

Der Gebirgsbote.

57.

Jahrgang

Telephonnummer
47.

Nr. 69.

Glaz, Freitag, 26. August

1904.

Der "Gebirgsbote" wünscht Dienstag und Freitag und bringt als Gründelagen: Das "Kreisblatt," das "Unterhaltungsblatt," das illustrierte "Sonntagsblatt," und den illustrierten "Landwirtschaftlichen Anträger."

Preis pro Exemplar mit Abzug ins Reich 2 Mark, ohne die Welt 1 Mark abzuziehen 1 Mark, mit Abzug 1,50 Mark.
Abonnementgebühren für die gesamte Zeitreihe über diesen Raum 15 Mark. Arbeitss- und Stellengebühr 10 Pf. Reklamengeld 50 Pf.

Bilder von der Regensburger Katholikenversammlung.

Von Jos. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

III.

Die internationale Beachtung, welche man den deutschen Katholikenversammlungen zollt, ist wohl nie so in die Erhebung getreten wie in diesem Jahre. So ist es nicht allein bei einzelnen Vertretern anderer Länder geblieben, sondern besondere Beauftragte und Deputationen aus Frankreich, England, Spanien und Ungarn, deren Vertreter Erzbischof Graf Matlach, auch am gesetzigen Begrüßungsbende gesprochen, sind gekommen, um zu dejewigen, daß die katholische Siedlung Grenzfähre leuchtet, daneben ist Holland und die Schweiz ansehnlich vertreten. Der gesetzige Sonntag mit seinem Riesenfeuer hat bewiesen, daß Regensburg sich freilich auf alles gefügt hat, denn niemand ist unbedingt von dannen gegangen, eine musterhafte Ordnung hat, trotz des Menschenandrangs, überall geherrscht. Aber auch in der Folge wird es uns an Besuch nicht fehlen, dafür hängt schon die hohe Zahl der bis jetzt verausgabten Mitgliedskarten, welche 2000 schon überschritten. Angesichts der obwaltenden Verhältnisse muß es wohl besonders hervorgehoben werden, daß der katholische Adel in einer Stärke erscheinen ist, wie kaum je zuvor. Dieses Zeugnis, daß er mit dem katholischen Volke eins und eing will bleiben in hohem Ideale streben, wird man in allen katholischen Gauen mit Freuden begrüßen, während die Gegner sich wieder einmal zeigen müssen, daß die Trauben zu hoch hingen. Bemerkt sei noch, daß in dem gesetzigen Arbeitsergebnis der ehrwürdige Fürst Bönenstein an der Spitze eines Vereins mitmarschierte und überall mit brauendem Beifall begrüßt wurde.

Mittlerweile ist das gesamte Redeprogramm für die kommenden Tage veröffentlicht worden, wobei bemerkbar sei, daß Herr Abgeordneter Krimbom im letzten Augenblick absagen mußte und Herr Generaldirektor Dr. Pieper (M.-Gladbach) in die Bresche getreten ist. Die Aufführung lautet wie folgt:

1. Die Erneuerung der Welt in Christus. Professor Dr. Eßer, Bonn. 2. Das Papstum und der Ultramontanismus. Bis. Justizrat Roeren, Köln. 3. Die christliche Charitas. Mr. Dr. Werthmann, Freiburg. 4. Sicherheit und Weitertätigkeit katholischer Gottes- und Weltanschauung. Kanonikus Dr. Meyenberg, Luzern. 5. Die Pflichten des kathol. Mannes. Justizrat Dr. Thaler, Würzburg. 6. Wissenschaft und Katholizismus. Professor Dr. G. Schnürer, Freiburg i. Schw. 7. Die moderne Volksfrist. Schriftsteller Dr. Huppert, Köl. 8. Die katholische Presse und ihre berichtigten Ansprüche an das katholische Volk. Gymnasial-Professor Dr. Bernhard Barth, Straßburg. 9. Richtigstellung der Autorität. Landgerichtsrat Adolf Bröder, Heilbronn. 10. Grundzüge der christlichen Sozialpolitik. Generaldirektor Dr. A. Pieper, M.-Gladbach. 11. Die Schulfrage. Prälat Dr. Schädler.

Die letzte Nacht hat mit einem Regen etwas Kühlung gebracht, aber die liebe Sonne meint es schon wieder sehr gut und es wird uns wohl noch mancher Schwüle tropfen kosten.

Eine traurige Feier war das seelische Pontifikalamt, das Weihbischof von Osn in dem ehrwürdigen Dome hielt. Etwa 100 Fahnen unserer katholischen Studentenkorporationen umkränzen den Altar. Ein ehrwürdiges Gefüht, denken zu dürfen, daß viele tausend Studenten hinter diesen Fahnen stehen, bereit, bereit im Leben dem katholischen Volke Führer und Berater zu sein.

Bnr. 1. geschlossenen Versammlung

füllte sich der große Saal des Velodroms bis zum letzten Platz. Der Präsident des Landesvereins, Herr Kommerzienrat Karl Pustet, eröffnete die Versammlung mit dem Worte, daß Gottes Segen bei den Verhandlungen wünschbar sei. Herr 2. Vorsitzender Professor Link schilderte alsdann den Gewerber, der die Regensburger Katholiken ergriffen, als ihnen die Aufgabe zufiel, der 51. Generalversammlung eine Heimstätte zu bilden. Unter Gottes und der unbefleckten Gottesmutter Schutz haben wir unser Werk gestellt, der heiligen Fürbitte erfahrend, die hier gewußt und die ganz Deutschland mit ihrem Wirkeln erfüllt, insbesondere des seligen Petrus Canisius, eines echten deutschen Mannes und Jesuiten. Möge unsere Arbeit nicht vergessens sein, die Katholiken sind die besten, denn aus allen Gauen sind die deutschen Katholiken erschienen, und Groß Gott lasst allen in Regensburg, im schönen Bayerland Feinde ringum, Unglaube und Egoismus auf allen Gebieten kämpfen gegen uns an. Männer, die berufen waren, die Aufgaben der Kirche zu unterstützen, sie stellen sich in die Reihen der Gegner. Und doch wie glänzend steht die Kirche in ihrer

höchste da, umgeben von dem Strahlenkranze ihrer verdienstvollen, die Menschheit stets beglückenden Vergangenheit. So erwächst auch uns die Pflicht, der Vater Got zu hütten in wahrlich schlimmer Zeit, wo überall der Sturm gegen die Kirche losbricht. Voltaires Satz: "écrasez l' insâme" "Brumal mit die Infame, die Kirche!" er zeigt sich an vielen Enden. Seien wir auf der Wacht, scharen wir uns um unsere Bischöfe, halten wir treu an unserem Centrum, bleiben wir einig im katholischen Volke. Nehmen wir Christi Kreuz auf uns und folgen ihm nach zum Siegen und allen und zum Siege. Wer die Welt regieren will, draucht Friede. Diese Friede wird siegen, sie sei unsere Waffe, mit ihr und dem Glauben wird der Welt Genesung ihrer vielen Wunden werden. Ein herzliches Schreiben Pius X. spendete der Versammlung den apostolischen Segen.

Es folgte nunmehr die Einsetzung des Vorstandes.

Das engere Präsidium, bestehend aus den Herren Dr. Porsch, Graf Drost und Frhr. von Pfeiffer, haben wir bereits in unserem letzten Berichte bekannt gegeben. Als Schriftführer wurden bestellt die Herren Chefredakteur Held, Regensburg; Dr. Burghuber, Straßburg; Rector Brück, Vorsitzender des katholischen Lehrerverbandes Bochum; Landtagsabgeordneter Giehr, München. Für die vier bestehenden Kommissionen hat man nicht nur Vorsitzende, sondern auch Stellvertreter und Schriftführer, also ein vollständiges Bureau ernannt. Es wurden hierzu berufen die Herren:

1. Ausschuss (Römische Frage, Tormalien etc.) Oberlandesgerichtsrat Roeren-Köln; Dr. C. Bachem, Reichstagabgeordneter, Berlin; Dr. Rings, Verleger, Augsburg.

2. Ausschuss (Soziale Frage) Oberbürgermeister Antoni-Zulda; Professor Dr. Schnürer-Freiburg (Schweiz); Pfarrer Neumann-Elders.

3. Ausschuss (Charitas) geistlicher Rat Dr. Werthmann-Freiburg i. Br.; Kommerzienrat Lahmann-Stadtbüro; Präses Dr. Scherer-Regensburg.

4. Ausschuss (Literatur, Kunst, Presse) Rektor Dr. Hupper-Köln; Professor Dr. Schlecht-Freising; Gymnasialdirektor Dr. Bach-Straßburg.

Zum Schlusse der Versammlung schlägt der Präsident Dr. Porsch vor, an den Heiligen Vater Pius X., an den Kaiser, sowie an den Prinz-Regenten eine Befragung - Telegramme zu senden, deren Wortlaut mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Als erste praktische Arbeit nahm noch eine Begründung durch Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. C. Bachem die Versammlung folgende Resolution zur römischen Frage an:

Die 51. Generalversammlung des Katholiken Deutschlands kann es, wie alle ihre Vorgängerinnen, nicht unterlassen, Einpruch zu erheben gegen die Lags des hl. Stuhles in Rom seit dem Jahre 1870. Die deutschen Katholiken wie alle übrigen Katholiken der ganzen Welt können nicht das Verlangen aufgeben, daß ihr höchstes Oberhaupt, der Papst, einer vollen und wirklichen Unabhängigkeit und Freiheit genieße, welche die unerlässliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Sie können diese Freiheit und Unabhängigkeit erst dann als verdiigt anerkennen, wenn ein Zustand hergestellt sein wird, welchem auch der Papst selbst seine Zustimmung hat geben können.

Die 1. öffentliche Versammlung

bot in der vollzähligen Besetzung der großen Festhalle ein imposantes Bild.

Fürst Albert von Thurn und Taxis wurde mit mehrfach sich erhebenden Beifall begrüßt. Die Zahl der anwesenden Reichstagabgeordneten wie Mitglieder der verschiedenen Abgeordnetenhäuser ist sehr groß.

Ein großer Pünktlichkeit eröffnete 1. Präsident Dr. Porsch die Versammlung. Gelobt sei Jesus Christus, so klingt es von unseren Lippen, oder auch aus innerer Herzensicht. Wie tagen unter dem Schutze der Patrona Bavariae. Die Seite der Katholikenversammlung hat bisher darunter aus der Einigkeit aller Katholiken, sie sei auch das Gelöbnis an der Schwelle der 51. Generalversammlung. Man hat zu sagen gewagt, unsere Tagung sei eine Versammlung der Centrumspartei. Ist unser Geschicht nicht alt genug, um das Gegenteil zu beweisen. Wenn wir Centrumversammlung wollten, so würden wir es offen sagen, denn das zu sein ist doch keine Schande (Brodo). Auch dann wären wir nicht weniger zahlreich hier. Aber wir sind Katholikenversammlung und haben unsere Gründe dazu. Die Freiheit unserer Kirche ist es, die uns seit 50 Jahren zusammen zieht. Freiheit will man heute für alles, nur nicht für die Kirche. So war es im Jahre 1848, so ist es in vielen Kreisen bis heute geblieben. Nicht die Generalversammlung hat das katholische Volk zum Centrum gebracht, sondern der Kultuskampf. Die treue Vertheidigung der katholischen Interessen seitens des Centrums haben ihm das Herz des Volkes gewonnen und dieses nimmt gern Gelegenheit, auf seinen großen Kundgebungen ihm den wärmsten Dank zu sagen. Sind denn die Centrumsvorsteher keine

christliche Tugend, wie Starke im Geiste bedarf es seiner Ideale, um die innere Macht der anstrengenden erstaunlichen Leidenschaften zu brechen. Was hat der Radikalismus, was der Atheismus diesen festen Palen des Christentums entgegengezogen? Ihre wechselnden Systeme suchen Schädle und finden Regenmänner.

Christi Kreuz steht im Centrum der leidenden Menschheit. Es erläutert und verklärt das Leid und den Schmerz, den keins Kulturstellung zu verhindern vermögt.

Seit seinem Opferfest hat die Liebe eine Geschichte. Er hat ihr die höchste Kraft, die reine Schönheit verliehen, so umfassend wie das menschliche Leben, so tief wie die menschliche Not. Mit der über-

Ausstellung
für Handwerk und Kunstgewerbe zu Breslau.

Bon Heinrich Paul-Glaz.

VII.

Eritt man aus den schattigen Bäumen des Friebenberg-Parks heraus, so erblickt das Auge ein gewaltiges Bauwerk in nordischem Stile, das "Geissloß". Der Mittelbau bildet ein reguläres Zwölfeck mit einem inneren Durchmesser von 33 m. In diesem Zwölfeck liegt der ebenfalls zwölfeckige Kuppelraum. Der Haupteingang liegt nach dem Friebenberg-Saal zu. Zunächst betrifft man von hier aus die offene Kassenhalle, dann gelangt man durch die blau verglasten Pendeltüren in den Vorraum, welcher nur durch einen schönen Vorhang vom eigentlichen Fontainenraume getrennt ist. Der Kuppelraum wirkt in seiner Höhe und Breite gewaltig. Durch die charakteristische Behandlung der Umschungswände etc. mit verschieden Farben und durch die reflektierenden Spiegelwände ist eine prachtvolle Stimmung erzielt worden. Abgesehen von den großen Farbenreizen spendet die Leuchtfontaine eine erfrischende Kühle. Es ist das erste Mal, daß hier der Versuch unternommen worden ist, eine Leuchtfontaine in innern eines Gebäudes springen zu lassen. Und es kann gesagt werden: dieser Versuch verdient das Prädikat "gelungen".

Dem Haupteingange gegenüber, hinter den großen Spiegelwänden, liegt ein Café-Restaurant mit rechts und links sich vergleichernden, ähnlich großen Terrassen, von welchen aus man einen schönen Blick auf das Ausstellungsgelände genießt.

Auf der anderen Seite der Straße steht gleichsam als zweiter gewaltiger Wächter des Einganges zum Ausstellungshaus das Panorama, welches purzelt ein vorzügliches Rundgemälde eines Teiles der Schlacht von Sedan ausgefeilt hat.

Um das Panorama liegt eine Anzahl von Pavillons für Sauggas- und Spiritusmotoren, außerdem das Barackengebäude der Post, welches von der Firma Christoph u. Unnack-Niesth geliefert, binnen 2 Stunden aufgestellt worden ist.

Angenehme Rast bieten die "Krausebaude" und das "Biedermeierstübchen" in der Mitte der Haupthalle. (Eigentümer: Kempinski'sche Weinhandlung. Inhaber: Eduard Krause.) In ersterer sind hauptsächlich die Farben rot, blau und grün vertreten. Vor den Fenstern des netten Stübchens stehen Blumentöpfe, die Bilder Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrichs, Moltkes u. s. w. hängen in echt Neu-Ruppiner Ausgabe an den Wänden, die außerdem mit uralten Malereien, schönen Stunsprüchen, alten Tellern und Kannen geschmückt sind. Auch eine Jahrhundertalte Bauernuhr fehlt nicht. Mit Bildern von den schönsten deutschen Rhein- und Weinregionen ist das hellgrüne "Biedermeierstübchen" ausgestattet. Die Terrasse

katolischen Männer und haben sie deshalb nicht ein gutes Recht, hier zu erscheinen? Wir sind treu der Tradition unserer Väter gebildet, nur die Fügel sind uns gewachsen. Es ist unsere Tradition keine konfessionelle Polizei, wir haben sie nicht notwendig, wir wollen unsere Verhandlungen nicht herabziehen. Wir wollen die hohe Spannung der konfessionellen Gegenseite nicht vermehren, wir wollen den Frieden, weil wir ihn notwendig erachten.

Mit stürmischem Begehr hat das katholische Volk die Aushebung des Jesuitengesetzes verlangt. Nur den § 2 hat man uns geschenkt und schon jetzt, wo die Jesuiten nicht mehr unter die Verbrecher gestellt werden, erhebt sich ein wütster Sturm. Das, daß man nicht einmal dieses Minimum von Recht zugestehen will, ist bezeichnend!

Im Interesse des konfessionellen Friedens möchten wir dagegen protestieren, wir verlangen auch hier die Freiheit aller katholischen Staatsbürger. Wir verlangen nichts mehr, als was Prinz Ludwig von Bayern verlangte, die Freiheit der Katholiken im Reich, wie sie die Protestant in Bayern genießen.

Redner gibt der Freude Ausdruck, daß der 87jährige Bischof Ignatius von Senesky erschien, an seiner Seite der Erzbischof v. Stein von München, weiter der Weihbischof v. Osn von Regensburg, der Erzbischof Dornits von Saragossa, endlich Erzbischof Maybach von Siebenbürgen.

Erzbischof von Stein ergreift das Wort, um seiner Freude Ausdruck zu verleihen über die große katholische Kundgebung. Herzliche Grüße aus der Erzdiözese München, Gruß auch im Namen des Jubiläums dieser Diözese. Hoch angesehene Männer wollen uns hier aus dem Schatz ihres Wissens und ihrer glühenden Liebe für Kirche und Vaterland begeistern. Das beglückt die katholischen Bischöfe, das erfüllt sie mit Hoffnungen für die Zukunft. Unsere Zeit ähnelte derjenigen des

4. Jahrhunderts, als man die Christen bei den Behörden verlunden wollte, da stand der Bischof Ambrosius von Mailand auf und verkündete die Rechte der Christen. Auch heute zeigt sich ein starker Zug ins Heidnische, der das Christentum ins Unrecht zu setzen versucht. Aber Gott hat den Belennern katholischer Männer nicht erlösen lassen.

Der moderne Irregeist ist ruhelos an der Arbeit, er will sich besonders der Mission bemächtigen durch eine Bildung, die sich nur auf jüdische Ideale stützt. Die Presse will er entchristlichen und antisemitischen, die Kunst erniedrigt er, die bestehenden sozialen Grundlagen sucht er zu zerstören. Wir aber wollen Gerechtigkeit, Freiheit und Friede. Nicht Worte sollen es bleiben, wir erfüllen sie mit dem Geiste Christi und dadurch mit unverstiebener Lebenskraft. Die Kirche ist unsterblich und das dazu Gottes Verhauptung, deshalb wird nichts sie abhalten die göttliche Mission zu hemmen. An die Kirche hat sich diese Versammlung angeschlossen. Widerstand in ihr wird bestrebt werden, allzeit im Kampfe neu zu stehen zum Schutz der Kirche und des teuren Vaterlandes. In diesem Sinne wollen wir Kreuz und kindliche Unabhängigkeit an das sichtbare Oberhaupt der Kirche Pius X. erneuern.

Kreditor erichtet hierauf den erzbischöflichen Segen, zu dessen Empfang sich die Versammlung auf das Knie niederließ.

Universitätsprofessor Dr. Eßer aus Bonn hat den Ruf eines der geistvollsten Redner des katholischen Deutschlands. Heute, da ihm die grundlegende Rede über die von Papst Pius X. zu Beginn seines Pontifikates proklamierte "Erneuerung der Welt in Christo" zugezeigt, hat er diesen Ruf auf das allerbeste neu begründet. Was der Papst als Ziel der Kirche in ihren Tagen hinstellte, das ist ja auch das Erreichen der Katholikenversammlungen seit mehr als 50 Jahren.

Die Kirche, die den Völkern Christus gibt, kommt nicht mit leeren Händen, sie bringt etwas Ewiges, das alles Fleische mit seinem Leibe verläßt und mit seiner Kraft durchdringt. Ihr kann keine Kunst, keine Kultursentwicklung gleichkommen. Der Glaube an Christus muss seine Jünger ganz durchdringen, sie nimmt Geist und Herz in vollem Zuge mit sich. Die Religion ist keine Spielerei, kein Augenschein, sondern geheiligte Autorität in das öffentliche Leben hineinragt, wie sie die Einzelnen ganz durchdringen muß, sie ist eine erhöhlende Fackel, die in das Denken eines jeden hineinleuchtet muss.

Christus selbst hat der Welt sein Vorbild der Autorität gegeben, seine Lehre ist das allgemeinste und mächtigste Bildungslement geworden.

Für Schwache, wie Starke im Geiste bedarf es seiner Ideale, um die innere Macht der anstrengenden erstaunlichen Leidenschaften zu brechen. Was hat der Radikalismus, was der Atheismus diesen festen Palen des Christentums entgegengezogen? Ihre wechselnden Systeme suchen Schädle und finden Regenmänner.

Christi Kreuz steht im Centrum der leidenden Menschheit. Es erläutert und verklärt das Leid und den Schmerz, den keins Kulturstellung zu verhindern vermögt.

Seit seinem Opferfest hat die Liebe eine Geschichte. Er hat ihr die höchste Kraft, die reine Schönheit verliehen, so umfassend wie das menschliche Leben, so tief wie die menschliche Not. Mit der über-

dieses Weinrestaurants bietet namenlich abends einen angenehmen Aufenthalt: die mächtigen Bogenlampen werfen ihren Schein über das Ausstellungsgelände, gegenüber die große Maschinenhalle ist taghell erleuchtet, die Wasser des "Volat"-Pavillons plätschern leise und geheimnisvoll — die Luft ist kühl und es dunkelt und ruhig sieht der Rhein — Wein in die Kehlen der frohen Zecher, die hier gar sich träumen können. — Probatum est!

(Berichtigung.) Als Prinz Albrecht von Preußen die Ausstellung besuchte und zwei vom Tischlermeister August Wagner-Camenz (aus ostpreußischem Holz) geschnitzte Antricherstücke bemerkte, soll er ausgerufen haben: "Da bin ich ja selber Künstler; davon habe ich nichts gewußt." Diese bezw. eine ähnliche angebliche Neuerzung Sr. Kgl. Hoheit ging durch die ganze Presse, die über den Ausstellungsbefehl des Prinzen berichtete. Prinz Albrecht aber hat diese Neuerzung gar nicht getan und hat sie gar nicht tun können, da er von der Ausstellung der beiden Antricherstücke schon lange vorher gewußt, ja auf Eruchen des Herrn Tischlermeisters Wagner-Camenz sogar eigens die Erlaubnis zur Ausstellung der beiden Tischchen gegeben und eine größere Summe zur Deckung der Auslagen bei Befüllung der Breslauer Ausstellung dem Betreuten bewilligt hat. Noch mehr: die Tischchen hatten bereits 5 Wochen in den Zimmern Sr. Kgl. Hoheit in Camenz'scher Schloss gelanden. Indem wir diese Berichtigung hiermit verbüfflichen, kommen wir einem Wunsche des Herrn Tischlermeisters Wagner, eines 20jährigen Abonnenten des "Gebrauchsblattes" nach, der uns gleichzeitig drücklich den Verzettel seiner Befüllung der Breslauer Ausstellung und der prinzlichen Befüllung der zu Tischchen mitgeteilt hat. Darnach hat sich Sr. Kgl. Hoheit damals wohl einige Minuten mit Herrn Wagner über die Anfertigung der Tischchen unterhalten, die legendäre Neuerzung des Prinzen ist aber dabei nicht gefallen. — Die Red. d. "Gebd.")

Der Gebirgsbote.

Nr. 69.

Glatz, Freitag, 26. August

1904.

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur ist gegenwärtig sozusagen Lösung und Gelgeschrei der Japaner. Fast ununterbrochen setzen sie das Bombardement der von General Stössel tapfer und mit Geschick verteidigten russischen Seefestung auf der Amungung-Halbinsel fort, um womöglich ohne verlustreichen Sturm die heißbegehrte Festung zur Kapitulation zu bringen. Aber General Stössel denkt nicht daran, er soll in einem Briefe an einen Freund geschrieben haben, Port Arthur werde eher sein Grab werden, als daß er es den Japanern überlässe. Dass übrigens die Gefahr des Falles von Port Arthur groß ist, geht schon daraus hervor, daß sämtliche fremden Militärrätschäfts — darunter auch die deutschen (Korvettenkapitän Hopmann und Kapitänleutnant Hentschel von Gilgenheim) — die belagerte Festung verlassen haben.

Nach einer Meldung des „Matin“ verfügt General

Stössel noch etwa über 35000 Mann kampffähiger Truppen, bestehend aus der eigentlichen Festungsgarnison von etwa

15000 Mann, der Division des Generals Foc in gleicher

Stärke, der Division des Generals Konradenko von etwa

12000 Mann und dazu 5000 Mann Feldartillerie. Davon

mögen seit Beginn der Belagerung etwa 12000 Mann kampf-

unfähig sein. — Über wieviel Belagerungsgruppen der ja-

nische General Nogi verfügt, weiß man nicht genau, es

sollen 70—100000 Mann sein, zu denen neuerdings noch

30000 Mann (von der Mandchurierarmee?) gestoßen sein

sollen. Nachdem es einmal geheißen, der Oberfeldherr

Marschall Djama leite persönlich die Belagerung von Port

Arthur, wird jetzt Berliner Blättern gemeldet, Marschall

Jamagata sei am General Nogis Stelle mit der Leitung

der Belagerung beauftragt worden. Mag das nun richtig

sein oder nicht, jedenfalls setzt die japanische Kriegsleitung

ihre ganze Kraft ein, um Port Arthur so bald als möglich

in ihre Gewalt zu bekommen. Die Russen haben neuer-

dings einen Schiffssverlust vor Port Arthur zu verzeichnen.

Nach einer Neutermeldung aus Tokio verließ der Panzer

„Sewastopol“ am Dienstag morgen den Hafen und lief

auf eine Mine auf. Das Schiff legte sich stark auf die

Seite und mußte in den Hafen zurückgeschleppt werden.

Wenn es auch vorherhand nicht ganz verloren ist, so ist es

doch für längere Zeit kampfunfähig. Die übrigen im Innen-

hafen von Port Arthur ankommenden Kriegsschiffe scheinen zum

Teil auch mehr oder minder schwer havariert zu sein.

Über das Schicksal des russischen Kreuzers „Novik“, der vor den japanischen Kreuzern „Chitose“ und „Tsushima“

in den Hafen von Korsakow auf der Insel Sachalin (nördlich von der Insel Jesso) flüchtete, haben wir schon in der

vorigen Nummer berichtet. Nachdem der „Novik“ auf den

Strand aufgelaufen und zum Teil zum Sintern gebracht worden

war, beschossen die japanischen Kreuzer, von denen „Tsushima“

übrigens auch beschädigt worden war, noch einige Zeit den

Hafen Korsakow. Einer „Herold“-Meldung zufolge wurde

die Hafenstadt sogar von den Japanern genommen; diese

Nachricht bedarf aber der Bestätigung. Was soll den Japanern

auch Korsakow!

Die Lage der russischen Kriegsschiffe „Aksold“ und

„Grosowoj“ in dem neutralen Hafen von Schanghai wird

immer bedenklicher. Der Tao-tai von Schanghai hatte

den russischen Schiffen erlaubt, bis zum 23. August im

Hafen zu bleiben, dann aber sollten sie den Hafen unweigerlich

verlassen oder abrücken. Die Russen taten aber

weder jenes noch dieses. Nun ist Londoner Nachrichten zu-

folge ein japanisches Geschwader vor Wusung erschienen, eine

Anzahl von japanischen Torpedobootzerstörern ist in den Hafen

eingelaufen. Der japanische Admiral ist angeblich angewiesen,

die russischen Schiffe „Aksold“ und „Grosowoj“ zu beschließen,

wenn sie Schanghai nach Ablauf der von China gestellten

Frist nicht verlassen. — Der amerikanische Admiral Stirling

klärte, daß der amerikanische Torpedobootzerstörer „Chancey“

keineswegs gegen den japanischen Torpedobootzerstörer (vgl.

Telegramme in voriger Nummer!) Stellung genommen habe,

seine Regierung beabsichtige nur dann sich einzumischen, wenn

es der Schutz amerikanischen Eigentums verlange. Von einer

Parteinahme der Amerikaner für die russischen Kriegsschiffe

in Schanghai kann also keine Rede sein. Es wird daher den

beiden russischen Kriegsschiffen „Aksold“ und „Grosowoj“ nichts

anderes übrig bleiben, als entweder den Hafen zu verlassen

und den Japanern in die Hände zu fallen, oder aber im

Hafen zu bleiben und abzurüsten. Sie werden wohl das

leichtere wählen.

Über die Lage in der Mandchurie meldet der

„Daily Telegraph“ aus Kupangho vom 21. August: Am

19. August rückte eine japanische Kolonne bis auf 5 Kilo-

meter an die nächste russische Stellung im Osten von

Biaojang heran. Ein Anmarsch weiterer japanischer

Kolonnen von Osten und Süden wird gemeldet. Die Witter-

ungsverhältnisse sind für die militärischen Operationen günstiger geworden. — Dem „Neuternen Bureau“ wird aus

Biaojang gemeldet, daß eine japanische Kolonne den Biajo-

entlang aufwärts marschiere und in der Nähe von Schakotu

heute, an dem Punkte, wo der Taitsefluss und der Biajo zu-

kommen treffen.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Tschifu, 23. August. (Neutermeldung.) Der Führer einer heut eingetroffenen Dschunke, die in der Nacht vom 21. August Kiao-ti-chen (bei Port Arthur) verlassen hat, berichtet, es sei den Japanern gelungen, das Fort auf dem Tschamberge und ein anderes, ungefähr eine halbe Meile südwestlich davon gelegene Fort zu besiegen. Die Japaner hätten die Russen von dem Paradesfelde (Marinelager?) vertrieben und 2 Forts bei Tschau-chankan, innerhalb des östlich von Port Arthur gelegenen Befestigungen zerstört. In Port Arthur selbst sei kaum ein einziges Gebäude unbeschädigt. 4 große Schiffe seien teilweise zerstört, nur ein einziges habe noch Kanonen an Bord. Der teilweise Abmarsch des japanischen Angriffs sei auf das furchtbare Feuer der Forts und auf Minen, die in großer Anzahl gelegt seien, zurückzuführen.

Washington, 24. August. Das Staatsdepartement ist benachrichtigt worden, daß das Bairupu die Frist für die Reparatur der russischen Kriegsschiffe in Schanghai bis zum 28. August mittags verlängert habe.

Schanghai, 24. August. Die „Agece Havas“ meldet: Man glaubt, auf dringende Vorstellung des englischen Konsuls werden die russischen Kreuzer „Aksold“ und „Grosowoj“ abrücken. Die russische Admiraltät soll dem Kreuzer „Diana“ ähnliche Weisung erliehen haben. Der selbe werde in Saigon ebenfalls abrücken.

Saigon, 24. August. „Agece Havas.“ Kreuzer „Diana“ wurde im Kampfe vom 10. August von einem Geschütz unter der Wasserlinie getroffen. Ein anderes Geschütz töte einen Offizier und 8 Mann und verwundet 28 Mann. Die „Diana“ ging nach Schantung und wurde gezwungen, ihren Kurs zu ändern, da sie japanische Torpedoboote traf, welche 9 Torpedos gegen sie abgeschossen, ohne zu treffen.

Deutschland.

Der Kaiser hat das Huldigungstelegramm des Regensburger Katholikentages mit folgendem Danktelegramm beantwortet:

An den Präsidenten der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Justizrat Dr. Porsch, Regensburg. Den Mitgliedern der in Regensburg tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche Ich meinen Kaiserlichen Dank für die übermittelte Huldigung aus. Ich hoffe zu Gott, daß die Verhandlungen, vom Geiste des Friedens geleitet, guten Fortgang nehmen und zur Ehre und zum Wohl des deutschen Vaterlandes dienen werden. Wilhelm J. R.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ließ der Regensburger Katholikentagsversammlung auf ihr Huldigungstelegramm folgenden telegraphischen Dank und Gruß zu kommen:

Se. Königl. Hoheit der Prinzregent waren über die Huldigung und die damit verbundene treuhändige Gefinnungen der in der altherwürdigen Katholika tagenden 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sehr erfreut und entbieten den Teilnehmern Allerhöchsten freundlichen Dank und Gruß. — Im Allerhöchsten Auftrage: Frhr. von Wiedemann, Generalleutnant und Generaladjutant.

Der Centralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden, welcher zugleich mit dem Verbande der Rabattsparsvereine Deutschlands in Hannover tagte, nahm u. a. eine Resolution an, derzufolge die Konsumvereine zur Ausübung des Gewerbedriebes der staatlichen Erlaubnis bedürfen sollen, deren Erteilung von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen sei. — Der Verbandstag der Rabattsparsvereine Deutschlands hat ein Danktelegramm an den Eisenbahminister v. Budde abgesandt. Es wird darin ausgedrückt, daß der Verbandstag von der Belantragung seiner Ansicht über die volkswirtschaftlich wünschenswerteste Stellungnahme der preußischen Eisenbahndienstbeamten zu dem gewerblichen Mittelstand mit der aufrichtigsten Freude Kenntnis genommen hat. Ferner wird ihm nach dem „Dan-Kour.“ im besonderen auch für seinen Hinweis auf die dem Publikum entgegenkommenden Bestrebungen des in dem Rabattsparsverein organisierten Kleinhandels Dank abgestattet und die Hoffnung ausgesprochen, daß seine echt staatsmännische Verfügung in den anderen Bundesstaaten recht baldige Nachfolge erfahren möge.

Über einen deutsch-französischen Grenz-Zwischenfall wird aus Groß-Moyenne (Lothringen) gemeldet:

Am Freitag, den 19. August, gingen einige Leute aus Groß-Moyenne, Männer, Frauen und Kinder in den Wald, um dürres Holz zu sammeln. Sie gerieten dabei auf französisches Gebiet. Als sie in einer Gruppe zusammen waren, fiel plötzlich ein Schuß, den, wie es heißt, ein französischer Förster abgegeben hatte. Eine Frau stürzte, von mehreren Schrotböllern in den Unterleib, den Oberkörper und den Kopf getroffen, zu Boden. Außerdem wurden zwei Männer verletzt. Die Verlegerungen der Frau sind schwer, die der Männer leichter.

Vom Herero-Aufstande in Deutsch-Südwestafrika. Die am Waterberg geslagenen Herero sind nach der Melbung des Generalleutnants von Trotha nach Südosten ausgewichen. Die Melbung, aus dem Hauptquartier Otire, den 21. August datiert, lautet:

Der Feind ist mit starken Teilen auf dem Rückmarsch über die Linie Omelie-Osabu-Osongo (am Omuramba und Omatako) nach Südosten auf Osilango-Ojombo. Es folgt von Osilango-Otjatanga, Mühlensels, der am 19. Bley-Gundi-Edeba nördlich Osolongo nahm, über Oukhiwa. Der Feind geht in zwei Kolonnen über Ojito und Ojkarwurum auf Ovolsolo, um dem Feind den Weg nach Westen zu verlegen. Hauptmann Heydebreck verhindert mit der 5. Kompanie des 2. Regiments das Ausziehen des Gegners auf Spuliro. Waller brachte bei Osilango den feindlichen Verlust bei und erbeutete zahlreiches Vieh; er deckt den Stappenvort Ojolondu. Nach Gefangenenaufzügen sind am 11. die Großleute Banjo und Ntutu gefallen. Bei dem Gefecht von Mühlensels am 19. hatten die Herero erhebliche Verluste.

Nach der amtlichen Verlustliste, welche endlich erschien, fielen am Nordwestrande vom Waterberg 1 Leutnant (Frhr. v. Bodenhausen), 1 Unteroffizier und 6 Mann; schwer verwundet wurde 1 Mann, leicht verwundet 4 Mann; vermisst 2 Mann. — Im Gefecht am Waterberg sind gefallen 1 Hauptmann (Rudolf Gansser), 2 Leutnants (Graf Arminius Muska, Friedrich Leplow), 1 Sergeant und 7 Mann;

Wasser zum Wasserfall mit Wasserfall am 2. August, durch die Wasserfälle ebenfalls am 2. August, mit Wasserfall am 1. August. Unterstandsschichten für die östlichen Weitstellen auf dem Raum 15 bis 20. Meter. Erdgeschoss und Stockgeschoss 10 bis 15 Meter. Kellermauern 50 bis 60 Meter.

schwer verwundet 1 Oberleutnant (Alfred Streccius), 1 Leutnant (Frhr. v. Walter), 1 Unteroffizier und 9 Mann; leicht verwundet 1 Major (v. Mühlensels), 1 Sergeant, 3 Unteroffiziere und 13 Mann. — Außerdem ist Oberleutnant Müller mit dem Pferde gestürzt und hat eine Gehirnerschütterung sowie Bruch des linken Schlüsselbeins erlitten. — Die Namensangabe der Gefallenen und Verwundeten der Abteilungen v. Elster und v. d. Henne ist bisher noch nicht eingetroffen. — Unter den Gefallenen und Verwundeten befanden sich folgende Schlesier:

Gefallen: Gefreiter Oscar Zein aus Bischofsburg bei Breslau, Ritter Robert Krupp aus Habsburg, Kreis Lublin, Ritter Josef Ziegler aus Friedewald, Sergeant Anton Lingl aus Alnsdorf, Gefreiter Otto Seifert aus Reichenbach, Ritter Batzel aus Elsdorf. Schwer verwundet: Ritter Johann Wintzel aus Branitz, Unteroffizier Hermann Scholz aus Kunersdorf, Ritter Anton Babilas aus Radetz, Kreis Neustadt. Leicht verwundet: Ritter Robert Thamm aus Rittershain. Vermisst: Ritter Paul Nierodisch aus Neudorf S. S.

Über die Kosten des südwestafrikanischen Feldzuges wird von kolonialer Seite geschrieben, daß dem Reichstage ein Nachtragsetat von jedenfalls mehr als 30 Millionen Mark zugehen wird, da die Gesamtkosten des Aufstandes mindestens 50 Millionen Mark betragen. Eine recht nette Summe!

Bei einem Eisenbahnzusammenstoß, der in Südwestafrika am 9. d. Mon. bei Khan zwischen einer Lokomotive und bergabrollenden leeren Wagen stattfand, wurden der Lokomotivführer Wilhelm Dieckmann aus Soest, und Heizer Hermann Klein getötet.

Ausland.

Der Heilige Vater Pius X. hat auf das an ihn gerichtete Huldigungstelegramm des Regensburger Katholikentages das nachstehende Antworttelegramm ergehen lassen:

An den Präsidenten des deutschen Katholikentages in Regensburg, Justizrat Dr. Porsch. Die herzlichen Beweise des Glaubens und der Liebe, welche die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dem Heiligen Vater auszusprechen sich beilete, erfüllen Seine Heiligkeit mit großer Freude. Indem der Heilige Vater die besten Wünsche für den günstigen Fortgang der Tagung hegt, verleiht er Dir und der ganzen Versammlung von ganzem Herzen den apostolischen Segen. Kardinal Mercier del Val.

Kaiser Nikolaus II. hat anlässlich der Geburt des Thronerben einen Gnaden-Uttag erlassen und 2039 Junker zu Offizieren befördert.

aus ihren offiziellen Stellungen entfernt seien. Die englische Regierung besitzt Kenntnis von allen dem Königsmord vorausgehenden Vorbereitungen.

In Frankreich ist wieder einmal ein großer Aufstand ausgedrochen. In Marseille wurde am Dienstag früh auf den Kaien, Docks und Molen allgemein die Arbeit eingestellt. Alle Kohleträger haben die Arbeit niedergelegt. Sämtliche Werften sind geschlossen. Die gesamten Offiziere der Handelsmarine haben die Mannschaftsmusterrollen abgegeben und sich mit den aufständigen Werkmeistern, die die Seele des Aufstandes sind, solidarisch erklärt. Aufgrund des Aufstandes in der Handelsmarine hat der Sozialrat von Toulon Besatz erhalten, vier Transportschiffe auszurüsten, die nach Marseille geschickt werden sollen, um den Postverkehr mit Algier und Tunis zu sichern.

Die Gesundheit des Königs von England soll zu ersten Bedenken Anlass geben. Nach dem "Reynolds Newpaper" habe die Kur in Marienbad nicht die gehoffte günstige Wirkung erzielt. Die Seibträger seien voll Besorgnis, da die Anzeichen dieselben seien, wie im Krönungsjahr. Die übergrößen Anstrengungen der verflossenen Saison hätten die nicht allzu kräftige Konstitution des Königs noch mehr untergraben.

Von der englischen Tibetexpedition wird dem "Reut.-Bur." vom 17. August gemeldet:

Die Verhandlungen mit den Tibeterkern schreiten befriedigend fort. Die Tibeter gaben zwei englische Unterthanen aus Sikkim frei, die sie vor einem Jahre gefangen genommen hatten. Die Tibeter erklären den Aufenthalt des Dalai-Lama nicht zu kennen. Dieser soll den Russen Dorje bei sich haben.

Kirchliche Nachrichten.

Die katholischen Missionen im Orient. Gegenüber den verschiedenen Gerüchten über Absichten des Patriarchen, infolge des Konfliktes mit Frankreich Aenderungen hinsichtlich des Protektorates der katholischen Missionen im Orient einzutreten zu lassen, wird der meist gut informierte "Pol. Kor." aus Paris mitgeteilt, man hege dort die Überzeugung, daß der hl. Stuhl in der nächsten Zeit zu keiner neuen Entscheidung in dieser Angelegenheit schreiten werde. Die französische Legislative wird sich über die für das erwähnte Protektorat erforderlichen Kredite im Verlaufe der Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten aussprechen haben.

Der apostolische Delegat in Konstantinopel Monsignore Bonelli ist am Sonnabend gestorben.

Religiöse Nachrichten und Telegramme des "Gebirgsheiles".

Alten-Grabow, 24. August. Der Kaiser ist heute nachmittag 1/2 Uhr auf dem Truppenübungsplatz eingetroffen und hat im kaiserlichen Zellager Wohnung genommen.

Hannover, 25. August. In dem Prozeß gegen mehrere Berliner Polizeioffiziere wurde Zeichner von Bodenhausen wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis. Hergo wegen mehrfacher Beleidigung zu 40 Pf. Besser wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 Pf. Geldstrafe verurteilt.

Stuttgart, 25. August. Die Oberamtsstadt Leonberg steht seit Mittwoch Nacht in Flammen. Die Hälfte ist bereits niedergebrannt.

Luzern, 24. August. Die deutschen Vertreter für die Handelsvertragsunterhandlungen mit der Schweiz sind heute hier eingetroffen. Die Verhandlungen beginnen heute nachmittag.

Petersburg, 25. August. Durch Tagesbefehl vom 24. August wurde Kontraadmiral Jessen vom Vladivostolgenschwader a la suite des Kaisers gestellt. Der Kapitän des Kreuzers "Gromoboy" Dabitsch wurde zum Adjutanten des Kaisers ernannt.

Sebastopol, 25. August. Gestern wütete hier ein heftiger Sturm, der viele Beschädigungen anrichtete. Zahlreiche Schiffe sind auf dem Meeres verunglückt.

Aus Südwestafrika.

Berlin, 24. August. Es fielen im Gefecht bei Omaisupa am 15. August: Unteroffizier Oscar Schöder aus Lahn im Kreise Siegen (früher bei dem 2. Garde Dragoner-Regiment), Reiter Otto Sandrock aus Naumburg a. Saale (früher 71. Regiment), Reiter Hermann Röhm in der (früher 4. Dragoner-Regiment), Geheide Wilhelm Mayer aus Jena bei Spremberg (früher 12. Regiment) schwer verwundet wurden; Oberleutnant Bischoff, früher 132. Rgt. (Schützen in den rechten Fuß), Unteroffizier Paul Rantz, früher 2. Dragoner-Regiment (Gefechtskampf), Reiter Emil Wörbs, früher 5. Pionier-Bataillon (Arm- und Hüftschuß). Leicht verwundet: Leutnant Maten, früher 115. Regiment (Sprengkugel in den Hals).

Im Gefecht bei Omaisatjewa wurden schwer verwundet: Gefreiter Willers, früher 75. Regiment (Schuß in den Kopf), Reiter Steindorf, früher 26. Regiment (Schuß in die Schulter). Leicht verwundet: Reiter Christopf, früher 1. Grenadier-Regiment Nr. 3 erschoss sich am 19. Juli in Epuliro infolge eines Unfalls augenblicklich.

Bilder von der Regensburger Katholikenversammlung.

Bon. Joz. Grunau.

Nachdruck verboten.)

IV.

Regensburg, 23. August 1904. "O alte Burgherrlichkeit!" Wie frohgemut haben wir gestern Abend das schöne Bild der verflossenen goldenen Jugendzeit mitgetragen. So Reih an Reih die alten großen Häupter, das starke Manneskäfer und der junge Schnitt. Die Brust warwunden mit dem bunten Bande, das Herz durchzogen von denselben lichten Flammen der Begeisterung für hohe Ziele. Es ist eine Freude zu sehen, wie alle unsere katholischen Studentenkorporationen sich entwickelt haben, in mächtigen Verbänden die Universitäten umspannend; "sowohl die deutsche Junges Klingt". Die gehaltenen meisterhaften Reden bewiesen uns, daß der alte gute Geist erhalten geblieben. Mit Recht ermahnte Präsident Dr. Porsch die Studenten, an innerer Kraft zu gewinnen, namentlich jetzt, wo man nach dem Jenesien-Vorhang gern die katholischen Korporationen vernichten möchte. Was 60 Jahre erlaubt gewesen, an dem einen lebte im ehrbitterlichen Kultuskampfe keinen Anstoß genommen, das soll mit einem Male heute die akademische Freiheit bedrohen. Das katholische Volk wird hinter den Studentenkorporationen stehen, den "Jungen" aber wird der Sturm nicht schaden, sondern sie nur festigen in ihren katholischen Grundsätzen.

Der Volksverein für das katholische Deutschland darf mit seinen heutigen Erfolgen zufrieden sein. Das Tor von Bayern läßt ihn heut weit geöffnet sein. Der erste Vorsteher, Herr Fr. Brandis (M. Gladbach) begrüßte die Mitglieder, deren Zahl jetzt bald in das fünfte Hunderttausend eintritt. Die Hebung der sozialen Lage aller Stande ist das Ziel des Vereins, dieses aber in enger Verbindung mit der Religion. Ohne Anerkennung der göttlichen Weltordnung kein wahrer Christentum. Eine Harmonie muß das Diesseits mit dem Jenseits verbinden. In diesem Einne ist das ganze Volk berufen, mitzuwirken. Hoch und Nieder mögen sich im Volksverein zusammenfinden, namentlich hier in Bayern, zum Wohle des Volkes, zum Heile von Kirche und Staat.

Herr Generaldirektor Dr. Pieper erklärte darauf den Jahresbericht, aus dem wir hervorheben: Der Volksverein zählte Ende 1903 insgesamt 800 000 Mitglieder, Ende Juri 1904 rund 400 000 Mitglieder. Der Mitgliederzuwachs betrug demnach im letzten Jahre 100 000 Mitglieder. Der Volksverein hat also sehr Wurzeln gesetzt und breitet sich nachvoll aus — der beste Beweis, daß er als notwendig und unentbehrlich erkannt wird. Wie in den früheren Jahren und von August bis Oktober 1903 ein 2/3-monatlicher großer volkswirtschaftlicher und apostolischer Kursus zu M. Gladbach statt; an denselben nahmen teil 47 Arbeiter und Gesellen und während mancher Wochen 11 Geistliche. Der Centralausschuß wurde in dem Berichtsjahr 1907 Volksvereinsversammlungen gemeldet; insgesamt sind über 1000 Volksversammlungen abgehalten. Die Sozialdemokratie hat wiederholt mit Anerkennung aus diese lebhafte Versammlungstätigkeit des Volksvereins hingewiesen. In dem Berichtsjahr wurden wiederum eine Reihe neuer Schriften und alter Schriften in erweiterter Auslage herausgegeben. Insgeamt wurden 6,9 Millionen Druckschriften verkauft.

Nach Erledigung der geschäftlichen Dinge schloß sich eine imposante Volksversammlung, in der die Herren Dr. Groscher, Dr. Schäbler und Dr. Pieper lebhafte Beifallsstürme in der Darlegung des Wesens des Volksvereins, der Aufgaben unserer Zeit und der Pflichten des katholischen Mannes entfachten. Möge der Verein nun mehr in Bayern, wo er jetzt 10 000 Mitglieder zählt, gegen 188 000 im Rheinland und 92 000 in Westfalen, freudige Aufnahme finden. — Der alte Vorstand wurde unter begeisterten Zurufen wiedergewählt.

Die zweite öffentliche Versammlung ließ hinter der gesetzten Versammlung nur wenig nach, der Verlauf war gleich glänzend.

Gymnastikprofessor Dr. Barth aus Straßburg hat sich eines Auftrages unterzogen, für dessen geschickte Ausführung wir ihm besonders dankbar sein müssen. Er erörterte die berechtigten Ansprüche der katholischen Presse an das katholische Volk. Der Kultuskampf, so führte er aus, hat uns eine Kampferprobung gemacht. Alle geschafft und die folgenden Jahre hat sie zu weiterem gediegenem Ausbau benötigt. Die heutige schwierige Lage der Katholiken muß weiter fördernd helfen, um dem Gegner gewachsen zu bleiben. Die Presse will an ihrer eigenen Verwollkommenheit sehr tätig in ihrem gebrachten Augustinus-Bericht, dessen Tätigkeit von den Parlamentarien, wie von den Generalversammlungen so oft anerkannt wurde. Das katholische Volk soll seine Presse ehren, wie die Krieger, die aus siegreichen Kämpfen zurückkehren. Wahrlieb, als finde sie müde auf dem Schlachtplatz, sei es, daß der Gegner eben oder vielleicht letzte Angriff gegen den Katholizismus richtet. Die Presse ist uns unentbehrlich, sie ist ein notwendiger Schutzwall, notwendig für unsre Freiheit. Vertrauen wir unserer Presse, die siekt nach Befreiung von Form und Inhalt strebt, die dem Gegner gleichwohl dasteht und ihn in dem Vorzugsstil, in der Wahrschafftlichkeit übertrifft. Röhren wir uns für unsere Presse in der Famiile, in der Freiheit, unterschlagen wir sie durch Absonder, Inserate und geistige Kritik. Das ist ernst, das Volk wird von der gegnerischen Presse betrogen, sorgen wir dafür, daß unserlebts Wahrschafft und Friede durch die katholischen Zeitungen in dasselbe hineingetragen werden, damit es mit uns teilen den christlichen Glauben und die deutsche Freiheit.

Über die moderne Unterhaltungsliteratur zu sprechen, ist kaum jemand mehr berufen, als Redakteur Huppert (Köln), welcher seit Jahren diesem Felde seine ganze Schriftsteller Beachtung schenkt. Überzeugt ist der Wahl, welcher den heutigen Bücherscharen in Büchern und Zeitschriften überschwemmt. Das direkt Unstiftliche tritt dabei so überfüllt an den Plan, daß selbst der nicht katholische Buchhändler bestört, sich dagegen zu wehren, ihm folgt erfreulicherweise auch ein Teil der Presse, welche sich in den Tagen der lex Ordo so gewaltig ange stellt. Aber Geldschiße genügt hier nicht, das Gesetz muß harsch eingreifen. Wahre Kunst soll nicht bestempelt werden, aber man nerne sie nicht Schmutz-Kunst. Redner zeichnete alsdann die naturalistische Literatur, die den alten Schönheitsbegriff über Bord werfend, ihre Lust im Beobachten menschlichen Elends und sozialen Gabren zu suchen. Ihre Vorteile, ein kräftiges Erfassen der Natur, gute Charakterstudien leisten gern anzunehmen, aber anstatt die Kunst weiter zu bilden, sprang man bald zum sogenannten Symbolismus, mit seiner Überempfindlichkeit. Als dieser nicht mehr beziehbar konnte, kam man zur Romantik. Getrieben vom Hunger der Seele nach Schönheit, kam man zu den Prinzipien zurück, die man ehemals in die Kumpelkamer geworben. Leider haben alle diese modernen Richtungen auf christliche Grundsätze wenig Rücksicht genommen, im Gegenteil, christliche Sitten sind ihr oft mit Fäden getragen. Hierbei ist es erstaunlich, daß kathol. Schriftsteller sich von diesen modernen literarischen Wandlungen fernhielten. Das war ein Mißgriff, man hätte unter Verhüllung der Fehler der Gegner mitwirken sollen an der Lösung moderner Probleme. Auch der katholische Schriftsteller soll die Welt ersetzen, wie sie ist, Stolzalgeschichten braucht er deshalb nicht zu schreiben. Wir müssen weiter, denn noch sind wir vom Spiegel der Vollkommenheit weit entfernt, aber ein reger, gesunder, jüngender Zug durchweht unsre katholische Unterhaltungsliteratur. Redner schließt mit der Wahrung: Weg mit dem Schmutz! Gute Familienerziehung! Künstlerische Selbstkritik! Das müssen die drei großen Ziele sein, nach denen wir mit aller Kraft streben.

Von der katholischen Wissenschaft sprach an dritter Stelle der verdiente Universitätsprofessor Dr. Schnürer aus Freiburg in der Schweiz. Er sprach aus: Groß sind die Fortschritte, welche die Wissenschaft gemacht hat, und doch kann sie aus sich heraus das große Lebenrätsel nicht lösen. Nur der Glaube gibt dem Menschen die Erkenntnis, woher kommt ich, wohin gehe ich? Glaube und Wissenschaft sind wohl vereinbar. Gewiß, auch unglaubliche Gelehrte glänzen mit ihren Forschungen, es gibt eben Gebiete, welche direkt nicht von dem Glauben berührt werden. Andererseits aber wäre es Ungerechtigkeit, die gläubige Wissenschaft auszuschließen zu wollen. Um so bitterer rückt eine solche Annahme in unseren Tagen empfunden werden, als daß der christliche Glaube im ganzen Europa die Grundlage zum wissenschaftlichen Streben legte. Den deutschen Katholiken unserer Tage kann man wohl nicht den Vorwurf machen, daß sie nicht der Wissenschaft fördernd zur Seite stehen. Ihre Görres-Gesellschaft, ihr Albertus-Magnus-Verein sind bereite Zeugen. Einem ersten wissenschaftlichen Streben kann auf die Dauer die Anerkennung nicht verweigert werden, so machen aus unseren Reihen Männer heran, auf die wir stolz sein können. Allem Streben zeigen wir die Wahrschafft, vor dem wir demnächst das Kreis deuten und rufen: Veni sancte Spiritus. Kommt, heiliger Geist, erfülle uns!

— Mit brausendem Beifall lohnte das dankbare Publikum die Ausführungen, die gläubig hohe Ziele in allgemein verständliche Darlegungen zu kleiden verstanden.

Den Abschluß des Abends bildete Dr. Schäbler. Wie der Schall und dabei doch die Gutherzigkeit aus seinen Augen spricht, so sprudelt der Humor und das warme Empfinden auch aus seinen Reden. Man muß sie hören, ja man muß den schlagfertigen Pädagogen hören, will man vollen Genuss haben, den eine lockere Redeflüssigkeit nicht zu geben vermag. Die Schule ist die große Frage unserer Zeit; sagt doch Leo XIII., daß die Schule das Schlachtfeld ist, auf dem der Sieg für die Zukunft errungen werden muß. In ihr wird die Frage entschieden, ob die Gelehrtheit in Zukunft einen christlichen Siempel tragen wird oder nicht. Haben die Eltern ein Recht auf die Erziehung der Kinder, so haben sie es auch auf die Schule. Ein Gewissenszwang ist es deshalb, die Eltern zu verpflichten, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, in der die Religion ausgeschlossen oder verdrängt wird. Die Simultan-Schule ist zu verwerfen aus inneren Gründen des Unterrichts, wie im Interesse der Kinder und der Eltern selbst. Heute scheint man in leitenden Kreisen der konfessionellen Schule günstiger gefaßt zu sein. Wir begrüßen diese Erkenntnis. Wir werden in alle Zukunft die konfessionelle Volksschule verteidigen und auch für die Mittel- und Hochschulen die gebührende Verstärkung der Religion verlangen. Wenn die Schule, dem in Zukunft dieses bedenklich werden wir auf diesem Gebiete treue Hüter der christlichen Grundlage sein!

Provinzielles und Lokales.

Es handelt sich um einen Originaldruck, der zwischen 1890 und 1900 gedruckt wurde.

* Von der Breslauer Ausstellung. Dienstag abend 6 Uhr traf, wie wir Breslauer Büttner entnehmen, Handelsminister Möller in Breslau ein. Er war in Begleitung des Geheimrats Barisch. Von Oberpräsidenten Grafen Gedächtnis und dem Stellvertreter des Polizeipräsidenten, Regierungsrat Degner auf dem Bahnhof empfangen, nahm der Minister an einem Herrenabend im Oberpräsidium teil, zu welchem auch der Spitzname der Behörden auch verschiedene Vertreter von Handel, Finanz und Industrie sowie auch der Ausstellungsgesellschaften waren. Gehen, Mittwoch vorwiegend, machte der Handelsminister der Ausstellung einen Besuch. Über denselben teilte die Schrift. Bzg. mit: Kurz vor 9 Uhr fuhr der Minister mit dem Oberpräsidenten Grafen Gedächtnis und Tiefcheler vor dem zweiten Portal der Ausstellung vor, wo das Ausstellungskomitee, an der Spitze Syndicus Dr. Baeschle und Ausstellungskomitee Ippen ihn erwartete. Nachdem die Herren dem Minister vorgeführt worden waren, erfolgte der Rundgang durch die Ausstellung, an dem u. a. noch teilnahmen Ober-Reg.-Rat Gräfin, Geh. Reg.-Rat von Bartisch, Reg.-Rat Tiedt und Regierungs- und Gewerbe-Schulrat Rausch. Buntkasten gab es sich die Herren nach der Waschhalle, in welcher Direktor Böttger die Führung übernahm. Hierzu folgte die Besichtigung des Steinernen Märchens und der Haupthalle, durch welche die Herren von dem Ausstellungskomitee Ippen geführt wurden. Der Minister zeigte für jeden Gegenstand ein lebhafte Interesse und ließ sich des öfteren von den einzelnen Ausstellern Auskunft geben. Nach einem längeren Aufenthalt in der Haupthalle, wurde im Böttgerbüchsen der Firma Kempinski das Frühstück eingenommen, wobei die Tochter des zweiten Vorsitzenden der Handelskammer, Klampner Oberrechtslehrer Lehmann dem Minister den Ehrentitel darreichte. Nach dem Frühstück wurden der Zwischenhaus, die Schulausstellung und die offene Halle im Friedbergergarten besichtigt. Zuletzt wurde das Einkaufshaus und der Kunstmuseumsvorstand besichtigt. Die Rückfahrt in die Stadt erfolgte nach 1 Uhr. — Minister Möller zeigte für jeden Gegenstand ein lebhafte Interesse und ließ sich des öfteren von den einzelnen Ausstellern Auskunft geben. Nach einem längeren Aufenthalt in der Haupthalle, wurde im Böttgerbüchsen der Firma Kempinski das Frühstück eingenommen, wobei die Tochter des zweiten Vorsitzenden der Handelskammer, Klampner Oberrechtslehrer Lehmann dem Minister den Ehrentitel darreichte. Nach dem Frühstück wurden der Zwischenhaus, die Schulausstellung und die offene Halle im Friedbergergarten besichtigt. Zuletzt wurde das Einkaufshaus und der Kunstmuseumsvorstand besichtigt. Die Rückfahrt in die Stadt erfolgte nach 1 Uhr. — Minister Möller zeigte für jeden Gegenstand ein lebhafte Interesse und ließ sich des öfteren von den einzelnen Ausstellern Auskunft geben.

* Zu dem österreichischen Ausfuhrverbot für Futtermittel soll dem "Neuen Wiener Tagblatt" aufgezeigt werden, nach welchem die Ausfuhr von Hirse und Reiskleie gestoppt sein soll.

* Das Endresultat des Prümener Walbrandes ist folgendes: Vernichtet wurden 23 bis 25 000 Morgen, davon ca. 20 000 Morgen herzoglicher Besitz. Der Gesamthaushalt beziffert sich auf 2 1/2 bis 3 Millionen Mark, davon auf das abgebrannte Dorf Neuendorf etwa 120 000 Mark. Eine schwierige Sache bei gegenwärtiger Notlage ist es, das gerettete Vieh dieser Dorfbewohner mit Futter zu versorgen. Die Konferenz im Prümener Schloß stellte fest, daß die Funken eines Güterzuges den verhängnisvollen Brand verursachten und daß der Eisenbahnschluss die Entzündung zu tragen habe. Seine Majestät der Kaiser erhielt darüber telegraphischen Bericht.

* Der Alkohol! Dem "D. W." wird aus Schlesien berichtet: Der Arbeiter Konopka kam Sonntag nachmittag angekündigt, daß Haus und Land seine Frau betrunken auf dem Bett liegend vor. Aus Angst hierüber schlug er sie und verließ die Wohnung, um gegen 11 Uhr abends noch mehr betrunken heimzukehren. Am nächsten Morgen bezog er sich zu seiner Nachbarin, teilte ihr mit, daß seine Frau das Bettliche gelegnet habe, und erbat sich 350 Mark, um einen Arzt rufen zu können, er verzehrte aber das Geld. Mittlerweile lief im Dorf das Gerücht von einem Mord um. Die Polizei suchte R. und fand ihn unter einem Baum liegen. Polizei und Arzt stellten fest, daß das Gesicht des Toten eine blutende Wunde zeigte und sowohl das Bett wie eingelagerte Wirtschaftsgegenstände mit Blut befleckt waren. Konopka, der als das Mord verdächtig sofort in Haft genommen war, behauptete, daß das Blut auf seinen Sachen von den vorhergegangenen Begegnungen mit seiner Frau herrührte und sie noch gelebt habe. Die Gesichtsministerin, die die Sektion vornahm, stellte fest, daß der Tod durch Alkoholvergiftung eingetreten sei. Bei der Entlastung auf dem Gefängnis wurden dem R. Evidenzstücke und Beerdigung zu verhindern gesucht. Seine Majestät der Kaiser erhielt darüber telegraphischen Bericht.

* Über einen Akt russischer Willkür wird aus der hart an der russischen Grenze gelegenen oberösterreichischen Stadt Myślowitz geschrieben:

Am 19. August 1/12 Uhr mittags passierte Fräulein L. von hier die Flucht, um in Biadrzow Fisch zu einkaufen, das nach deutscher Bestimmung nur im gekochten Zustande über die Grenze gebracht werden darf. Nachdem Fräulein L. nach der Revision seitens des Justizkörpers von Claus mit den übrigen Leuten die Rammen passiert hatte, was sie kaum 10 Schritte auf dem Ring von Modrzejow gegangen, als sie von einem Grenzoldaten angehalten, in roher Weise geschlägt wurde und sogar Kolbenstöcke in die rechte Seite erhielt. Fräulein L., das sich gar nicht loslösen konnte, da sie sich leiner Schuld bewußt war, sprach verzweiflungsvoll zum Grenzoldaten, warum sie denn in dieser Weise behandelt werde, erhielt aber in russischer Sprache eine Antwort. Dieser Vorfall hatte eine Menge von Leuten anglockt, die der russischen Sprache mächtig, Fräulein L. erklärten, sie solle auf den Kordon (d. h. auf die Station der Grenzoldaten) zwecks Revision gehen. Ein Gendarmerieoffizier war gerade in der Nähe. An ihn wandte sich Fräulein L., indem sie in ihrer Angst ihm zuflüsterte, er möge doch diesem Vorfall ein Ende machen. Aber auf diese Worte des Offiziers fällte der Grenzoldat das Revolver und drohte zu schließen. Daraufhin und auf das Zureden der Soldaten einen Schuß abgegeben. Nachdem ein Fräulein, das die Revision ausführte, nichts Verdächtiges bei ihr gefunden hatte, wurde Fräulein L. auf freien Fuß gesetzt. Als sie ganz niedergeschlagen und fassungslos vor dem Kammer-Direktor erschien, der selbst vorwinkelte über diesen Vorfall war, wurde auf seine Veranlassung selbst ein Protokoll aufgenommen, um bei seiner vorgelegten Bekörde Angeklagte zu erstatten. Nachdem Fräulein L. im Zimmer des Direktors erholt hatte, ging sie wieder nach Myślowitz, woselbst auch aus der Polizei ein Protokoll aufgenommen wurde.

Vor den Preußen hat die russische Grenz-Soldateska absolut keinen Respekt; ja, wenn wir — die Japaner wären, da würden wir von ihr respektiv behandelt werden!

der Himmel auf und blauete nachmittags wieder — nur ab und zu von weißgrauen in südlicher Richtung dahinschreitenden Wölkchen beschattet — aus die gesuchte Ode nieder. Der erfrischende Nordwestwind, die laubfreien Straßen, die klare Luft machten einen Spaziergang ins Freie zu einem Hochgenuss. Aus der ganzen Provinz kommen Nachrichten über den erfolgten und allseits fröhlich begrüßten Witterungswechsel. — Der wärmste, aber langandauernde Regen und die Abkühlung der Luft ist für Wald und Fluß von unberechenbarem Segen gewesen. Rüben und Spätzlefeistein werden von ihm gewiß noch beträchtlichen Nutzen ziehen, die Weizen und Stoppelfelder dürften später nun doch einige Biehweide liefern, die schon gefärbten Futterfrüchte werden aufgehen und bei einigermaßen günstigem Wetter noch einiges Herbstfutter liefern, an die Verfettung der Roggen- und Weizen-Auslaat kann gegangen werden, der Wein und das Sektobst können sich noch entwickeln — kurz, die ganze Pflanzenwelt wird sich fröhlig und teilweise erneuern. Auch mit der Wasserknot für wirtschaftliche Zwecke wird es nun hoffentlich vorbei sein und ebenso der Fischer, sowie dem Binnenschiffahrtsgewerbe durch Auffüllung der Leiche, Bäche und Flüsse geholfen werden. Hat die Dürre Millionen von Mark an Werten vernichtet, so hat der Regen wiederum Millionen-Werte hervorgezaubert.

Der Sprechverkehr vor Glad mit Hannover nebst Hannover-Linden, Hannover-Hainholz, Bornum (Hannover), Bimmen, Ricklingen (Hannov.) und Waldbausen (Hannov.) ist von jetzt ab während der verkehrsschwachen Tagesstunden zu lassen. Die Sprachgebühr beträgt 1 Ml. 50 Pf.

Der Männergesangverein „Liedertafel“ unternimmt nächsten Sonntag einen Spaziergang nach Neuendorf (Welzel). Eine zahlreiche Beteiligung auch seitens der Inaktivität ist recht erwünscht. — Die statutenmäßige Generalversammlung findet Freitag, den 22. September, im „Deutschen Reichsgarten“ statt.

Die hier konditionierenden Mitglieder des Vereins der Deutschen Kaufleute (H. D.) — Sitz Berlin — vereinten sich zu einer Wahlstelle. Zum Vertrauensmann derselben wurde Herr Arthur Stück gewählt. Der genannte Verein beabsichtigt in nächster Zeit eine öffentliche Handlungsgehilfen-Versammlung abzuhalten, auf welche die beteiligten Kreise hiermit schon ausmerksam gemacht seien.

Z Verschiedene Mitteilungen. Der angebliche Ingenieur Paul Dräger aus Berlin wurde, da er geistig gesättigt erschien, in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. Seiner Familie ist hieron Verstellung gemacht worden. — In der Nacht zum 18. d. M. kamen einer hiesigen Gastwirtin 10 kleine Schafe aus verschlossenem Stalle abhanden. Da das Schloß, sowie Stall unverletzt waren, ist es nicht ausgeschlossen, daß Ratten, die dort in der Nähe sich mesinbart aufhalten, die hübschen verschleppt haben. — Der Metzger Josef A. aus N. kam wegen Radfahrers in der inneren Stadt zur Anzeige, ebenso mehrere Fahrradbesitzer, die ihre Wagen des Nachts auf den Straßen ohne Beleuchtung stehen ließen. — Die Schlauefrau Martha Kaindl aus Wohlau, die sich mehrere Tage hier in einem Gasthause als Gast aufhielt, wurde am 24. wegen gewöhnlicher Unacht festgenommen und dem Gerichtsgefängnisse zugeführt. Belastet wird durch ihr Treiben auch der Wirt, der jedenfalls Wissen hieron ge habt hat.

A Rückers, 24. August. Im Gasthof zum „Hubertus“ in Waldbau stand am Sonntag nachmittag von dem Reichenbacher Stadtorchester ein Garten-Konzert statt, das infolge der günstigen Witterung recht zahlreich besucht war. Das Programm war ein reichhaltiges und wurde durchweg sauber und korrekt ausgeführt. Nachdem Konzert war Tanz. Das angekündigte Feuerwerk durch den großen Dürre nicht abgebrannt werden. — Der hiesige Männerturnverein feiert Anfang nächsten Monats sein 5. Stiftungsfest. Zu demselben sollen auch die hiesigen Vereine und auswärtige Brudervereine geladen werden.

A Reinerz, 24. August. Die Tyroler Sänger-Gesellschaft „Almosen“ unter Direktion Seppi Burlinden aus Innsbruck gab am Samstagabend hier im „Deutschen Hause“ ein Konzert, dessen Besuch für Veranstaltungen in der Sommersaison als ein guter bezeichnet werden konnte. Die Chor- und Singvorträge gefielen allgemein. — Der kathol. Gesellenverein unternahm am Sonntag seinen Sommertour auf nach Altheide. Die Mitglieder machten den Weg über Rückers durch das Höllental als Fußweg und gelangten gegen 1/4 Uhr im „Eisenhammer“ an, wo sie mit den per Eisenbahn angekommenen Schuhzuständen und Gästen zusammentrafen. Nach kurzer Rast erfolgte ein Spaziergang nach Bad Altheide. Nach dem „Eisenhammer“ zurückkehrte hier der Stellvertreter. — Es kam Herr Oberstaplan herden eine Ansprache, in welcher er die Schuhzustände, Gäste und Damen willkommen hieß. Nebener wies dann darauf hin, wie neben den religiösen und sozialen Zielen der Gesellenvereins auch Frohsinn und Scherz nicht vergessen und wie ferner auch durch Wort und Tat die jungen echten Deutschen innenwohnende Vaterlandsliebe, die Kreuz zu Kaiser und Reich gepflegt werden. Die Rede endete mit einem Hoch auf Se. Majestät des Kaisers. Bei Tanz und Brötchen verließ die Gruppe schnell und bald nach 9 Uhr erfolgte der Aufbruch nach Bahnhof Altheide zur Heimreise. Der nächste Vereinsabend findet am Donnerstag, den 1. Sept., statt und werden voraussichtlich demnächst die Zusammenkünfte wieder wöchentlich gehalten werden. — In der am Sonntag im Hotel zum „Schwarzen Ross“ hierherab abgehaltenen Versammlung des Bienenzüchtervereins für Reinerz und Umgegend wurden für den gemeinsamen Bezug 18 Böller Bienen und 2 Rentner Böcker in Besitz gegeben. An Neuhäusern von Geschäftshäusern zeigte der Vorstand der Kommunalzulage Dr. Rose je ein Stück des neuen Rauchapparates „Bulau“ und der „Columbus“-(Aluminium-)Wabe vor. Der Preis für den neurom automatischen Rauchapparat beträgt 4 Ml. Das Gerät wurde als zweckentsprechend und praktisch angesehen, während sich über den praktischen Wert der Columbus-Wabe zweifel geltend machen; zudem wird auch den für den Betrieb der Preis der Waben von 60 Pf. per Stück als ein dem praktischen Wert gegenüber zu hoher angesehen. Aus dem Betriebe der gemeinsamen Honigproduktion sind noch eine Anzahl Gläser mit Celluloid-Schrauben-Böckel sowie Gläserleitels zu vergeben und wurde die Abnahme den Mitgliedern empfohlen. Der Verleihung von Berichten aus den Vereinsberichten folgten die Entgegennahme von Berichten und die Berichte über die in diesem Sommer gemachten praktischen Erfahrungen aus dem Bienenzüchterbetrieb. Aus letzterem ist hervorgehoben, daß sich die Honigermie als eins aufzudenkende ergeben hat. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. — In der Nacht zum Montag ging über hiesige Gegend ein heftiger Gewitter mit schwachem Regen nieder. Die Temperatur hatte sich den Montag über stark abgekühlt. Montag abend in der 10. Stunde legte ein milder Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen bis gestern nach anhielt.

Havelschwerdt, 23. August.

Gottesdienst-Ordnung für den 14. Sonntag nach Pfingsten (28. August.) Pfarrkirche. 6 Uhr: hl. Messe. 7½ Uhr: Seminar-Gottesdienst. 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Bogisibor, 9 Uhr: Gottesdienst.

Nieder-Langenau, 9 Uhr: Gottesdienst.

Verband katholischer Meistersvereine. Rammehr ist auch auf das Telegramm an Se. Eminenz Fürbischöf Kardinal Kopp folgende Antwort eingelaufen:

Julda, den 17. August 1904.

Dem Verband katholischer Meistersvereine Schlesiens dankt ich für den telegraphischen Gruß von dem Verbandsstage zu Havelschwerdt und wünsche den gepflegten Beratungen gute gelesene reiche Erfolge. Der Fürbischöf. G. Kard. Kopp.

Ein übler Streich wurde am vorigen Sonntag den beiden Brüdern Neumann, Bauer-Gutbesitzern in Altweisritz, mißgeschlagen. Beide waren am genannten Tage mit einem Einspanner nach Plomnitz zum Fest gefahren. Als sie am Abende den Heimweg antraten, waren Pferd und Wagen spurlos verschwunden und konnten trotz eifrigster Suchens nicht aufgefunden werden. Wohl oder übel mußten die beiden Festgäste zu Fuß den heimatlichen Süden zuwandern. Am nächsten Morgen begaben sie sich zu erneuten Nachsuchungen nach Plomnitz, die aber ebenso resultlos verliefen. Nun-

mehr wurde der Gendarmerie Mitteilung gemacht und deren Bekämpfung gelang es, das Gefährt in Bößelsdorf aufzufinden zu machen. Dort hatte ein Besitzer das herrenlose Fahrzeug angehalten und in Verwahrung genommen. Wie daselbe nach dort gekommen ist, dürfte wohl die weitere Untersuchung ergeben. Einigen Anhalt dürfte das Stück einer Uhrkette bieten, welches im Wagen gefunden wurde, um den beweisen, die Täter ausfindig zu machen, auf welche sich schon der Verdacht richtet.

Regen! Endlich hat die entsetzliche Dürre ihr Ende erreicht. Nachdem gestern nachmittags schon mehrfach starke Blitzezeuge niedergingen waren, umhüllten sich die Berge gegen Abend mit dichten Nebelmassen, und seit heute nachts regnet es ununterbrochen, zuerst fein, dann immer stärker. Begierig sog das trocknete Erdbreich das Wasser auf, und jetzt ist dasselbe schon bis zu einer Tiefe von 10 cm in die Erde eingedrungen. Die Temperatur hält sich den ganzen Tag über auf 14 Grad und ist am Abende bis auf 11 Grad gefallen zurückgegangen.

Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt, 24. August. Vor einigen Tagen erlitt ein Kutscher des Guß- und Kaliwarenfabrikanten Herrn Rohrbach aus Rosenthal auf hiesiger Bahnstation eine schwere Verlezung der einen Hand. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Habelschwerdt überstellt. — Der hiesige dörfeländische Frauenverein veranstaltet eine Sammlung zur Unterstützung der am hiesigen Orte vom Brandunglich schwer betroffenen Besitzer.

B. Rieslingswalde, 24. August. Vergangene Woche ereignete sich hier ein bedauernlicher Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als der Rößelabritant Herr August Ludwig aus Rieslingswalde aus dem mit Holz beladenen Wagen die Dorfstraße entlang fuhr, fiel er so unglücklich herab, daß er, mit einem Bein oben hängend, quer über die Deichsel vor ein Borderrad zu liegen kam. In dieser unglücklichen Lage wurde der Bedauernswerte ca. 200 Mtr. von dem ziemlich schneller Gangart befahenden Wagen fortgeschleift, bis hin zuwiede Berlonen das Wied anhielten und den Verunglückten hinaus befreiten. Den hinzulommenden Personen bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Dem tödlich Verlehrten wurde der linke Arm fast gänzlich ausgerissen und mehrere Male gebrochen, sowie eine Seite des Kopfes zum Teil abgeschlissen und so das Gehirn bloß gelegt. Er wurde in ein Nachbargehöft und hierauf in seine Wohnung gebracht, wo er nach ca. 28 Stunden, leider ohne die Bestimmung wieder erhalten zu haben, starb. Der Verstorben war Industrieller des Militär-Ehrenzeichens und stand durch 11 Jahre an der Spitze des hiesigen Militär-Vereins, wobei er weder Mühe noch Kosten schaute, wenn es galt, das Wohl des Vereins oder eines Kameraden zu fördern. Bezeugt hieron geben die sehr zahlreich erschienenen Kameraden von hier und auswärts bei der Beerdigung, sowie die von den Nachbarvereinen eingegangenen Beileidsbezeugungen.

Landek, 24. August. Seitens des Bezirkshauses zu Breslau und des Herrn Oberpräsidenten ist nunmehr genehmigt worden, daß in der Stadtgemeinde Landek im Steuerjahr 1904 folgende Gemeinde-Steuerabfälle zur Erhebung gelangen: im alten Stadt- und Gußbezirk einschließlich der früheren Gemeinde Oberthalheim 150 p. c., von den vom Staate veranlagten Realsteuern und 80 p. c. von der Einkommenssteuer einschließlich der eingierten Normalsteuersätze; im Nieder- und Thälheimer Bezirk gemäß der bis 31. Mai er. geltenden Auslandserziehungsvorordnungen 135 p. c., der staatlich veranlagten Realsteuern und 90 p. c. der Einkommenssteuer einschließlich der eingierten Normalsteuersätze vom 1. Juni er. ab zu den vollen Steueraßen des alten Stadtbezirks. Nach der Bestimmung des Magistrats werden aus diesen Steueraßen die Kreis- und Provinzialabgaben, sowie die Landarmenlasten bestritten. Auch liegt in ihnen zugleich die Erhebung der vollen vom Staate veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. — In letzter Stadtverordnetensitzung wurden die Geldmittel für den Empfang und die Bewirtung der Teilnehmer an der örtlichen Studientage bei ihrer Anwesenheit in hiesigen Bade bewilligt und in das Begrüßungskomitee die Herren Stadtverordneten Vorsteher Maurermeister Niesel, Rechtsanwalt und Notar Dr. Dinter, Apothekendirektor Hirche und Badiaufseßtor von Hautchamoy gewählt. Es wurde beschlossen, die mit einem Einkommen von jährlich 1000 Mark dotierte Stelle des Rentenamtes der Stadtparkasse zur Belebung öffentlich auszuweisen mit der Forderung einer Rentenablage im Betrage von 1000 Mark. Gegen eine jährliche Entschädigung von je 1 Ml. wird den Bürgern des Dorfes Karpenstein die Bevorzugung der neuverlagerten Wege im städtischen Forst gestattet. Bezuglich der Niederlegung seines Postens als Revisor der Jahresrechnungen seitens des Herrn Postmeister a. D. Pavel wird die Angelegenheit dem Magistrat unter Berweis auf § 69 der Städteordnung und § 49 des Kassenstatut zurückgegeben. Das am Elektrizitätswerk angestellten Maschinenmeister Herrn Wolf werden als Entschädigung für die Herstellung von Haushaltallationen 20 p. c. des Reingewinns zugesprochen. Die Verpachtung des Bischofshofs erfolgt laut Beschluß des Kollegiums an den Hausmeister Robert Exner für das abgegebene Mietzehnt von 450 Mark. Zur Kenntnis nahm gelangte die oben erwähnte Einschätzung zur Erhebung der Gemeindeversteuerabfälle und ein Schreiben des Herrn Dr. med. Hermann betrifftend die Studientage der Aerzte. Die Nachweisungen über die Jahre 1903 erfolgten Staatsübertragungen werden zu nächster Sitzung der Staatskommission überreicht und zuletz ist noch der Beschluß gefestigt worden, in Pause des Herrn Oberberwaffens Franz Seidel am Ringe eine städtische Freiluft zu errichten. — Ja vorgerückter Nachmittagsstunde des 22. d. M. verunglückte der Späckler Werner von hier mit seinem Rad in der Nähe des Generalhauzes, wodurch er sich so erhebliche Verlehrungen zufügte, daß die Ueberführung in seine Wohnung mittelst Tröschle erfolgen mußte.

Neurode, 24. August.

Der katholische Männer-Verein hatte für Montag nachmittags 5 Uhr seine Mitglieder nebst deren Angehörigen zur Feier des Sonnenfestes nach dem Gartenabfissiment zum „Brauhaus“ eingeladen und recht zahlreich war dieser Einladung entsprochen worden. Das für den Garten bestimmte Konzert mußte der unvermeidlichen Witterung wegen im Saale stattfinden. Die Darbietungen unserer berühmten Bergkapelle fanden allzeitigen Beifall. Abends fand ein Ball statt. In einer Pause derselben nahm der Präses, Herr Stadtverordneten Vorsteher Sündermann, Beratung, eine Ansprache an die Festversammlung zu richten, in welcher er zum treuen Fest halten am Verein ermunterte. Die Rude Lang aus in einem freudig aufgenommenen Hoch an Kaiser und Papst.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Neurode. Nachdem gemäß Ratsitzungsbeschlusses vom 7. April d. J. die bisher für den Kreis Neurode bestehende Kreisgemeinde-Krankenversicherung aufgelöst und an deren Stelle eine allgemeine Ortskrankenkasse (mit Ausschluß der Stadt Neurode) errichtet werden soll, waren über das in Aussicht genommene Rassen-Statut nach § 23 des Krankenkassen-Verlehrungsgesetzes Vertreter der Beteiligten zu hören. Zur Wahl derselben fand am 18. August im Schlosshof des hiesigen Rathauses eine Versammlung statt, zu welcher alle Beteiligten in vorchristlicher Weise geladen waren. Geschieden waren 10 Herren und zwar nur Arbeitgeber. Zum Kommissar des Kreiskassenfonds wurde der Kreisdeputierte, Herr Rittergutsbesitzer Frhr. v. Büttner aus Mittelstein ernannt. Nachdem derselbe den Eröffnungen eröffnet hatte, daß 8 Vertreter der Arbeitgeber und 6 Vertreter der Arbeitnehmer zu wählen seien, wurden folgende Vertreter gewählt: A. aus der Zahl der Arbeitgeber: 1) Rittergutsbesitzer Graf Oskar von Plau aus Schlegel, 2) Schlossverwalter Lippner-Mittelstein und 3) Rittergutsbesitzer Leopold Piechulek in Niederstein; B. aus der Zahl der verlehrungspflichtigen Personen: 1) Schäfer Ramisch-Mittelstein, 2) Ausleiter Winkler Rothwaltersdorf, 3) Brauner L. Raffert-Wünschelburg, 4) Schmiedegesell August Biadtner-Niederstein, 5) Steinbrecher August Fritzlau-Königswalde und 6) Forstarbeiter Johann Oberthür-Hausdorf.

Die hiesige Sektion des G. G.-V. unternahm am heutigen Nachmittag einen Ausflug nach Königswalde und Schönau in B. Ein eingehender Bericht hierüber halten wir uns für die nächste Nummer vor.

- Ein Rabatt-Sparverein soll auch am hiesigen Ort ins Leben gerufen werden, wenigstens schweden zurzeit bei den hiesigen Gewerbetreibenden darüber eingehende Unterhandlungen. Es findet in dieser Angelegenheit höchstens Freitag eine Sitzung statt.

- Der evang. Männer- und Junglingsverein beginnt am Sonntag nachmittag im Garten des Gutsbaudirektors Hoffmann in Buchau ein Sommerfest, zu welchem sich die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen in städtisch zahlerischer Weise versammeln werden. Die Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Scholz konzertierte in anerkannt vorzüglicher Weise und sandt mit ihren Darbietungen reichen Beifall. Auch für die Unterhaltung der erschienenen Kinder war in bester Weise gesorgt.

- Der Neurode-Braunauer Chaussee-Aktienverein hält am 12. September eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über Erhebung von Chausseegeld für Kraftwagen beraten werden soll.

- Die Direktion der Nachen-Münchener Feuerversicherung in Nachen hat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eine Hilfe von 150 Mark zu den Anschaffungskosten der neuen Artungsleiter gewährt, was der hiesige Magistrat unter dem Ausdruck der Anerkennung zur öffentlichen Rennitut bringt.

- Die Gläser-Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gerber konzertierte am Sonntag im Restaurant unserer Badeanstalt. Die Kapelle entledigte sich ihrer Aufgabe in durchaus guter Weise und sandte auch die beiden jugendlichen „Pistoniwützen“ — pardon, es soll ja „Virtuosen“ heißen — allezeitigen Beifall.

X X Alpendorf, 24. August. In Oberndorf hat der Tischlermeister Köhler, welchem vorige Woche seine Besteigung niedergebrannt ist, leider seinem Leben ein Ende gemacht, indem er sich in dem sogenannten Vorstiege bei Wünschelburg entzündete. Seine bedauernswerte Lage, in welche er durch den Brand gelommen ist, mag ihn wohl zu dieser Verzweiflungstätigkeit getrieben haben.

4 Ludwigsdorf, 22. August. Am Sonnabend führte der hiesige Militärverein seinen Sommertour auf Gute aus. Wenn auch die Beteiligung nicht so zahlreich als erwünscht war, entwickelte sich doch im Dörfchen Gathausen rege Leben. Die Kinder der Mitglieder vereinten sich im geräumigen Garten zu fröhlichem Spiel und Wettkampf; für Spazier- und Trant sowie Pfeilschüssepraktiken hatte die Liebenswürdigkeit des Vereinsvorsitzenden reichlich gelorgt. Auch eine Menge Gäste waren erschienen und manches schöne Bild erlangt. Dem Vereinsvorsitzenden wurde in einem hochwohlverdienten Dank gedankt.

Auf anderen Kreisen.

Frankenstein, 23. August. Erklärung. Die „Frankenstein-Künsteberger Bzg.“ veröffentlicht folgende Erklärung: Dem Vermögen nach hat man privat und öffentlich behauptet, ich sei mit den persönlichen Interessen gegen Herrn Gedeckel aus Böszig einverstanden. Ich erkläre, daß ich mit diesem nicht mehr qualifizierten Treiben nicht nur nicht einverstanden sein kann, sondern dasselbe aufs tiefste bedauere und verurteile. Dr. Herrmann, Pfarrer, Fürstbischoflicher Kommissarius.

+ Waldenburg, 23. August. Eine Milzbrandvergiftung zog sich des Fleischermeisters Kramer aus Wüstegiersdorf beim Löten eines frischen Ochsen zu. Er, dessen Arme bereits Milzbrandst. anzeigten, mußte sich in Breslau einer Operation unterziehen und ist jetzt außer Gefahr. — Ja dem am vorigen Sonntag und Montag von der diesigen Schützengilde veranstalteten Königsschießen gingen Drechslermeister Krebs als König und Gastwirt Peter sowie Schornsteinfegermeister Lüder als Ritter hervor und erhielten die hierfür gestifteten goldenen Medaillen. Außerdem kamen noch 33 Silbergewinne und das Kreisrösche bezüglich der Verteilung.

+ Bünzau, 23. August. Montag früh brannten in Tschirn's kleinen Räumen Wohnhaus und Scheune des Schuhmachers Tschirn vollständig nieder. Dem 72-jährigen Besitzer ist außer dem Böch alles verbrannt. Seine Tochter, die noch etwas retten wollte, konnte des Rauchs wegen nicht mehr die Treppe herunter und mußte sich durch einen Sprung durch das Fenster retten.

Natibor, 23. August. In Marquartowitz hiesigen Kreises ist vorgestern abend das Wohnhaus einer Häuslerfamilie niedergebrannt. Das Feuer brach im Bodenraum aus und verbreitete sich schnell über das ganze aus Holz gebaute und mit Stroh gedeckte Haus. Die 80-jährige Besitzerin und ihre Tochter konnten nur ihre Bettelretten. Das Gebäude war nicht versichert. (Schl. Bzg.)

Sohren OS., 20. August. Am Eisenbahnauge überfahren wurde am Mittwoch abend bei Oszeitz der 27-jährige Ruscher Knüchel der Polnischen Glassfabrik in Oszeitz, welcher auf dem Nachhauseweg das Gleis überschritten wollte. Dem Bedauernswerten, welcher seit einem Jahre verheiratet und Vater eines Kindes war, wurde der Kopf sowie ein Arm vollständig zermaulmt, sodass der Tod auf der Stelle eintrat.

Gottesdienst-Ordnung für Glad.

(Machdruck verboten).

Sonntag, den 28. August. 14. Sonntag nach Pfingsten. — Kirchweihfest.

Pfarrkirche.

Frisch um 1/2 Uhr: heilige Messe; um 6 Uhr: Frühpredigt; um 1/2 Uhr und um 8 Uhr: heilige Messe; um 9 Uhr: Hauptgottesdienst (

dem Brände des Hüttenischen Gasthauses in Schwerin gerufen, wo sie als erste der auswärtigen Wohren eintraf. — Am Sonntag, nachm. 9 Uhr, unternahm die Frei. Feuerwehr einen Sommerausflug nach Klein-Schönau (Kargers Gasthof). Nachmittags war im Garten ebenfalls geselliges Beisammensein und abends Tanz im dortigen Saale. — Die Belegschaft der hiesigen Frischausgrube feierte nächsten Samstag ihr Bergquartal. Vormittags in Kirchenparade, Festgottesdienst und Frühlingsopfer; abends Ball im Schönauer Saale. An denselben Tage feierte auch die Belegschaft der Schlegler Johann-Baptistagrupe ihr Bergquartal.

Aus anderen Kreisen.

Münsterberg, 23. August. Die Chorrektoren- und Organisten-Kommission ist nach zurückgeleiter 6 monatlicher Probezeit Herrn Georg Schneider von der Regierung zu Breslau auf Vorschlag des kath. Kirchenverstandes vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden. Die seurliche Amtseinführung wird nach Rückkunft des Herrn Pfarrers Dr. Starke aus Marienbad erfolgen. (Münstg. Ztg.)

N. Charlottenbrunn, 23. August. Am Sonntage stand hier der Kreis-Verbandstag des Waldenburg-Kreis-Feuerwehrverbandes statt. Die Ortsfeuerwehr hielt sich eine wohlgelegene Schulung ab. Auf dem Verbandstage waren 23 freiwillige Feuerwehren und eine Fabrikfeuerwehr. Der Kreisverband umfasst 2 freiwillige Feuerwehren, 1 Fabrikfeuerwehr, 17 Gemeinden und 1 Gutsbezirk mit 1883 Mitgliedern. In 12 Orten stehen den Wohren Feuerwehrleitungen zur Verfügung. An dem in Waldenburg abgehaltenen Hochfest nahmen 139 Feuerwehrmänner teil. Der Stuttgarter Haftpflichtversicherung sind 570 Verbandsmitglieder beigetreten. Der nächste Kreis-Verbandstag findet in Friedland, der nächste Kreis-Verbandstag in Osterbach statt.

N. Gottesberg, 23. August. In Polenz geriet beim Dampfdruck der Arbeiter Streudel in die Strohpresse, so daß ihm ein Bein zerammt wurde. Der Tod trat sofort ein. Streudel ist an seinem Tode selbst schuld durch Nichtbeachtung der Vorschriften.

N. Königszelt, 21. August. Infolge der ganz geringen Kartoffelernte laufen die Landwirte keine jungen Schweine mehr ein, jedoch die Schwarzwiehshändler selbst bei niedrigen Preisen ihre Ware nicht los. Auch die Landwirte, die Buchtfrauen halten, bekommen die Fleckelöcher nicht weg. Selbst zum Ausziehen fehlt ihnen das Futter. Im Herbst wird großer Mangel an Schlachtschweinen, besonders Spitzschweinen, sein.

* Antoniashütte, 22. August. Seit längerer Zeit kommen hier Typhuse erkrankungen vor. Gestern starben hier an dieser gefährlichen Krankheit der Lehrer Christopher und die Barmherzige Schwester Appollonia. Lehrer Christopher war vom 1. Juli d. J. ab in Antoniashütte angestellt und wollte sich in Kürze verheiraten. Die beiden Verstorbenen wohnten in einem Hause.

Katibor, 22. August. Am Sonnabend abend in der 8. Stunde ist in dem Vorort Ostrog das Wohnhaus der Hausbesitzerin Kremser bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Es wird Brandstiftung angenommen. Eine Bewohnerin des Hauses ist in Haft genommen worden. In den Flammen ist ein in dem Hause nicht wohnhafter österreichischer Bäckergeselle, Anton Rolandra aus Leichen, umgekommen; die Leichenreste wurden gestern früh gefunden. (Schl. Ztg.)

Gallenberg OS., 19. August. Sonntag gegen Mittag wurden zu Siedewitz zwei Scheunen, das Stallgebäude und ein Teil des Besitzbaus des Rittergutsbesitzers Raabe; ferner eine Scheune und ein Wohnhaus zweier benachbarter Stellenbesitzer ein Raub der Flammen. Mit Streichhölzern spielende Kinder sollen den Brand verursacht haben.

Pleß, 18. August. Heute früh wurde in der Nähe des evangelischen Kirchhofes die Leiche des Zimmermanns Christof gefunden. Die durchbohrten Verletzungen lassen auf einen Mord schließen.

Nachrichten vom Standesamt Glatz.

Leisgebote. Zimmermann Wilhelm Stiller mit Dienstmädchen, Hilomena Sandermann, beide in Glatz. Kutscher Karl Vogt mit Damenkleiderin Anna Gruner, beide in Glatz. Goldarbeiter Maximilian Wilhelm Hoffmann mit Tochter Klara Herrmann, beide in Glatz. Fabrikarbeiter August Giller mit Fabrikarbeiterin Anselma Vogt, beide in Steinwitz.

Geschäftszüge. 20. August: Telegraphenarbeiter Paul Ulrich mit Dienstmädchen Lucia Violette Böhm, beide kath. und in Glatz. 21.: Kaufmann Walter Schütz, ev., in Breslau mit Ida Durisch, ev., in Glatz. 22.: Amtsschreiber Hermann Knittel, kath., in Breslau mit Anna Hünerfeld, kath., in Glatz. 24.: Kaufmann Friedrich Rosenthaler, kath., in Langenbielau, Kr. Reichenbach i. Schl., mit Hildegard Elisabeth Martha Grond, kath., in Glatz.

Erste Drogerie, Mittelwalde.

Bei Bedarf bestens empfohlen.
E. F. Fischer, Nachflug.

12000 Mark

1. Hypothek einer gutgehenden mittelschle. Wassermühle mit ca. 30 Mrg. Uder u. Wiesen zu Mittelwalde. Ende September gesucht. Off. v. K. 120 d. d. Exp. d. Ztg.

11000 Mark

werden auf gute Hypothek v. 1. 10. v. off. Gesl. Off. u. K. 260 an die Exp. d. Ztg. v. d.

11000 Mark

Und ersterlich, auch geleistet, zu vergeben. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg. d. Zeitung.

3000 Mark

Und vom 1. Oktober ab auf sichere Hypothek zu vergeben. Gesl. Offiz. unter K. 8. 58 in der Exp. d. Ztg.

1000 Mark

werden zur 2. Stelle hinter 1400 Mr. Archengälder, Grundfläche 77 Mrg. Walde, wovon ca. 20 Mrg. Uder und Wiese sind, von einem punkt. Linsenjäger gesucht. Von nem. zu erfrag. in der Exp. d. Ztg.

25 Schachtarbeiter

können sich melden bei dem Wehrbau in Ullersdorf a. d. Viele, Hattwigs Gasthaus.

E. Thorausch.

Zwei Müllergesellen
sind zum baldigen Antritt
Lange & Kutzora Nachflug,
Rengersdorf bei Glatz.

Agenten gegen festes Gehalt.

Wir suchen überall vertrauenswürdige Personen jeden Standes für den Verlauf unseres Bedarfss-
artikel und Neuheiten an Private. Bei einem jeden ge-
fügtem Erfolg wird ein
festes Gehalt von 100 Mark
pro Monat zugesichert. Der
Verlauf kann auch nebenbei
betrieben werden. Fachkennt-
nisse sind nicht erforderlich.
Meldungen deutlich an:
Deutsche Spezialitäten-
Industrie in Hannover
a 286 Limburgstr. 9.

Tüchtiger Tischler und Bildhauer

für Kirchenarbeit gesucht, d. u.
lohnende Werk.

Bassendorf Nachfolger,
Frankenstein in Schlesien.

Tüchtige Bautischler

finden dauernde Beschäftigung bei
E. Klar, Damwildschreier, Neurode.

Ein jüngerer Pfefferküchlergehilfe

wird gesucht.
Carl Müller, Honigfabrik,
Liegnitz, Ring 29.

Tüchtige Maurer u. Arbeiter

sind per sofort für dauernde Be-
schäftigung

Fr. Boese, Bauunternehmer,
Glatz, Herrenstraße Nr. 2.

S Geburten. 16. August: dem Buchdruckerlebhaber Ludwig Schirmer, ev., e. S.; dem Brettschneider Heinrich Römer, kath., e. E.; 17.: dem Zimmermann Wilhelm Salper, ev., e. E.; dem Papiermachereibesitzer Gustav Emil Ernst Görlitz, ev. luth., e. E.; dem Schuhmacher Josef Merla, kath., e. E.; 18.: dem Arbeiter Wilhelm Böhm, kath., e. E.; dem geprüften Lokomotivführer Richard Huhn, ev., e. E.; 22.: dem Ziegelerarbeiter Josef Heile, kath., e. S.; dem Arbeiter Robert Tschöpe, kath., e. S.

Sterbefälle. 17. August: die verw. Tischler Albertine Schnurpfeil, kath., 67 J. 5/4 Mon.; 21.: die T. Helene Hedwig des Buchbindemeisters August Rehmet, kath., 7 Mon.; 22.: dem Schuhmacher, feigen Arbeiter Reinhold Josef Küller, kath., ein totgeb. Mädchen.

Landwirtschaft und Gartenbau.

* Deutsche Fortschritte in der Obstverwertung. Uns Deutschen wurden bisher immer England und Amerika als Muster der Obstverwertung vorgehalten. Es sind aber in Deutschland in den letzten Jahren Fabriken entstanden von größter Leistungsfähigkeit, die uns nun endlich nach langen Jahren voller dilettantischer Versuche in die Lage bringen werden, uns von der Bevölkerung durchs Ausland allmählich frei zu machen. Eine solche Fabrik in Langenau ist in der letzten Sonntagsnummer des "Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau" geschildert. (Unser Besen ist die kostspielige Auswendung dieser Nummer vom Geschäftsammler genannter Gartenzeitschrift in Frankfur a. d. Oder zusammengestellt.) Die Fabrik besteht erst zwei Jahre und hat bereits im ersten Jahre 50000 Zentner Frische verarbeiten können. Für die deutschen Obstzüchter bedeutet die Errichtung solcher Fabrik eine vermehrte Aussicht auf lohnende Verwertung ihrer Erzeugnisse, da es sich um sehr große Obstmengen handelt, die auf diese Weise mehr verbraucht werden. Überall, wo es mit dem Obstabfall hapert, sollte man sich mit der Arbeit dieser neuen, aussichtsreichen Verwertungsstation vertraut machen.

Vorrichte.

— Die Barmherzigen Brüder in Westdeutschland. Aus Essen geht der "Schles. Volks-Ztg." nachstehende Meldung zu: Unter dem Vorsitz des Herrn Domdekan und Generalvikars Hilpisch von Minden als bishöflichen Kommissar wurde am 12. d. Mon. ein Generalkapitel der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder, die auch im Rheinland, in Westfalen, Holland eine Reihe größerer Krankenhäuser besitzen, gehalten. Als neuer Generaloberer wurde Bruder Bonifacius, bisher Oberer des Kapitels Mainz, gewählt. Bruder Virgilius, welcher während der langen Zeit von 1868 bis heute der Genossenschaft vorstand, sah sich genötigt, infolge seines hohen Alters und der damit verbundenen körperlichen Schwäche auf sein Amt zu verzichten. Für Holland beschloß das Generalkapitel die Errichtung eines eigenen Noviziates, wodurch den holländischen Kandidaten die Aufnahme erleichtert wird. Für Deutschland ist das Postulat und Noviziat im Mutterhaus zu Montabaur, wo brav, berusens Jünglinge stets Aufnahme finden.

— Brände. In der Nacht zum 22. August brannten in Nordheim, Oberamt Bradenheim (Württemberg) 22 Gebäude ab. — In San Pietro (Oberitalien) wurden 50 Häuser ein Raub der Flammen.

— Schlechter Scherz oder Mord? In Stettin wird gemeldet: Auf der Palawalle Chauffeur wurde ein Handwerksbursche im Schlaf von seinem Reisegefährten mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit übergossen und angezündet. Der Mann ist verbrannt, der Täter entflohen.

— Ein Raubwurm wurde in der Nacht auf den 21. August auf Kornharzener Gebiet (Bochumer Bergrevier) an dem Bergmann Malessa aus Laer verübt. Bergleute fanden ihn am frühen Morgen mit durchschnittenem Hals und anderen Verletzungen im Gruben liegen. Die Bergschaft fehlte. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde gestern abend ein Rostgänger des Ermordeten verhaftet, der nichts mit blutdürstigen Kleidern nach Hause getragen war.

— Das Mühlener Kriegsgericht verurteilte den Rittmeister Maximilian Freiherrn von Horn wegen Betruges und Fahnenflucht, ferner wegen Sittlichkeitvergehens zu sechs Jahren Haft im Zuchthaus, Ausschluss aus dem Heere und 10 Jahren Schwerpunkt.

— Automobilglückfälle. Der Bauunternehmer Neyring aus Blankenberge (Belgien) der nachts auf einer Motocyclette von Brügge heimkehrte, wurde von seinem ebenfalls auf einer Motocyclette auf die Suche nach ihm ausgeschickten Sohne im Dunkeln angefahren. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Vater sofort getötet, der Sohn tödlich verwundet wurde. — In Auffolter (Schweiz) verunglückten am 18. August drei Stuttgarter Automobilisten. Einer wurde schwer, einer leicht verletzt, der Chauffeur ist tot. — Infolge Verzugs der Bremse fuhr am 18. August auf der Chaussee von Nieder- nach Oberbrombach ein Automobil mit fünf Insassen gegen ein Bauernfahrzeug, von dessen Gespann die Kuh getötet wurde. Das Automobil stürzte die hohe Böschung hinab, wobei vier Insassen schwer und der Chauffeur leicht verletzt wurden. Der Besitzer des

Automobils, Rechtsanwalt Hanotis aus Dijon in Belgien, war von seinem Bruder, einem Hotelier, seiner und seines Bruders Frau begleitet.

Heitere.

Aus den "Fliegenden Blättern". Genaue Auskunft. „Nun, lieber Baron, Sie waren ja, wie ich höre, im Gebüge, welche Berge haben Sie denn bestiegen?“ „Ach — Namen vergessen, Gedächtnis! Wenn man nach Tirol bereinkommt, gleich rechts, die ersten fahrt.“

Auf Umwegen. Er: „Was sagst Du mit dem Fleischer — wenn Du Fleisch trecken auf den Tisch kommst, so ist doch nicht er daran schuld, sondern unsere Köchin — ganz doch die aus!“ Sie: „Dazu hab ich keine Rourage, ich denke mir, wenn ich dem Fleischer jedesmal Vorwürfe mache, wird er ihr schon mal die Meinung sagen!“ Wirkungsvoll. „Der Meier hat ja jetzt eine ganz rote Nase! Seit wann steht sich denn der so gut, daß er soviel trinken kann?“ — Seitdem er einen schwunghaften Handel mit einem Mittel gegen rote Nasen treibt!

Ein Vorsichtiger. „Hörst, Michael, die Frau“ hält doch etwas! — warum hast denn dem Herrn Schulmeister keine Antwort geboten? — „Ja, daß er ein's morgen wieder fragt!“

Ein moderner Haushalt. Madame (zu dem neuen Dienstmädchen): „... Marie, ich zahle Ihnen heute gleich den Lohn für drei Monate voraus, macht schwang!“ — „Seitdem er einen Wechsel über hundert Mark, kriege ich also vierzig Mark heraus!“

Aus den „Megendorfer Blättern“. Die Hauptaufgabe. „Nun, jetzt hast Du in der Ausstellung ja ein Automobil gewonnen, da kannst Du schon zurückziehen!“ — „Jetzt suche ich nur noch eine Frau, die das nötige Vermögen dazu hat.“

Dilemma. Professor: „Meine Kollegen haben mir in letzter Zeit den Ehrentitel „Sokrates der Zweite“ zugelegt, wenn ich nur müßte, ob wegen meiner Gelehrsamkeit oder wegen meiner Frau.“

Eine Moderne. „Du hast Deine Verlobung aufgegeben, liebe Rosa?“ — „Ja, mein Verlobter konnte mir nichts mehr pumpen!“ — Misshandelt Bob. „... Meine Tochter, Herr Referendar, ist eine Perle von Mädchen — sie hat das beste Gemüt von der Welt. Mit ihr würde ein Mann glücklich sein!“ — „Glaubt gern — sie ist eben noch aus der guten alten Zeit!“

Aus den „Düstigen Blättern“. Die Hotelschraube. Zahlstellen zum Gaff, der beim Begleichen der teuren Rechnung verschriebene Briefe expedieren will: „Wünschen Sie vielleicht noch Briefmarken?“ Gaff: „Bürgern müssen Sie mir sagen, was Sie hier kosten.“

Trügerische Fröhlichkeit. „So zärtlich find Sie noch immer zu Ihrer Frau, daß Sie sie bloß „meine Taube“ nennen?“ Ach, das hat einen anderen Grund, ich nenne sie nur immer so, weil sie aus mich hört!“

Summarisch. Fräulein: „Was hat denn der Briefträger gebracht, Anna?“ Dienstmädchen (die Ansichtskarten überstiegend): „Zusammen 8000 Käufe, davon sind aber 2000 für mich.“

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik trägt die Redaktion nur die preisgezahlte Verantwortung.

Vom neuen Eulatorme.

Müller: „Na ha, Scholze, wüßt Du's denn schon? daß mer off die buche Eule een neu Eulatorm kriech wan?“

Schulze: „Nu freilich, 's soll doch sogen a Bismarckturm sein.“

Müller: „Dok is mer woll ägal. Daupisache, 's is a Auschissstorm, off dam ma wos sit om ne eindrägta tutt.“

Schulze: „Do hoste recht. Dann onder vier Achse gesäßt, wenn ich wäd' dam Eulatorm zo bestimma hätte, ißt iech Moltke eh' weih.“

Müller: „Denn dor war aus enjer Gezeit, hoh' noch auch äsu viel wie Bismarck gedoh, onn doch werd o dan viel wünchner gedohkt wie o jenn, weil halt Moltke zo bestimmt war.“

Müller: „Dok denkt sicherlich nooch moncher. Bloßich mag's niemand ne sän, weil's emmer glei häfft, ma wär ne genug patriotisch.“

Für Zigarettenraucher!

Die „Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik „Denizie“, Inhaber Hugo Bötz, Dresden“, die sich infolge ihrer streng reellen Grundsätze zu einer der ersten Unternehmungen dieser Branche in Deutschland herausgebildet hat (über achthundert Arbeiter), unter der gesetzlich geschützten Bezeichnung „Salem Alekum“ bringt eine Zigarettenmarke in den Handel, die hinsichtlich der Preiswürdigkeit das Vollendetste in Zigaretten, welche orientalische Tabake enthalten, bezeichnet werden kann; sie bietet in ihren Qualitätsschätzungen jedem, auch dem die höchsten Anforderungen stellenden Raucher zweifelsohne wirkliche Befriedigung und die Genugtuung, für ein bis dahin bevorzugtes ausländisches Fabrikat einen mindest ebenbürtigen, richtiger gelagert aber, einen überlegenen Erfolg gefunden zu haben.

Lehrling gesucht.

Beyers Conditorei, Glatz.

Ein led. oder auch verb.

Bierkutscher

wird zum baldigen Antritt gesucht.

Brauerei Peterwitz

d. Frankenstein.

Gesucht ein beschiedenes kathol. Mädchen zur hausarbeit. Wohnt nicht erforderlich. Wachfrau vorhanden. Frau Dr. Herodes. Breslau, Odauerstraße Nr.

Günstige Gelegenheit zum Erwerb eines Rentengutes.

In Oberschlesien werden die Rittergüter Gollassowitz, Kreis Pleß, Station Pruchna, Österreich, Ober-Borin-Oschin, Kreis Pleß, und Rybnik, Station Sohrau, Kreis Tost-Gleiwitz, Station Tost, unter Mitwirkung der Königl. General-Kommission in Rentengüter aufgeteilt. Der Boden ist meist milder, tiefgründiger Lehmb, nur teilweise leichter; die Mineralwiesen sind sämtlich zweischnittige, Verkehrs- und Absatzverhältnisse hervorragend. Der Morgen Landes kostet mit ausstehender Ernte beziehungsweise genügenden Vorräten je nach Beschaffenheit 225—350 Mk.

Die Rentengüter werden in jeder gewünschten Größe gebildet und mit vorzüglichen Gebäuden versehen, deren Preise sich nach der Größe des Grundstücks richten.

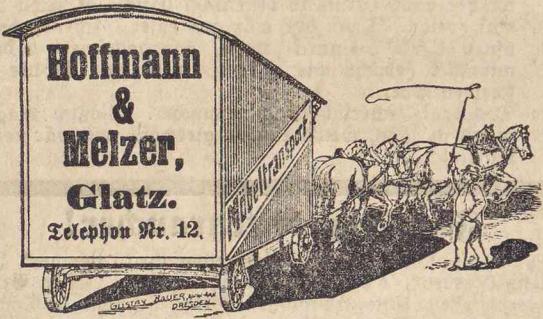
Die Unzahlung beträgt $\frac{1}{4}$ des Kaufpreises. Die übrigen $\frac{3}{4}$ bezahlt die königliche Rentenbank an Stelle des Käufers und dieser muß das Geld mit $3\frac{1}{2}\%$ verzinsen und mit $1\frac{1}{2}\%$ in $60\frac{1}{2}$ Jahren amortisieren.

Die Bedingungen sind daher außerordentlich günstig.

Kauflustige werden eingeladen, sich unter Angabe ihres Vermögens und ihrer Wünsche zu melden bei der

Geschäftsstelle der Landbank für die Provinz Schlesien, Breslau, Victoriastrasse 103.

Geiger,
Königl. Spezial-Dekonomielokomissar a. D.



Wollene Strickgarne
in anerkannt feinsten und besten Qualitäten
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
E. Dzialoszynski, Glatz,
Schwedeldorfstraße 7.

Kräftigen Wohlgeschmack gibt
Suppen-Würze schwachen Suppen, Saucen, Ge-
müsens etc. Sehr ausgiebig Ange-
legtlichst empfohlen von
Alfred Baumert,
Wünschelburg.

für Accidenz- arbeiten

• jeden Genres •
hält sich bei zeitgemäß
billigen
Preisen bestens empfohlen
die
Arnestus-Druckerei,
Gef. m. b. H.
Glatz, Wallstraße.

Bei dem am 17. d. Mis. stattge-
habten großen Brand-Unglück
in unserer Gemeinde ist uns von
seiten der freiwilligen Feuerwehren
und Gemeinde-Spritzen des ganzen
Kreises sowohl, als auch des Nach-
barlandes Österreich so tolkäßige
schnelle Hilfe zuteil geworden, daß
es trotz der großen Dürre und des
immerhin starken Windes noch
möglich gewesen ist, dem wütenden
Element Einhalt zu tun und ein
noch weiteres Fortschreiten des
Feuers zu verhindern.

Wir sagen daher allen denen, die
so hilfreiche Hand geleistet haben,
hiermit unsern herzlichsten Dank.

Ober-Rathen, im August 1904.

Die Gemeinde Ober-Rathen.

Für die eifrigste Löschhilfe bei dem
Brandunglück am 17. Aug. cr.,
sowie für den Schutz unserer Be-
sitzung lagen wir allen hierdurch
unseren herzlichsten Dank.

Ober-Rathen.

Bauergutsbesitzer

Heinrich Scholz und Frau.

Aufrechtiges Heiratsgesuch.

Junger Mann, kath., 24 Joh.,
sucht, da es ihm an passender Da-
menvorwahl fehlt, ein ordent-
liches, aufrechtiges Mädchen behaus
späterer Heirat. Einwas Vermögen
eine Menge. Offerten unter M. K.
100 posslag. Waldenburg i. Schl.

Ich bin willens, meinen in der
Nähe der Stadt am Puhoberge
gelassenen

Acker

vom 1. Oktober dieses Jahres ab
zu verkaufen oder zu verpachten.
Das Nähers bei mir selbst zu er-
fahren.

A. Blecha,
Glatz, Herrenstraße.

Wirtschaftsverkauf.

Ich bin willens, meine schönen
gelegene Wirtschaft, 22 Morgen
groß, billig zu verkaufen oder auf
ein anderes Grundstück zu ver-
kaufen. Offert, bitte um. A. F. 51
Exped. d. Ztg. niederzulagen.

Eine Besitzung,

6—7 Morgen Acker u. Wiese, dicht
am Hause gelegen, ist mit Ernte,
l. u. t. Inventar aus frater Hand
(auszugsklar) bei der Hälfte An-
zahlung zu verkaufen. Wohnhaus
enthält 5 Stuben, Scheuer extra,
alles ganz was hin gebaut, Wasser-
leitung im Hause. Geeignet zu jeder
Besitzteilung, oder schönem Ruhestieg
für Partikulärs oder Auszügler.
Nur Selbstläufer können sich melden
bei Freitritter-Auszüglerin Witwe
Theresa Kintzner,
Ludwigsdorf, Kreis Neurode.

Einige **Gasthäuser**
mit Tanzsaal mit und ohne Acker
in vorzüglicher Lage, ebenso ein
Bauergut

mit 90 Morgen
Areal, Gebäude
neu, sind bei ca. 12000 Mtl. An-
zahlung bald zu verkaufen.

Näh. d. W. Weiser, Glatz,
Wiesenstraße.
Agentur für Grundstück jeder Art
und Hypothekar-Bertheil.

2 schöne **Wohnungen**
gefunde

mit 2 bzw. 3 Zimmern u. Küche
in mein. gegenüber dem Hotel

gelegenen Hause, zurzeit von zwei
Lehrerfamilien bewohnt, sind zum
1. Septbr. zu beziehen. Großer
Garten am Hause.

Fritz Pfeiffer, Ullersdorf.

Achtung.

Ich lade Montag, den 5. Sep-
tember cr. zwei Waggons

Superphosphat

von der „Silesia“ Verein chemi-
scher Fabriken, Saarau, in
Reichenstein ein Fahr bef aus.

Es können auch Nichtbesteller

weichen haben.

Hermann Weber.

Dom. Ober-Stengersdorf

verkauft

600 Ztr. Heu,

à 6 Mk. loco Hor.

Posten unter 50 Zentner werden

nicht abgegeben.

Proben auf Boden zu nehmen.

Frische

Preßstroh,

Roggen, Weizen, Gerste, Hafer,

liefer billig franko aller Bahn-

stationen

Rückers i. Schles.

Franz Wittwer.

Dom. Pischkowitz, Ries

Glatz, verkauft bis auf weiteres

Futter-(Hafer) Stroh,

vorjähriger Ertrag, pro Ztr. 2,00 Mk.

Zur Vertilgung von
Feldmäusen etc.
empfiehlt
sämtliche Gifte
unter Garantie,
die staatl. konzess. Gifthandlung
Reichsadler-Drogerie
Karl Friedrich, exam. Drog. Akadem.

50 000
im Gebrauch.
Normal-Stahlpflüge,
2- und 3sehrig. mit staubdichten Rad-
naben, für Oelschmierung.
Erstklassiges Fabrikat!
Tiefkulturflege, Schwingflege, Eggen,
Walzen, Drillmaschinen.

Ph. Mayfarth & Co., Kaiser-
Wilhelmstr. 5/7. Breslau.
Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Erstes Spezial-Geschäft
für **Bettfedern und Daunen.**

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
von 12 Mark an,

Fertige Inletten, Züchen, Laken. 2,
C. Rahmer, Glatz, Frankensteinerstr. 2,
1. Etage.

Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

Prima Superphosphat,
Thomaschlackemehl
und **Kainit**
unter Gehaltsgarantie offeriert
billig
Ullersdorf. **A. Negwer.**

Künstlichen Zahnersatz
und **Plomben** in verschieden-
artigen Arten, sowie
Zahnziehen
(auch schwerglos), in besten
Ausführungen und soliden
Preisen bei

Josef Jung,
Neurode, Hospitalplatz.
Nähere Auskunft über Abfahrten,
Fahrpreise usw. erteilt
General-Agentur Breslau:
Capt. Alexander v. Koch,
Ring 17.

Brombeeren
kaufst
Louis Schott, Glatz,
Fruchtfab.-Presserei.

Ich kauft
Ebereschen und
Preißelbeeren.
Albert Jacob, Glatz,
Königshainerstraße.

Frische
Himbeeren
jedoch nur reine, unverfälschte
Ware, kaufen zu höchsten
Tagespreisen

die Apotheken
in **Habelschwerdt** und
Bad Langenau.

Frische
Gebirgs-Preißelbeeren
offeriert in Originalkörben von
74 50 und 30 Pfund zum billigsten
Tagespreise.

Franz Geisler & Sohn,
Mittelwalde.

Dachziegel und
Mauerziegel
offeriert

E. Tschinke, Habelschwerdt.

Dom. Conradswalde.

Abgesetzte und Absatz-Ziegel

verkauft

Robert Knappe, Altbaldorsch.

Ferkel verkauft

Robert Scholz, Kunzendorf a. d. S.

Ferkel verkauft

Jos. Wimmer, Hammel.

Alt-Wilmisdorf.
R. Scholz's Gasthaus.
Sonntag, den 28. August 1904:
Zur Einweihung
des neu erbauten Gasthauses:

Militär-
Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der
Schol. Pionier-Balle. Nr. 6 (Neiß.).
Direktion: Kapellmeister d. Marschalls.

Anfang abends 7 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf.

Nach dem Konzert:

Grosses Tanzkränzchen.

Es besteht sich ergebnis einladend

R. Scholz, Gastwirt.

Wilhelmsthal.
Gasthof „Schwarzer Adler.“

Sonntag, den 28. und

Montag, den 29. August 1904:

Großer
Sirmeßtanzt

von nachmittag 3 Uhr ab.

Für gute Küche, fl. Biere
und Weine wird bestens ge-
sorgt sein.

Es hat ergeben ein
Richard Groeger,
Gastwirt.

Rothwaltersdorf.

Zum Feste
und zur Tanzmusik
auf Sonntag, den 28. August,
lädet freundlich ein

A. Herden.

Lauterbach.

Zur Tanzmusik

auf Sonntag, den 28. August,
lädet freundlich ein

Alfred Walter, Gastwirt.

St. Carolus

bittet herzlich um einen Baustein
für seine Kirche. Nähe an 8000
Seelen im Süden Breslaus haben
für ihren Gottesdienst nur eine
völlig ungerechte Kapelle. Der
Bau einer Pfarrkirche ist dringend
nötig; aber die Mittel fehlen gän-
gig. — Jede, auch die kleinste
Spende nimmt dankbar entgegen
Pfarrer Wirsig, Breslau VII,
Coburgstraße 16.

Weise verlejene, gutkochende
Spelsekartoffeln,

wie auch frühe Rosen, empfiehlt
sehr preiswert

J. Warmus, Habelschwerdt.

Drei starke
Arbeitspferde,
Wallache, Schimmel, im Alter von
4, 6, 7 Jahren, sehr lebhaft, stehen
zum Verkauf bei

Gebrüder Schwenk,
Habelschwerdt.

Ein gutes, kräftiges, sehr gut ge-
zährt, braunes

Pferd,

Trablaner, lamstrom, sehr guter
Züchter, für den Bandwirt sehr gut,
auf ein Vorderbein etwas schen-
ken, steht zum Verkauf bei

A. Schmidt, Bad Reinerz.

Ein älteres, reelles, braunes

Arbeitspferd</b

E. Die Verschmelzung der Kranken- und Invalidenversicherung

Ist das nächste Ziel der Reform unserer Arbeiterversicherung; Versicherung und Verbilligung soll hierdurch erreicht werden. Die Verschmelzung hierzu schließen mit Hilfe nach dem Einwilligen aus der Erde. Einer der neuesten von „Praktikus“ unterzeichneten, in Heft Nr. 18 der „Invaliditäts- und Altersversicherung“ veröffentlichter Aufsatz „Gegen die Verschmelzung der Kranken- und Invaliden-Versicherung im Deutschen Kaiserreich“ gelangt zu dem Ergebnis, unter Wahrung der organischen Selbstständigkeit beider Versicherungszweige des Krankenfassenswesens in sogenannte „Stadt-Krankenkassen“ zu zentralisieren, deren Verwaltungsstellen nach Analogie der Betriebs-Krankenkassen von der Stadt getragen werden, deren Angestellte städtische pensionsfähige Beamte sein sollen, deren Leistungen ferner grundsätzlich den erweiterten Leistungen einer Orts- oder Betriebs-Krankenkasse mindestens gleichkommen müssen und welche schließlich zugleich als Zugangsstellen für die Invaliden- und Unfallversicherungsbeiträge gedacht sind. Hiermit, so stellt der „Praktikus“ fest, würde der in weiten Kreisen der Bevölkerung gehegte Wunsch nach einer engeren Verbindung der verschiedenen Versicherungen ohne eine lediglich von einigen unrichtigen und einflussreichen Seiten von Versicherungsanstalten angestrebte Verschmelzung ihrer Einrichtungen und Vereinigung ihrer vermögensrechtlichen Selbstständigkeit“ erfüllt sein. Diese Zusammenlegung würde auch auf die Konflikte der Arbeiter mit den Krankenkassen von Einfluss sein, da nach Ansicht des Verfassers „mit dem die Krankenversicherung in höheren, juristisch oder medizinisch vorgesehnten Verwaltungsbereichen eines großen städtischen Gemeinwesens sich die Arbeiter wesentlich leichter verständigen würden, als mit einem Dutzend von Vorländern zerstreuter Krankenkassen, ganz abgesehen davon, daß die Machtstellung des Vertreters der Stadtgemeinde in der Regel eine ganz andere ist, als die der Rassenvorstände.“ Dem Arbeitgeber würde schließlich hierdurch Gelegenheit geboten sein, an einer Dienststelle, in einer An- und Abmeldung und in einer Zahlung den ihm durch die Versicherungsgesetzgebung auferlegten Pflichten zu genügen und auch der Arbeitgeber würde in demselben Lokale seine Ansprüche auf Kranken-, Unfall- und Invaliden-Unterstützung andringen, sowie die ihm schuldigen Leistungen entgegennehmen können.“ Die Darlegungen des „Praktikus“, denen in der Tat die praktische Beobachtung nicht abzusprechen ist, sind allerdings der allgemeinsten Beachtung wert. Auf keinem anderen Verwaltungsbereiche finden wir so viel Versplitterung und Scherzer, wie auf demjenigen des sozialen Versicherungswesens. Hierzu muß je eher desto besser, gedrochen werden.

Provinzielles und Lokales.

Beilagen zu Nr. 69. Das hierin oder darin enthaltene Originalzeichen bezieht sich nur auf die Ausgaben des Konsistoriums.

* **Volksschule und Gutttempler.** Die Breslauer Voge des Gutttempler-Ordens, welcher zur Bekämpfung des Alkoholismus bekanntlich die Form der Freimaurerlogen wählt, nahm auch Schulkinder als Mitglieder auf. Die Breslauer Schuldeputation ordnete nach Einverständniß mit der Regierung an, daß die bereits in den Gutttempler-Orden eingetretenen Schulkinder (31) aus dem Orden austreten müßten. Darüber beschwerte sich der Vorstand der „Jugendloge“ der Gutttempler bei der Königl. Regierung. Diese aber wies die Beschwerde ab: „Sie löse die alte Anerkennung und volle Würdigung der hohen sozialen Bedeutung der Bestrebungen des Ordens der Gutttempler in der Bekämpfung des Alkoholismus doch nicht die städtische Schulverwaltung zu einer Aenderung der von ihr getroffenen Maßnahmen voranlassen.“ Das ist der einzige richtige Standpunkt. In der Religion, der Geschichte, Naturgeschichte und Gesundheitslehre, in Deutsch und Rechnen findet die Schule manngleich Gelegenheiten, den Missbrauch des Alkoholismus zu bekämpfen, was um so wichtiger geschehen kann, da sie ja noch andere Erziehungsprinzipien zu erfüllen hat. — Wir sagen dirzu: Den Katholiken ist es verdorben in den Gutttempler-Orden einzutreten. Die Katholiken haben ihre eigenen Enthaltsamkeits- (Abstinenz) und Mäßigkeitssvereine.

* **Probemünzen für die neuen Fünfmarkstücke** sind in diesen Tagen von der Berliner Münzstätte in kleiner Zahl fertiggestellt worden und laufen gegenwärtig bei den beteiligten Reichskantoren zur Auseinandersetzung um. Das neue Silberstück ist, so sagt die „Post“, größer, als der alte Taler und kleiner, aber erheblich dicker, als das bisherige Fünfmarkstück. Die vielfach befürchtete Belästigung des Parisermoniales wird freilich durch die neue Münze nicht viel geringer werden als durch das im Verleih befindliche Fünfmarkstück, und es ist fraglich, ob sie den Taler in seiner Beliebtheit wird verdrängen können, besonders da auch die Ausnalzung Bild, Wappen und Buchstaben nicht den Geschmack eines jeden befriedigen werden. Warum sträubt man sich denn so sehr gegen den allgemein beliebten Taler?

Aus der Grafschaft Glatz.

?? Escherbeney, 19. August. Am Sonntag wurde im benachbarten Siedlung ein altherwöhntes Volksfest gefeiert. Bauern und Bäuerinnen in altherwöhnter Kleidung bewegten sich unter den Klängen einer Musikkapelle in den beim Schlosschen Gathaus befindlichen Hintergärten. Die Belebung im Hintergarten dauerte bis gegen Abend. Ein Langkranzchen belohnte die Feier. — In Pronov erneigte sich am Mittwoch ein bedauerlicher Unglücksfall. Unterhalb des Rings lebten die an einem Lastwagen ziehenden Pferde eines dortigen Fuhrwerksbesitzers. Die Pferde rissen die Stadt hinunter. In einer Straßenbiegung spielten mehrere Kinder, als das Gespann heran raste. Einige der Kinder sprangen schnell zur Seite. Zwei derselben wurden jedoch von dem Fuhrwerk überfahren. Eines derselben blieb auf der Stelle tot liegen, während bei dem anderen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

?? Escherbeney, 22. August. Am Stelle des nach Polnisch-Jägel verlassenen Dorfes in Jakobowitz in an die dortige Schule Schulamtskandidat Paul Richter vertretungweise berufen worden. — Am Sonnabend nach Herkunft die Bestattung des in Gadow zur Ruhe liegenden, am Mittwoch im Marienheim verstorbene Fräuleins Hedwig von Heydecken u. d. L. statt. Die Verstorbenen war 62 Jahre alt. — Am Sonntag, den 21. d. Ms., früh in der 4. Morgensunde, brannte in Belowes die Befarische Feissensfabrik nieder. Eine große Mauerlage von Reibsteinen und sämtliches Arbeitsmaterial wurden ein Raub der Flammen. — Heute früh in der zweiten Stunde zog von Südwesten ein Gewitter über unsere Gegend. Wiederum war das Gewitter von nur spärlichem Regen begleitet.

?? Escherbeney, 22. August. Der Kutscher des Bauers Josef Springer aus Klein-Eschmer fuhr zu einem der Neubauern nach Gadow-Ratz aus dem Biegenhauer Rathaus. In Sachsen angekommen, läßt derjelbe auf dem Wagen und schließt den Schlaf des Gerichten. Umwelt des Hotels „Kaiser Friedrich“ sollte der Ratz abgeladen werden. Die Pferde gingen aber, da der Kutscher nicht aufwachte, weiter und kamen schließlich bei der herrschaftlichen Brettmühle in Escherbeney an. Die hier stehende Straße sauste nun das Fuhrwerk herunter und da die Pferde in einer starken Biegung den Wagen nicht wenden konnten, stürzte das ganze Fuhrwerk in den Sircshengraben. Die Pferde verunglückten glücklicherweise nicht; der Kutscher aber — schafft ruhig weiter auf dem fast umgestürzten Wagen. Mit Mühe gelang es mehreren Männer, die Pferde aus ihrer unbehaglichen Lage zu befreien und den Wagen auf die Straße zu ziehen. Der schäf-trunkene“ Kutscher wurde vom Pferd auf den Stelle entlassen.

?? Endow, 22. August. Am Freitag, den 19. d. Ms., kamen mit klängendem Spiel etwa 120 Mann der Unteroffiziersschule aus Wohlau auf einem Durchmarsch hier an. Am Nachmittag besuchten dieselben unter Führung der Offiziere die Escherbeneyer Schädelkapelle,

welche sie in 4 Abteilungen besichtigt. Am Abend gab die Musikkapelle des Ausflüglers im Hotel zum „Hofmarschall Graf Molte“ ein Freikonzert. Am nächsten Morgen zogen dieselben über Escherbeney nach Bütowine. Hier wurden die Wilden Löcher besucht. Von da ging es nach der Heulheide und dann nach Wünschelburg, wo Nachquartier genommen wurde. — Auf dem Steinmeiplatz zu Sachsen wurden dieser Tage wieder Arbeitser aufgenommen. Eine große Anzahl wird dasselbst wieder beschäftigt.

Aus anderer Kreisen.

r. Gottesberg, 22. August. Gestern hielt der heilige Kath. Arbeiter-Verein im Gasthof zum „Weißen Hamm“ eine Sitzung ab, in welcher Herr Pfarrer Michael einen Vortrag über den Überglauhen und dann über die Koalitionsfreiheit hielt. — Am selben Tage beging der Gefangenverein Ober-Hermendorf das Fest der Fahnen, welche mit Umzug durchs Dorf, Konzert und Ball im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“.

Nachrichten vom Standesamt Gabelschwerdt.

Geboren, 10. August: dem Hilfweichensteller Umanz Franke von hier, kath., ein S.; 14: dem Zimmerpolter Josef Paul von hier, kath., eine T.; 15: dem Arbeiter Eduard Weigand von hier, kath., ein S.; außerdem 2 unschöne Geburten.

Bereholt. 15. August: der Kunstmärtner Alois Buchta, kath., mit der Schneidnerin Elisabeth Spenger, evang., beide von hier.

Gestorben. 11. August: der Hospitalit, Schuhmacher Eduard Barth von hier, 73 J. 9 M. 22 T., kath.; 12: der Bäckergehilfe Franz Barth aus Gralenort, 21 J. 1 M. 18 T., kath.; der Fabrikarbeiter Josef Eyer von hier, 56 J. 3 M. 26 T., kath.

Allgemeiner deutscher Sprachverein.

(Sprechende des Zweigvereins Gleiwitz.)

Kaumänischs Deutsch.

Der Zweigverein Elbersfeld des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hat im vorigen Jahre ein Rundschreiben „an die deutschsprachige Handelswelt“ verfaßt, in dem ein Kaufmann den unzulänglichen Gebrauch überflüssiger Fremdwörter im Geschäftsvorlaufe gezeigt und beweist, wie leicht es ist, bei einem guten Willen auch in diesem reinen Deutsch zu schreiben. Er sagt: „Ich beeble mich, Ihnen mitzutun, daß ich in Zukunft auf Ihre gest. Offerten verzichte, auch brauchen Sie mir keine Reise-Kosten mit dem Erfuchen um Reisevierung meiner Werke zu senden. Ihre Angebote und Anstellungen und deutsch adgesetzte Besuchsanzeigen nehme ich dagegen gern in Empfang und halte meine Anfragen für Sie bereit. Kataloge, Memoranda, Preislisten, Kataloge und ähnliche fremdsprachige Dinge wandern unleser in den Papierkorb; Rundschreiben, Mitteilungen, Praktiken, Warenverzeichnisse und Musterbücher aber finden immer Beachtung. Ihr Reisender möge mitzubringen keine Oder-Spezialitäten oder Kommissionäcke hinterlassen. Das würde zwar nicht zur Annahme der perfekt gewordenen Ordre führen, weil ich allen vollzogenen Abschlüsse nicht willkürlich rückgängig mache, aber es wäre das legitime Geschäft gewesen. Ich rekomme Ihnen Ihre Balata Ihrer Kärtchen wider per compactum, noch per Rasse, noch in Kupons, auch nicht in Rimesen pro Diverse, oder durch Accept oder in Bistropapier, verlange auch keine konditionwidrigen Bonifikationen und mache keine Anticipations und Decavals für Econis, Bistonto u. s. w. Ihre Rechnungen werden nach Verbindung bezahlt, entweder bar und in Binschäckchen, oder in einem Sichtwechsel unter Kürzung um die üblichen 2 v. H. oder sonst begrundete Abzüge oder in Kundenwechseln auf gute Bankpläne. Ich mache keine à conto-Zahlung und honoriere keine durch Ihren Kommiss präsentierte Dattungen. Dagegen leiste ich auf Wunsch Teilzahlung an Ihren Angestellten, der mir Ihre Rechnung vorlegt. Gewichtsberechnungen mache man nach Roh- und Netto-Gewicht, nicht brutto und netto. Wer Gabellage usw. anstrengt verlangt, erhält die Verpackung nicht nach Handelsgröße auch jetzt zurück. Kontos-Kontos präfe ich nicht, Buch- und Rechnungsauszüge aber werden nachgesehen. Sortimente und Kollektionen sende ich an Interessenten prinzipiell nicht gratis und franko, unterhalte auch grundzählig keine Biläten und Agenturen, Konsulärscher und Warenproben sind dagegen von mir und meinen Zweiggeschäften oder von meinen Vertretern auf Wunsch umsonst und gebührenfrei zu beziehen. Ich fabriziere keine ordinären Produkte für Exportwickel oder für solche Großstädte und Detaillisten, die darauf besonders reagieren. Für das Ausfuhrgeschäft steile ich keine minderwertigen, sondern nur bessere Erzeugnisse her und ich schaue den Kleinhändler ebenso als Kunden, wie den Großabnehmer. Nouautäts oder Ia-Fabrikate in modernen und hohen Fassungsfaßsau laufe ich weder zu zivilen Preisen noch zu minimalen Rottungen; aber für gute Neuheiten und preiswürdigste, dem Zeitgeschmack entsprechende Waren bin ich kein Abnehmer. Ich kann als deutscher Kaufmann kein Debät und Kredit, sondern Soll und Haben, und ich mache keine Inventur und Bilanz, sondern eine Aufnahme und einen Jahresabschluß; ich nenne Erfundung nicht Information und ich sage nicht à und pro, wenn ich zu und für meine, kurz: ich haßt alle unnduzen Fremdwörter und liebt eine kurze und klare Schreibweise, wie sie dem Kaufmann allein wohl ansteht. Es zeichnet u. s. w.“

Literatur, Kunst und Musik.

Katholische.

„Gott will es!“ die illustrierte Zeitschrift des Ursula-Vereins deutscher Katholiken (Kommissionärsverlag von A. Riffarth in M.-Gladbach) liegt uns in den beiden letzteren Hälften 7 und 8 vor. Aus dem reichen Inhalt dieser Hefte ist besonders hervorgehoben: Die Lage der katholischen Mission in Südostasien infolge des Herero-Aufstands. Im Osten von Deutsch-Südwestafrika bei Bagdad des Herero-Aufstands. Tod der Schwestern Xaveria und Pie in Tofa-manganga (Uzeh), Deutsch-Ostafrika. Die Bagamu und die Baubauer von Rwanda (Deutsch-Ostafrika). Ein Massaker bei den Bantingern von Wina-Galp (Gawit), Neu-Pommern u. s. w. Wiederum interessante Schilderungen, welche auch die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse mit berühren und das weitgehendste Interesse verdienen. Preis des Jahrgangs (12 Hefte) 2 Mark. Abonnement durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Herbstliches. Die Mode greift in diesem Herbst mehr als bisher aus alte Vorbilder zurück; was sie bietet, sind Formen der Fünfzig- und Sechzigerjahre. Aber wie geschicktvoll diese Moden der Großenmutter die Entzümmen kleiden können, wenn sie entsprechend gebracht werden, zeigt das soeben erschienene Heft 23 der „Wiener Mode“ (Administration der „Wiener Mode“ in Wien VI, Gumppendorferstraße 87), das in der Mehrzahl der Abbildungen diesen Moden gewidmet ist. Daß aber über dem modernen Alter das moderne Neues nicht vernachlässigt wird, verdeutlicht bei diesem Blatte von selbst. Als neue Beilage, die allen Hausfrauen willkommen sein wird, bringt das Heft „Die praktische Schneiderin“ mit ergänzenden Erläuterungen und Bildern, die das Schneiderin im Hause wesentlich erleichtern.

Bemerktes.

— Brände in der verflossnen Woche: In Lippe-Detmold bei Lippe-Detmold sind am Donnerstag 60 Gebäude abgebrannt; viel Vieh ist verbrannt, ein Kind wird vermisst. Die Ursache des Feuers ist unbekannt; Sturm und Wassermangel trugen zum Unfallgeschehen des Feuers bei. — Nach der Passauer Donau-Bigl brannten Montag abend im Dorfe Wisseling bei Osterhofen

24 Gebäude, darunter 8 Wohngebäude, ab. Eine Frau erlitt erhebliche Brandwunden, 50 Stück Vieh kamen in den Flammen um. — In Herborn, das vorige Woche 14 Häuser durch Feuer verlor, ist der Brand durch Sturm aufs neue ausgebrochen. Militär ging zur Hilfe ab. — Das Dorf Bienitz (Bez. Bayreuth) ist am 18. August nach völlig niedergebrannt. Nur Schule und ein Wirtshaus blieben erhalten. — Das Dorf Schoppenthal bei Kreuznach brannte am 18. d. M. zum Teil ab. — Die Fleischmannsche Celluloidfabrik in Grünthal bei Gießen ist niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit so rasader Geschwindigkeit, daß zwei Kinder ihren Tod in den Flammen fanden. Eine Frau und ein weiteres Kind erlitten schwere Brandwunden. — Die Ortschaft Wartberg im Fürstentum wurde durch einen durchbrennenden Brand am 19. August verheert. Auch die Kirche verbrannte. — In Göttingen fielen 600 Häuser einer Brandstiftung zum Opfer, die ein rachsüchtiger Kutscher verübt hatte. — Die Ortschaft Topanowa in Otagarn brannte am 18. August total nieder. — Die Ortschaft Madar brannte zu zwei Dritteln nieder; 260 Wohnhäuser und etwa 400 Wirtschaftsgebäude, sowie große Vorplätze an Getreide sind vernichtet; drei Personen sind in den Flammen umgekommen; in der Ortschaft Guta sind 800 Meterzentner Getreide verbrannt; in der Ortschaft Straza ist adermals ein Feuer ausgebrochen, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen; aus Speisen im Saal der Komitat werden zahlreiche Waldbrände gemeldet; die meisten Brunnen sind verstopft; die Ortschaft Kosala wurde fast ganz durch Feuer verwüstet, ebenso Essig. — In Bissau (Frankreich) starb am 17. August eine Feuerbrunst 55 Häuser ein. — Durch eine Feuerbrunst wurde die Stadt Woloshin (Gau. Wilna) völlig zerstört. — Am 17. August brannte in Lodz die Synagoge des Otto-Giebel nieder. Dabei erschlug eine einsilige Wache 11 Feuerwehrleute und verwundete mehrere. — 180 Wohnhäuser in Wolbrom (Gau. Rielitz) wurden durch einen Brand, den ein Rachsüchtiger angestiftet, vernichtet. Ein Rad verbrannte, mehrere Personen werden vermisst. Der Brandstifter, ein Hausbesitzer, wurde verhaftet.

— Familientragödie. Wie aus Dessau berichtet wird, erholte Dienstag mittag der Arbeiter Brocaczek seine Ehefrau, die Mutter von vier kleinen Kindern, und sprang dann in die Mulde. Herausgeholt trank er Salzsäure und liegt jetzt beständiglos im Krankenhaus darin. Die Urzute zu dem Gattenmord war ein Familienzwist. Der Täter ist ein Trunkenbold. — Weiter meldet die „Post-Ztg.“ aus Bozen: Ein fabelhafter, mehrfach abgestrafter Bauer Emil Taverner in Livoic töte nach einem Wortwechsel seinen Vater mit Beileben, verwandte die Mutter schwer und schoß auf die Schwester. Dann flüchtete er ins Gebirge.

— Die Flotte des Norddeutschen Lloyd, Bremen, eine der größten Dampfschiffahrtsgesellschaften der Welt, besteht aus 7 Schnell-dampfern mit einem Raumgehalt bis zu 20000 Tonnen, 117 sonstigen Transatlantischen und anderen Dampfern, darunter 19 Dampfer von über 10000 Tonnen Größe und 47 Fluss- und Schnelldampfern. Hierzu kommen noch eine beträchtliche Anzahl Reise- und Frachtschiffe, welche für die Heranbildung der Offiziere des Lloyd bestimmt sind.

— Der Spiegel des Bodensees ist infolge der Dürre innerhalb 6 Wochen um mehr als 1 Meter gesunken und steht noch fortwährend.

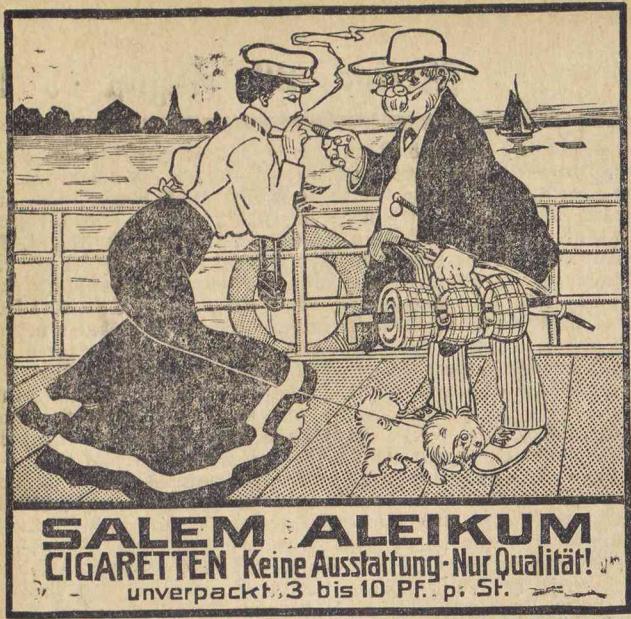
— Auf der Suche nach Paul Krügers Millionen ist einem Telegramm aus Durban zufolge der Dampfer „Penguin“ zum Wrack geworden und 25 Personen haben dabei ihr Leben verloren. Diese „Millionen“ sollen sich in der vor sechs Jahren bei Kapstad an der Küste von Südafrika untergegangen schwedischen Bark „Dorothea“ befanden, und die soeben verunglückte „Penguin“-Expedition ist bereits die fünfte verarbeitete Goldsucher-Expedition, welche oder weniger ungünstig verlaufen ist. Es wird berichtet, daß vor 1896 geheime Agenten der Transvaal-Regierung heimlich ganze Mengen Gold gekauft, davon über 120000 Unzen betonte geschäft und an einer einsamen Stelle in der Delagoa-Bucht verborgen hielten, bis das Gold dann an Bord der Bark „Dorothea“ gestellt und dort mit Cement überdeckt und unter Ballast gut versteckt wurde. Das Gold sollte nach Südafrika geschafft werden, aber die Bark strandete an einem Riff und ging unter. Ein Herr Ward Hall hörte in Johannesburg im Jahre 1893 von dem verunkenen Schatz und erwirkte von der Regierung von Natal die Erlaubnis, den Schatz zu holen, wofür sich letztere einen Anteil von 8 p. c. vorbehält. Herr Hall fuhr dann in einem Dampfer, nachdem er Taucher engagierte hatte, zu der Stelle hin, an der die „Dorothea“ untergegangen war, aber die heftige Brandung war den Dampfer um, und zwei Europäer und vier Kaffern verloren dabei ihr Leben. Herr Hall versuchte sein Glück zum zweiten Male, und es gelang ihm wenigstens, das halb im Sande vergrabene Wrack zu finden. Sturm trieb ihn jedoch davon weg, und seitdem sind keine ernsteren Versuche mehr, die „Millionen Krügers“ zu holen, gemacht worden.

O, diese Fremdwörter. Landrat (zum Besitzer einer Gesellschafterei): „Nun, briton Ihre Hühner auch recht tüchtig!“ — Ich danke sehr, Herr Landrat, die Brutalität des Gesellschafter ist in diesem Jahre sehr gut entwickelt!

Eingesandt.

Düsterer Blick schaut so mancher Landmann der Zukunft entgegen, wenn er seine Ernteträume prüft und die düsteren Fluren in ihrem trostlosen Zustande betrachtet. Hat das bittere Schicksal ihm gar durch Feuerwidder all seine Habe geraubt, sind düstere Trümmer die letzten Erinnerungszeichen des ihm lieb gewesenen Besitzes, dann darf es niemand verschweigen, wenn dumpfe Verzweiflung ein so betroffenes Menschenherz erfaßt. Am 23. Juli zog aus des Schicksals geheimnisvoller Kne des Stellvertreter Franz Böhm, Kolonie, ein recht schwarzes Eis, seine Bestigung wurde ein Raub der Flammen. Kurz vorher hatte seine Tochter in Mittelstein daselbst erlitten. Bald darauf leerte sich sein Kuhstall, zwei Kühe verendeten. Böhm steht entblößt seiner Habe mit sechs kaum nothdürftig bekleideten Kindern und hat von keiner Seite etwas zu hoffen. Gewiß ein trauriges Bild, das die christliche Armeezeit fastig um Hilfe anfleht. Siebzehn Leute, gleichzägige Leute, Du hörst jetzt fast täglich von so herden Schlägen des Schicksals und dankst Gott, daß er Dich gräßig schützt. Du hast gewiß ein Schaflein überliefert und sei es wie das Opfer der Witwe im Tempel. Du hast abgetragenes Kleidung, Wäsche. Wenn Du diese Brillen liest, legt das Blatt nicht teilnahmslos zur Seite, sondern hilf nach Deinen Verhältnissen. Der gesagt: „Was du dem Geringsten meiner Brüder getan hast, du mir getan.“ erwidert es Dir vergeblich.

Zur Annahme von Gaben aller Art eröffnet sich gern bereit Ebersdorf, im August 1904. Wien, Hauptlehrer.



SALEM ALEIKUM
CIGARETTEN Keine Ausstattung - Nur Qualität!
unverpackt, 3 bis 10 Pf. p. St.

Aufruf!

Ein schweres Brandungslück hat am 17. d. Ms. in Wünschelburg und Ober-Rathen eine Anzahl Familien betroffen. 8 Wirtschaften mit 22 Gebäuden sowie 2 weitere Wohnhäuser sind in Flammen ausgegangen und 14 Familien dadurch obdachlos geworden. Die Mehrzahl der Abgebrannten, leider gerade die ärmeren (Stellenbesitzer, Arbeiter und Witwen) sind garnicht oder ungenügend versichert, haben Hab und Gut verloren und sieben vollkommen mittellos da.

Baldige Hilfe tut dringend not, um das Elend zu lindern und den in ihrer Existenz bedrohten Familien aufzuhelfen.

Um dies zu ermöglichen und die Hilfeaktion einheitlich zu gestalten, sind die Unterzeichner zu einem Komitee zusammengetreten und erlauben sich die dringende Bitte auszusprechen, den durch die Feuerkunst am 17. d. Ms. in Bedrängnis geratenen Familien durch baldige und reichliche Spenden zu Hilfe zu kommen.

Für schnelle und angemessene Verteilung der eingehenden Liebesgaben wird gesorgt werden.

Es sind zu senden: Geldbeträge, Wäsche und Kleidungsstücke pp. an den Magistrat in Wünschelburg, Lebensmittel, sowie Haus- und Wirtschaftsgüter an den Gemeindevorstand in Ober-Rathen, Futtermittel pp. an den Amtsvorstand in Nieder-Rathen.

Rathen-Wünschelburg, den 18. August 1904.

Kammerherr von Johnston. Gemeindevorsteher Rübartsch.
Bürgermeister Stenzel. Amtsvorsteher Strauch.

Herzliche Bitte!

Bei dem entsetzlichen Brandungslück am 15. August in Rosenthal, Kreis Habelschwerdt, sind sieben Familien obdachlos und fast ihrer ganzen Habe beraubt worden.

Edle Menschenfreunde werden inständig gebeten, das Elend der vom Unglück Betroffenen Kindern zu helfen.

Gaben jeglicher Art nehmen die Unterzeichneten mit herzlichem Dank entgegen.

Rosenthal, den 18. August 1904.

Pietsch, Kretschmer, Weiss,
Pfarrer. Amtsvorsteher. Gemeindevorsteher.

Montag, den 29. August,
werde ich auf Bahnhof Seitenberg, und Montag, den 5. Septbr.
auf Bahnhof Landeck je mehrere Waggons

Superphosphat

ausladen, wovon auch an Nachbesteller Ware abgeben kann und die P. Besteller um gefl. Abholung der ausgegebenen Ware bitte. Während der Saatzeit werde wiederum Lager von Superphosphat, Thomasmehl (Stern-Marke) Kalnit mit Tornmall unter Garantie in meiner am Bahnhof Seitenberg gehörigen Bude, vertreten durch H. Baumgarten der H. Sperner, Schreckendorf vertrieben durch H. K. Scholz, unterhalten; und bitte um eiligen Zuspruch.

Josef Neugebauer, Kfm. Nengersdorf, Bez. Breslau,

Vertreter der „Silesia“ Verein chemischer Fabriken Saarau i. Schl.

Achtung!

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Gänzlicher Ausverkauf

zu ganz billigen Preisen.

Paul Opitz, Glatz, Porzellan- und Glasgeschäft,

Ring 2. vis-a-vis „Schwarzer Bär“.

Das Warenlager ist eventl. im Ganzen sehr billig zu verkaufen.

Drückende Sorgen

bereitet unserer armen, größtenteils aus Fabrik- und Bergarbeitern bestehenden Pfarrgemeinde der so notwendige Kirchenbau; denn wir sind ganz mittellos und nur auf die Spenden edler Wohltäter angewiesen! — O holf uns doch in unserm idyllischen Gebirgsstaate eine Kronleuchterskirche errichten!

Der allgütige Gott, welcher das Scherlein der Witwe und den Trunk Wösser, aus Liebe gereicht, nicht unbefohnt läßt, wird es Euch hundertfach vergelten!

Um gütige Gaben bittet in der Hoffnung, keine Fehler zu tun

das kath. Pfarramt Bad Charlottenbrunn i. Schl.

Herzinnige Bitte.

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen wir den Bau einer Notkirche, um einen Teil unserer über 80 tausend Seelen zählenden Pfarrgemeinde abzuweisen und kirchlich besser zu versorgen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des überwogenen Teils unserer Gemeindemitglieder das Werk vollenden. Corpus Christi soll dieses Gotteshaus heiligen! O Siebhaber Jesu im hl. Altarsakrament, hilf uns dem Göttlichen Heilands eine neue Stätte errichten; er wird es auch vielsach vergelten!

Wilhelm Frank, Erzpriester und Pfarrer bei St. Paul,

Berlin D., Ballisabstr. 73.

Auch die Expedition dieser Zeitung befördert Gaben an den Bittsteller.

Jos. Reimann's Nachflig.
Bildhauer und Steinmetzmeister
Joh. Ludwig Peuckert,
GLATZ, NEURODE
Minoritenstraße. b. Färberbetrieb.
Beier.
empfiehlt sein überaus großes Lager
seitiger Grab-Denkämler
in allen Stein- und Sägarten zu
den billigsten Preisen bei sauberster
Ausführung und besserer Bedienung.
→ Bauarbeiten. →
Renovation alter Denkmäler.

**Das Kochen mit
Gas wird billiger,**
wenn Sie meine neuen
Gaslocher mit Sparbrenner
verwenden.

Georg Moes,
Schlossermeister,
Glatz, Kirchstraße 4.
Telephon Nr. 70.

Der schönste, haltbarste
Fußboden-Aufstrich!
Leipziger
Garantiert ächter
Bernstein-Fußboden-Lack
mit Farbe.

Kein Spirituslack!
Streichfertig und vorzüglich
deckend, kann Lebermann da-
mit leicht einen über Nacht
hart austrocknenden, hoch-
glänzenden, wirklich dauer-
haften Aufstrich herstellen.
Alleinige Fabrik-Niederlage
bei Peickert & Schmerse,
Drogenhandlung
[2739] Glatz.

Gegründet 1856. Billigste Gegründet 1856.

und grösste Bezugsquelle
neuer böhmischer
Bettfedern
und Daunen.

Bettfedern in grösster Aus-
wahl zu anerkennbaren Preisen
offenbart

A. Fischer, Mittelwalde,
bei Herrn Bädermeister Thiel,
Ring.

Aecht
Voigt-Kaffee

F. briki Mar e

Bester Kaffee-Zusatz
unerreicht an Ausgiebigkeit,
Würze u. Bekümlichkeit.

Lager und
Anfertigung
v. Schablonen,
Monogramme,
Petschafte,
Siegelblätter,
Cliche's u.
Stempelfarben.

Kl. Druckerl
von 75 Pfg.
Medallion v. 30
Portemonnaie
mit Stempel
von 2,50 Mk.
Stempelkissen
v. 40 Pfg.

Muster nebst Preis gratis!

Stempel in dies. Grösse
kosten nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Hintermarkt 97.

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

Max Hübsch

Stempel- u. Schablonen-Fabrik

Breslau

Stempel kostet nur Mk. 1,50

kam er zu Valence an, wo er dann sein frommes Leben beschloß. Sein Nachfolger war Pius VII., ebenfalls von Cesena gebürtigt.

31. August.

1240. Tod des heiligen Raimund Nonnatus. Im Jahre 1204 zu Portello in Spanien geboren, trat er in den Orden zur „Loskaufung der Gefangenen“, und legte in die Hände des Stifters, des hl. Nolasco, selbst die Gelübde ab. Er wurde sodann nach Alger gesandt, wo er eine große Anzahl gefangener Christen loskaufte, und als er kein Geld mehr hatte, gab er sich selbst als Geisel für die Gefangenen hin. Dieser sein Eiser, und weil er mehrere Muhammedaner zum Christentum bekehrte, exibitierte die Ungläubigen sehr, so daß sie ihn schrecklich mishandelten, so daß er beinahe das Leben verlor. Als er, losgelaufen, nach Spanien zurückkam, ernannte ihn Papst Gregor IX. zum Kardinal und berief ihn nach Rom. Raimund erkrankte aber schon zu Cordona und starb daselbst im siebenunddreißigsten Jahre seines Alters.

3. September.

1658. Cromwells Tod. Oliver Cromwell war am 25. April 1599 zu Huntingdon in England geboren und der Sohn eines Bierbrauers, studierte die Rechte und führte einen sehr liederlichen Lebenswandel. Dann wurde er ernst, schloß sich der fanatischen Sekte der Puritaner an und kam ins Parlament, wo er sich durch seine Roheit auszeichnete, trug am meisten zum Bürgerkriege bei, trat an die Spitze des republikanischen Heeres und half Karl I. zum Tode verurteilen (1649). Dann schlug er dessen Sohn Karl II. in zwei Schlachten und schwang sich, nachdem er das Parlament gesprengt, 1653 zum Protektor der britischen Republik empor, als welcher er die Katholiken arg verfolgte. Von beständiger Furcht, Unruhe und Gewissensbissen gequält, herrschte er bis zu seinem Tode über Britannien und Irland, worauf dann Karl II. wieder auf den Thron kam.

Derselbe Autor beschreibt noch anderswo den Nutzen der Vergegenwärtigung Gottes, den Schaden dieses Verlustes, und wie sie wieder zu erlangen sei, in folgenden Worten: „Die Seele, welche Gott in sich trägt, oder vielmehr die von Gott selbst getragen wird, wird allsehend. Und wie ein Haus, das die Gegenwart eines hohen Herrn genieht, allezeit rein, geziert und nach Gehühr geschmückt ist, so auch eine Seele, welche die Gegenwart Gottes genieht und bei der er eingezogen ist; sie ist ganz angefüllt von Herrlichkeit und Majestät; denn sie besitzt den Herrn mit allen seinen geistlichen Schätzen, ja die Herrschaft Gottes selbst. Aber unglücklich diejenige Seele, von der der Herr gewichen und entfernt ist, welche Gott nicht gegenwärtig hat! denn aller Trost ist von ihm gewichen; sie ist verwüstet, sie ist voller Verwirrung, und überall mit Unreinigkeit besetzt . . . Alle Macht unseres Widersachers geht dahin, unsern Geist vom Gedanken an Gott und seine Liebe abzuwenden; und um dieses desto eher auszuführen, bedient er sich aller Reizungen und Wollusts der Erde, um uns von dem wahren Gute ab und dem Schöngute zuzuwenden. Dieser böse Geist bemüht sich auch, alles, was der Mensch Gutes tut, zu bestehen und zu befudeln. Ja er mischt unter den Gehorsam gegen die göttlichen Gebote den Samen einer nichtigen Eigenliebe und Ehrsucht, um uns daran zu hindern, daß wir um der Liebe Gottes willen auf eine großmütige und uneigennützige Art Gutes tun.“

Der heil. Augustinus sagt im X. Buch seiner Bekennisse, im 35. Kapitel folgendes: „Wie oft werden wir alle Tage in geringfügigen Gelegenheiten und nützlichen Dingen durch den Vorwitz oder die Augenlust versucht und wie oft unterliegen wir! Wie oft geschieht es, daß, wenn man uns freudentliche Dinge erzählt, wir es gebüldig leiden, um bei anderen nicht anzutönen, dann uns aber nach und nach gewöhnen, es mit Vergnügen anzuhören! Ich gebe nicht mehr auf den Schauplatz, um den Hund nach einem Hasen laufen zu sehen, aber wenn ich im Freien zufällig so etwas sehe, wird es mich vielleicht in meinen Gedanken belustigen und anziehen, und wenn es mich auch nicht zwingt, meinen Weg zu verlassen und mich auf jene Seite zu wenden, so bewegt es doch mein Herz, derselben Sache zu folgen. Und wenn du, o Gott, mir nicht meine Schwäche vorhältst und geschwind zu erkennen gibst, daß ich in solchen Begegnissen meinen Geist zu dir erheben oder dergleichen Dinge gänzlich verachten und weiter gehen müsse, so bleibe ich wie unbeweglich bei so einem eitlen Zeitvertreib stehen.“

„Was soll ich davon sagen, wenn eine Spinne, welche Fliegen fängt oder sie in ihr Gewebe verstrikt, meine Aufmerksamkeit fesselt? Obgleich diese Tierlein klein sind, ist doch der Zeiterlust derselbe, als gehähe er in den wichtigsten Dingen. Doch ich schreite hier von weiter zu dir, mein Gott, um dich zu loben, der du alles geschaffen und mit unausprechlicher Weisheit angeordnet hast. Allein hiermit hat meine Aufmerksamkeit nicht angefangen und es ist ein großer Unterschied, sich geschwind erheben und nicht fallen. Mein ganzes Leben ist voll von solchen Begebenheiten und alle meine Hoffnung beruht auf deiner unendlichen Barmherzigkeit. Denn weil unser Geist von solchen Blendwerken sich einnehmen läßt und ohne Aufhören eine ungähnliche Menge nützlicher Gedanken mit sich trägt, so geschieht es dadurch, daß unsere Gebete selbst öfters verwirrt und verstimmt sind, und daß, während wir in deiner Gegenwart uns bemühen, dir die Stimme unseres Herzens zu verstehen zu geben, eine Verirrung von solcher Wichtigkeit durch die freudentlichen Einbildungungen verdorben wird, welche ich weiß nicht woher kommen, um sich gleichsam scharenweise in unserm Geiste einzunisten. Wollen wir dieses nun für eine geringe Sache halten? Und worauf wollen wir anders unser Vertrauen setzen, als auf die Hoffnung, welche wir haben, daß deine Barmherzigkeit, welche bereits angefangen hat, uns zu verwandeln, ihr Werk vollbringen werde!“

P. Bonifatius.

Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

V.

Ebendieselbe heilige Matarius bittet sich an einem anderen Orte, um den unvergleichlichen Nutzen und die wunderbaren Wirkungen des Wandels in der Gegenwart Gottes zu zeigen, des folgenden Gleichtextes: „Ein Maler, so sagt er, kann wie bekannt das Gesicht eines Menschen, welcher die Augen von ihm stets abwendet, nicht malen; das Antlitz dessen aber, der ihm ohne Unterlass ansieht, kann er gut und kunstvoll abmalen. Ebenso verfährt der unvergleichliche Maler Jesus Christus mit den gläubigen Seelen, welche stets ihre Augen auf ihn gerichtet halten. Er malei also dann auf den inneren und himmlischen Menschen sein göttliches Ebenbild, das vom hl. Geiste und dem Wesen seines Lichts genommen ist. Allein, wenn sich einer weigert, seine Augen beharrlich auf ihn zu richten, sondern sie von ihm abwendet, in dem wird auch der Herr sein Ebenbild durch das Mittel seines Lichts nicht abmalen. Wenn wir deshalb an ihn glauben, ihn lieben, und unser Antlitz fest auf ihn wenden, alles übrige aber verlassen, um ihn allezeit desto besser zu umschauen, auf daß er das Bildnis seiner himmlischen Gestalt recht in unseren Herzen ausprägen könne, so werden wir, weil wir numehr Jesum Christum in uns tragen, das ewige Leben empfangen, und von da an der wahren Ruhe mit dem vollkommenen Vertrauen genießen.“

Dieses süße Vertrauen, von dem der hl. Matarius hier redet, ist um so zuversichtlicher, als es eine Wirkung des gegenwärtigen Gottes ist und seiner Macht, welche ihn allezeit begleitet und die alles über den Haufen wirft, was seiner Wirksamkeit in einer solchen Seele sich widerstellt: „Wie Gold und Silber“ — führt der Heilige fort — „in das Feuer geworfen immer reiner und feiner wird, und weder das Holz noch was man sonst hineinwirft, ihm etwas anhaben können, weil alles im Feuer verzebelt, alles Feuer wird, so verhält es sich auch mit der Seele, welche Gemeinschaft mit dem göttlichen Lichte hat, mit dem Feuer des heiligen Geistes. Die bösen Geister können ihr nichts schaden. Geschieht es auch, daß sich ihr etwas Böses nähert, so bemächtigt sich dessen alsbald das Feuer des heiligen Geistes und verzebelt es sogleich. Ein Vogel, der sich in die Luft geschwungen hat, fürchtet weder den Vogelssteller noch die wilden Tiere, er ist über alle erhaben und spottet ihrer. Ebenso ist es auch mit einer Seele, welche mit den Flügeln des heiligen Geistes fliegt, sich erhebt und in die hohe Wohnung des Himmels fliegt; sie beklimmt sich um weiter nichts. Die Israeliten dem Fleische nach gingen vormals durch dasrote Meer auf einer Art Abstieg, nachdem Moses es geöffnet hatte; allein diejenigen, die wahrhaft Kinder Gottes sind, gehen über das Meer der hochhaften Macht, indem sie sich beständig zu Gott erheben; denn ihr Leib und ihre Seele ist ein Haus Gottes geworden.“

Zur Verherrigung.

Aus unbedachten Reden
Kommen viel Sünd und Schaden,
Der ist gescheit und voller List,
Der seiner Rede ein Meister ist.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für die Herz-Jesu-Kirche in Tegel bei Berlin (Pj. Mischke): Posttempel Neuriede 88 Pj. (15 Pj. für Straßporto). Posttempel Berlin NO 5 M. A. W. R. 1 M. Aus Sachsl 2 M. N. N. Glaz 2 M. U. U. R. 1 M. (d. Kolp. Karger) zum Troste der armen Seelen 5 M. U. U. R. 1 M. (d. Kolporteur Karger) zum Troste der armen Seelen 1,50 M. Raimund der Ungeborene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.

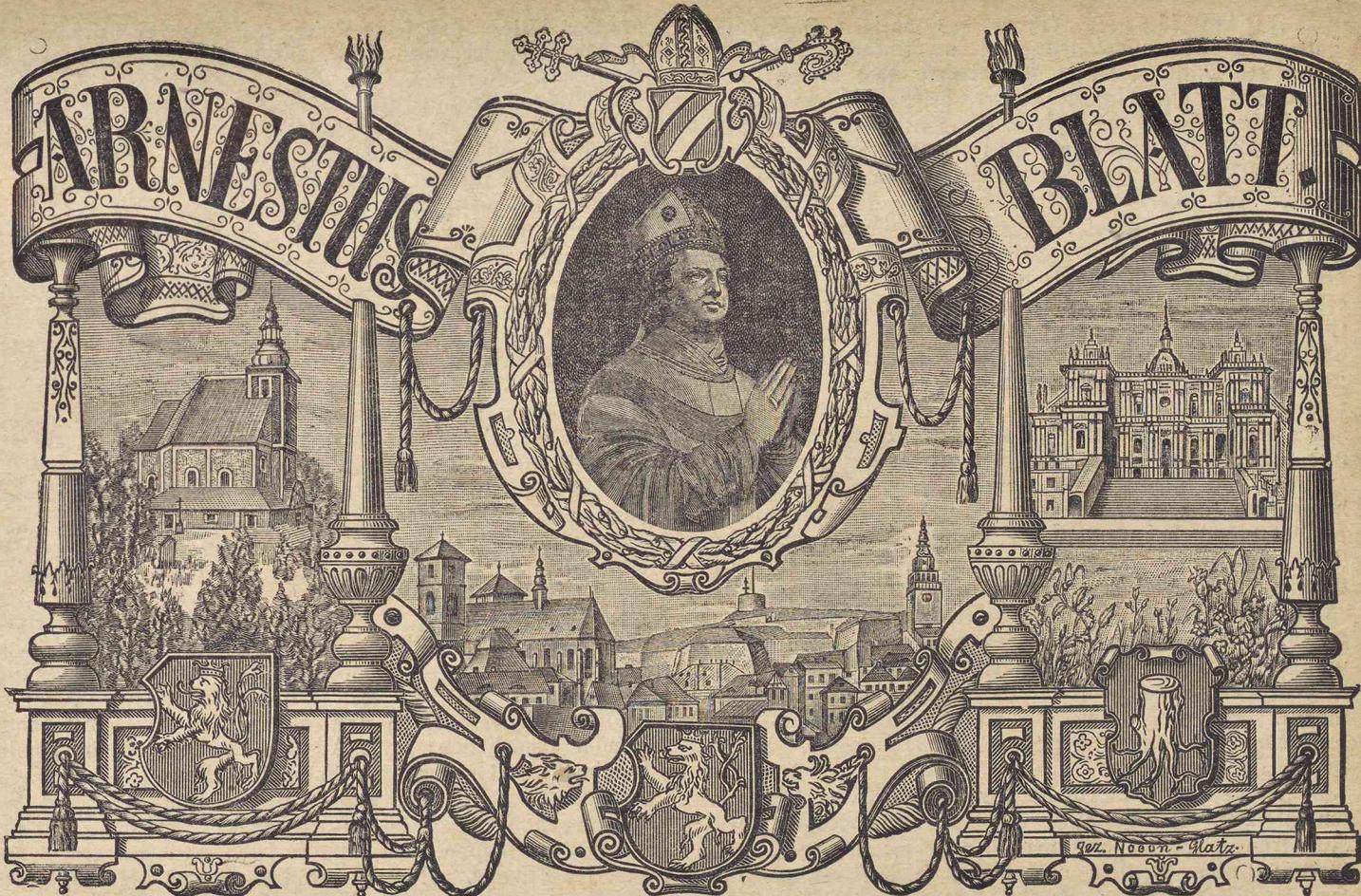
Für das Antoniuskirchel in der Türkei: Uingen. Landesk 4,50 M. Raimund der Ungeborene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.

Für die Peter-Paul-Kirche in Nauen b. Berlin: A. W. R. 1 M. Raimund der Ungeborene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.

Für die Antoniuskirche in Feldkirchen, Monsign. Kaiser (Räder): A. W. R. 1 M. Aus Sachsl 1 M. Uingen. (Antoniusbrot) auf gewisse Meinung 2 M.

Für den Kirchenbau in Charlottenbrunn: Aus Sachsl 1 M. Raimund der Ungeborene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.

Für die Missionen in Indien: Aus Sachsl 1 M. Raimund der Ungeborene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.



Per aspera ad astra!

Gratis - Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 69.

Nr. 35.

Glaß, Sonntag, 28. August 1904.

6. Jahrgang.

Wochenkalender.

August. (Herz-Mariä-Monat.)

28. Sonntag. 14. nach Pfingsten. Augustinus, Bischof von Hippo, Kirchenlehrer und Ordensleiter, † 430. Hermes, Mart., † unt. Kaiser Hadrian. Sabina, Uwe, und Mari., † unt. Kaiser Hadrian. Adols, Bischof von Uez, † um d. J. 400.

29. Montag. Gedächtnis der heiligen, deren Reliquien in der Kirche der Erzdiözese aufbewahrt werden. Rosa von Lima, Dominikanerin, † 1617. Felix u. Adalbert, Mart., † 304.

30. Dienstag. 20. August. (Engelmonat.) Gedächtnis der heiligen, deren Reliquien in der Kirche der Erzdiözese aufbewahrt werden. Rosa von Lima, Dominikanerin, † 1617. Felix u. Adalbert, Mart., † 304.

31. Mittwoch. Raimund der Ungeborene, Kardinal, † 1240. Paulinus, Bischof von Trier, † 360.

September. (Engelmonat.)

1. Donnerstag. Egydius, Abt, † um d. J. 635. Die hl. 12 Brüder, Mart., † um d. J. 303. Verona, † um d. J. 300.

2. Freitag. Stephan, König von Ungarn, † 1038. Nonnosus, Abt, † 580.

3. Sonnabend. Eusebia und Gef., J. und Mart., † 68. Remaklus, Bischof von Maastricht, † 664.

und morgen in den Hosen geworben wird, also kleidet, wie viel mehr euch, ihr Kleinkinder! Sorget also nicht ängstlich und saget nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns belieben? Denn nach all diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr dieses alles bedürftet. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zu gegeben werden.

Von den Bäumen im Garten.

Bon P. Adolfs.

Das diesmalige Evangelium ist eines der schönsten vom ganzen Jahre. Es trifft den Menschen ins Herz, denn es spricht von den bewegendsten Sorgen, den Sorgen um Speise und Trank, um Wohnung und Kleidung. Und der Herr sagt keineswegs, wir sollten um diese nicht sorgen, er sagt nur, wir sollten nicht zu viel sorgen und auf Gott vertrauen. Besonders sollten wir ob dieser Sorgen das wichtigste nicht vergessen, das Himmelreich. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird Euch zugeworfen werden.

Das nicht vergessen zu lassen ist Aufgabe des großen Volksvereines Jesu Christi, der hl. Kirche.

Wenn du einen edlen Apfelbaum im Garten pflanzest, so erwarteest du, daß er nicht bloß grüne, daß er zur rechten Zeit auch den rosigsten Hochzeitsflor der Blüten umwerfe und jetzt im Herbst willst du schöne, rote Äpfel zwischen den dunklen Blättern sehen. Wenn er keine Äpfel bringt, ist er kein guter Baum. Jesus hat selbst seine Kirche einen Baum genannt. Er hat beim Pflanzen gewiß keinen Missgriff getan. Sein Baum trägt gewiß die Früchte, die er tragen soll. Das sind aber die Früchte des Friedens und der Heiligkeit. „Das ist der Wille Gottes: Eure Heiligung!“ — Eine Kirche ohne Heilige wäre eine ohne Früchte, sie kann der rechte Baum nicht sein. —

In den fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten die Redemptoristen auch in Bukarest ein Kloster. Einer der Missionare kam auf Reisen auch einmal in ein griechisches Kloster, in einem Kloster, dessen Mönche nicht der katholischen Kirche angehören, sondern der griechisch-schismatischen. Die Redemptoristen haben bekanntlich einen großen Rosenkranz am Gürtel und daran eine große Medaille. Auf ihr ist einerseits das Bild des Erlösers und andererseits das des hl. Alfonso angebracht. Einer der griechischen Mönche nun ergriff die Medaille am Rosenkranze des Missionars und schaute sie an. Das Bild des Heilands erkannte er bald; beim Bilde des hl. Alfonso fragte er: "Wer ist denn das?" — "Das ist der hl. Alfonso von Biquori." "Wann hat der gelebt?" — "Er ist erst etwa 1790 gestorben." — "Ist er heilig gesprochen?" — "Ja, 1830 ist er infolge der vielen Wunder, die bei seinem Grabe geschahen, heilig gesprochen worden." Da seufzte der griechische Mönch und sagte: "Ihr in der römischen Kirche habt immer noch Heilige; wir haben keine mehr." Dass wir noch Heilige haben und eine Heiligenverehrung, ist ein Hauptbeweis für die Wahrheit der katholischen Kirche. Der wahre Verein Jesu muss Heilige hervorbringen können, dazu ist er bestellt. Eine Schule der Volksverziehung und der Sittlichkeit, wie es die Kirche ist, muss auch Muster aufstellen können, die zeigen, was sie erreicht und was man nachahmen soll, sie muss auf Gestalten weisen können, die wirklich heilig sind, in denen die ganze Kraft der Gnade Jesu zu wirken vermochte. Sie muss schon auf Erden erklären können, dass diese oder jene tatsächlich in den Himmel kommen. Und das ist die Heilsprechung.

Heilige haben wir in der katholischen Kirche, wie Sterne am Himmel. Heilige aller Stände: heilige Kinder, heilige Jungfrauen, heilige Männer, heilige Frauen und heilige Kreuze; heilige Priester und heilige Laien; heilige Bütter, heilige der Unschuld; Apostel, Märtyrer, Bekänner und Jungfrauen. Es gibt keinen Stand und kein Alter, das nicht seine Patronen und seine Muster hätte.

Ja, die wahre Kirche, der echte Baum Jesu, muss seine Früchte haben, muss Heilige aufweisen können, solche, die es gelingen, was es heißt: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles Uebrige wird Euch zugeschrieben werden."

Fünf Farben.

Jehova spricht! — Im weißen Lichtgewand
Der erste Tag die schwarze Nacht erhellt.
Gott spricht! — Da schaut der Erde grünes Feld,
Des Himmels Blau, goldroter Sterne Land.

Die Kirche spricht! — Lichtweiße Wahrheit bannt
Den schwarzen Trug. Aufgrünzt die tote Welt
Und schaut durchs offne blaue Himmelszelt
Der heilgen Kranz wie roter Sterne Brand.

fünf Farben in den ersten Schöpfungstagen!
fünf Farben auch die Kirche jetzt will tragen,
fünf Farben hier und dort, was könnt ihr sagen?

Gott spricht — da wird der Himmel und die Erde,
Die Kirche spricht mit segnender Gebärde —
Und sieh, ihr Wort, es ist ein neues "Werde".

K. Faustmann.



Tschisindhu.

Von Schw. M. Engelberta.

(Fortsetzung und Schluss.)

Inzwischen war die Zeit herangekommen, da sich Tschisindhu auf den Empfang der hellen Taufe vorbereiten durste. Er war schon früher einmal hiezu vorgemerkt gewesen, war dann aber seiner losen Streiche wegen auf ein paar Monate zurückgestellt worden, eine Strafe, die ihm beinahe das Herz ge-

brochen hätte. Dass seine Kniee, auf denen er beständig um Gnade und Erbarmen flehte, nicht zu schanden gingen, ist ein halbes Wunder.

Er bemühte sich jetzt auch in der Tat, ernster zu werden und erschien treu und gewissenhaft seine Pflicht in der Schule sowohl wie bei der Arbeit. So wurde ihm denn endlich die heitersehnte Gnade zu Teil: er wurde getauft und erhielt dabei den Namen Karl. Wer war nun glücklicher als er? Stolz auf seinen neuen Namen, bemühte er sich, sein lebhafte, zu allen tollen Streichen geneigtes Temperament zu bemeistern; doch ein sonderbarer Rausch blieb er auch nach der Taufe. Das komische Wesen war ihm nun einmal angeboren, und keiner fährt aus der eigenen Haut.

Uebrigens war er eifrig und fleißig, willig und dienstfertig über alles. Schon am frühen Morgen, wenn die andern Schulknaben noch träge auf ihrem Strohsack lagen, war Karl schon im Pferdestall und ging hier dem alten, ehrwürdigen Bruder, welcher denselben zu besorgen hatte, helfend zur Hand. Dabei klang aus seiner sangelustigen Kehle ein fröhliches Alleluja nach dem andern in den manngesägten Variationen.

Einmal hatte er Gelegenheit gehabt, den Ehrwürdigen Vater Abt mit Tasal und Stab zu sehen und war staunend Zeuge gewesen, wie derselbe am Schlusse des Pontifikalamtes feierlich mit drei Kreuzzeichen den hl. Segen gab. Das war etwas für unseren Karl! Bald darauf sah man ihn eines schönen Tages hoch oben auf einem Heuwagen eine pipierene Mutter auf dem Kopf und eine Heugabel in der Linken. Dann erscholl es kräftig und feierlich aus stolzer Höhe: Sit nomen Domini benedictum! . . . Adjutorium nostrum in nomine Domini . . . Benedicat vos omnipotens Deus. . . . Natürlich verfehlte er nicht, beim Segen, den er nun gab, nach drei Richtungen hin mächtige Kreuzzeichen zu formieren. Die entsprechenden Responsorien sang er selbst aber mit etwas veränderter Stimme. Nach solcher Tat ging es aber rüstig ans Abladen, wobei er mit Vorliebe das prächtige Lied intonierte: Jerusalem elibile elibusi e o schönes, hochgelegenes Jerusalem. Karl war ja einer der Meistersänger von Czernostau.

Gegen die Trappisten und Schwestern hegte er eine unbegrenzte Hochachtung und Verehrung. Nie ließ er eine Gelegenheit vorübergehen, ihnen Dienste zu erweisen. Es kam sogar vor, dass Karl aus freien Stücken mittags und abends seine freie Zeit für die Küchenschwestern opferete. Während sich die anderen Knaben am liebsten im Freien herumtummelten, eilte er zur Küche, band sich eine mächtige Schürze vor, stellte sich an den Spültopf und wusch die Geschirre. Wenn dann mittags nach der Besuchung das Glöcklein die Schwestern zu kurzer Recreation einlud, ruhte er nicht, die Küchenschwestern mit Bitten zu bestürmen, ebenfalls an der kleinen Erholung teilzunehmen und versprach, in der Zwischenzeit nach dem Feuer zu sehen und alles allein fertig zu machen, ein Versprechen, das er dann auch treulich hielt.

Ihm war keine Arbeit zu gering oder zu schmutzig; im Gegenteil, mit einer gewissen Vorliebe bot er sich gerade zu solchen Arbeiten an, welche andere nicht übernehmen wollten. Die Schwarzen sind bekanntlich alle mehr oder weniger arbeitscheu; besonders zuwider aber sind ihnen schmutzige, übelriechende Arbeiten. Den Stall zu reinigen oder Dünger aufzuladen, kostet sie eine schreckliche Überwindung, von anderen Reinigungsarbeiten gar nicht zu reden. Sie binden sich dabei Tücher vor Mund und Nase und husten und husten, als koste es das Leben. Es kam sogar vor, dass Knaben und Mädchen einzig deshalb aus der Missionsschule entlassen, weil sie sich zu solchen Arbeiten absolut nicht herbeilassen wollten. Alle Gegenvorstellungen waren umsonst, ihr natürlicher Ekel dagegen war zu groß.

Da war nun aber unser Karl an seinem Platz; er gab in solchen Fällen das denkbar schönste Beispiel. Er lachte die anderen aus, schalt sie "dummes Kopf" und meinte, sie sollten nur an ihre Sünden denken, mit denen sie im Heidentum Gott beleidigt hätten; die seien auch nicht wohlreichend gewesen vor dem allheiligen Gott. Er selber wolle sich auch nicht scheuen, solche Arbeiten zu verrichten, um dadurch für seine vielen bösen Streiche Buße zu tun. Dann ging er mit hochaufgestülpten Hemdärmeln rüstig an die Arbeit. Er verlangte aber, dass auch die anderen wacker zugriffen. Zeigten sich

diese faulselig, so erhob er nicht selten drohend sein Arbeitsgeräte oder stieß es dröhrend auf den Boden, in hl. Born die Unverbaublichen anschreiend, was sie sich denn einbildeten, ob denn nicht alle Menschen Staub und Asche wären und einst wieder im Grabe vermodern würden, oder ob sie beim Unterricht nicht gehörig hätten, wie selbst der engelkreine heil. Alloysius, der hochgeborene Fürstensohn, im Kloster die letzten Dienste verrichtet habe? . . .

Bei solchen Anlässen war er dann wieder der alte Tschisindschu; es brannte förmlich in seinem Oberstock, und er arbeitete, dass ihm der heiße Schweiß von der Stirn rann. Mitten im eifrigsten Schaffen begann er dann zuweilen zu seiner eigenen Aneiferung wie fremder Erbauung mit seiner hellen, kräftigen Stimme zu singen: "Toba njalo, 'ntando yami, beuge dich, mein Wille! Wenns auch schwer mir fallen mag, des Herrn Will' geschehe!"

Nach vollbrachter Arbeit stieg er einen Jauchzer aus, schlug ein paar Purzelbäume, wusch sich im nahen Bach, kleidete sich um und verzehrte dann als wohlverdienten Lohn ein gehöriges Stück Schwarzbrot und trank mit sichtlichem Wohlbehagen einen Becher Zuckerwassen dazu. Zuletzt verabschiedete er sich von dem Arbeitsvorstand mit endlosen Bücklingen und Dankesbezeugungen: "Ngiyaoonga, dank schön, vergelts Gott, uNkulunkulu unawe, Gott sei mit dir, thank you, Deo gratias."

Sehr gern verrichtete Karl Messnerdienste. Er trug bei Prozessionen das Kreuz voran mit einem Ernst und einer Würde, welche selbst dem gesetztesten Manne alle Ehre gemacht hätte. Weniger gut ging es beim Ministrieren; er machte dabei allzu viele Verbeugungen und bedeutend mehr, als die Vorschrift verlangte, weshalb er nur selten dazu Erlaubnis erhielt.

Karl betete viel und gern; schon am frühen Morgen konnte man ihn in der Kirche vor dem Tabernakel sehen. Nach seiner ersten hl. Kommunion trat er auch in die Herz-Jesu-Bruderschaft ein und war da eines der eifrigsten Mitglieder. Natürlich war er auch beim Sängerkor und fungierte dabei nicht selten als Vorsänger. Er sang mit wohlgeschulter Stimme, mit hoherhobenem Kopf und freier Brust, ganz nach Vorschrift. Alles wäre gut gewesen, hätte er nicht zuweilen in seinem Uebereifer um einen Lott zu früh angefangen und dadurch Störung verursacht. So ein Unglück konnte den armen Jungen ungemein alterieren. Oft saß er dann beim Essen ganz niedergeschlagen da; wie geistesabwesend riss er seine an sich schon groben, weit vorstehenden Augen auf und starre in seine Palatsch- oder Bohnenschüssel hinein, als wollten sie ihm vollends da hinunterklugeln. Karl war eben im höchsten Grade dienstbeflissen und wollte jeden Auftrag seiner Lehrer prompt und pünktlich ausführen. Wenn ihm nun aber dabei ein Missgeschick begegnete, so war er äußerst betrübt und suchte seinen Fehler schleunigst wieder gut zu machen.

So wuchs er allmählich zum Jüngling heran. Etwas gesetzter wurde er mit den Jahren doch, und mancher seiner Streiche gehörte nun der Vergangenheit an. Bleib ihm auch sein auffälliges Wesen, so konnte man ihm doch mit der Zeit Beschäftigungen anvertrauen, die einen gewissen Ernst und nicht geringe Umsicht erforderten. So war er z. B. lange Zeit hindurch Fährmann am reizenden Umsimkulu-Fluss, ein Amt, das er mit großer Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Eifer versah. Besondere Freude war es ihm, Heiden, Katerhumenen und neubekehrte Christen zur Teilnahme am Unterricht oder Gottesdienste über den Fluss zu schaffen. Bei Sturm und Hochwasser hatte der junge Fährmann keineswegs geringe Arbeit; da galt es oft tüchtig zu rubern, und nicht selten kam er dabei in förmliche Lebensgefahr.

Doch er war schon als kleiner Knabe stets mutig und beharrlich gewesen und wußte sich allezeit in Gottes Schutz. Jedemal, bevor er die Ueberfahrt wagte, schlug er ein andächtiges Kreuz und betete ein Ave Maria um Hilfe von oben. War die Ueberfahrt besonders gefährlich, so kniete er zuerst am Ufer eine kleine Weile zum Gebete nieder und bestieg dann sein schwankendes Boot. War das Werk gelungen, so entstieg seiner Brust jedesmal ein kräftiges Deo gratias!

Zuweilen musste er allerdings des gefährlichen Hochwassers wegen das harrende Volk zurückdrängen, was ihm sehr schwer

ankam. Er selber hätte wohl unter allen Umständen die Uebersfahrt gewagt; allein es war ihm vom P. Missionär streng verboten, bei einem gewissen Wasserstand das Boot zu lösen.

So brachte er manchen Tag am Ufer des rauschenden Umsimkulu zu. Die freien Stunden benützte er zum Fischfang, worin er große Meisterschaft besaß. Sein Vater, ein altes buckeliges Männchen, von dem er offenbar sein komisches Temperament geerbt, besaßt sich ebenfalls mit diesem Gewerbe; allein während jener seine Fische verkaufte, mache sich Karl eine Freude daraus, sie zu verschenken. Jedemal übte diese stille Beschäftigung und sein Verweilen am Ufer des großen Flusses einen gewissen beruhigenden Einfluss auf sein allzu lebhafte und stürmisches Wesen aus. Er wurde nach und nach gesetzter, und es gelang ihm immer besser, seinen Zähzorn, von dem er sich früher zuweilen hatte hinreissen lassen, zu bemeistern.

Es war übrigens Zeit, denn schon zeigte sich an seinem Kinn der erste Flaum, und außerdem war er zu nichts weniger als zum "Hausdiener" des Hochw. P. Rektor ernannt worden. Da gab es nun vieles zu tun, denn nebenbei war er auch noch Postbote und hatte als solcher im Laufe des Tages eine Menge Kommissionen nach allen Enden und Ecken der großen Missionstation zu besorgen.

Weit trug er eine große Schürze vorgebunden, nicht selten sah man ihn mit einem Wassereimer auf dem Kopf und einigen Lappen in der Hand; so trug er seines Weges fürbaß mit strenger Amtsmeine seinen manngesägten Pflichten nachkommend. Zuweilen kam er auch ins Marienhaus und ließ sich von dessen Insassen in alle Geheimnisse weiblicher Reinigungsarbeiten einweihen; denn der Fußboden im Zimmer seines Urfundis musste wenigstens ebenso blank gefegt und gescheuert erscheinen als der des Marienhauses. Zumal an Sonnabenden wurde von ihm das Häuschen des P. Missionärs blank und blank gescheuert und zuletzt für seinen verehrten Herrn und Vater ein duftender Blumenstrauß auf den Tisch gestellt. So ist aus dem heißblütigen Tschisindschu doch noch etwas Tüchtiges geworden.

Als kluger Mann denkt er auch an die Zukunft, um sich mit der Zeit ein eigenes Heim zu gründen. Karl geht jetzt auf Freiersfüßen und hat bereits eine brave, tüchtige Braut im Marienhouse gefunden. Schön ist sie nicht, die gute, etwas unbeholfene Konstantia, aber fleißig und brav, dazu die reinste Lachtaube, für Tschisindschu wie geschaffen. Doch gerade diese Braut war Ursache, weshalb Karl in jüngster Zeit in die Fremde mußte. Es gilt nämlich, sich das nötige Bargeld zum Ankaufe des zehn Dosen zu verschaffen, die er dem Vater Konstantias übergeben muss; keine Kleinigkeit für Karl, da jetzt, seitdem die Rinderpest so gewaltig unter dem Viehstand Südafrikas ausgeräumt hat, jedes einzelne Stück auf 10—15 Pf. (200—300 Mt. zu stehen kommt).

Möge sich unser junger Held auch in der Fremde gut halten und es ihm gelingen, in Nähe seine Braut zum Traualtar zu führen. Mit diesem Wunsche scheiden wir von unserem Karl Tschisindschu.

Gedenktage.

29. August.

1799. Tod des Papstes Pius VI. Er war den 27. Dezember 1717 zu Cesena in Italien geboren, studierte in Rom, wurde Doktor der Rechte und folgte 1775 Clemens XIV. auf dem päpstlichen Stuhle. Seine Regierung war eine unruhige und leidenschaftliche, und verschiedene Stürme brachen über die Kirche herein. Zuerst waren es die kirchlichen Neuerungen des Kaisers Joseph II., zu dem er, um ihn auf bessere Wege zu bringen, vergebens selbst nach Wien reiste (1782). Dann brach 1789 die französische Revolution aus, welche die katholische Religion in ganz Frankreich zu vernichten drohte und ihn selbst der Freiheit beraubte, indem das Direktorium zu Paris den Kirchenstaat zu einer Republik mache, Rom besetzte und den Papst am 20. Februar 1798 nach Frankreich abschaffte. Sehr leidend

und brauchten läuteten die Glocken für das Glück eines andern — in diesen entsetzlichen Stunden arbeiteten an meiner verlorenen, den bösen Mächten verfallenen Seele alle Teufel, um sie zu einem Entschluß zu treiben, so furchtbar, daß er mich selbst wie eifriger Schauer berührte.

Du genaest, mein armer Bodo, und während Dich, den erwachsenen Mann, die treue Mutter zum zweiten Male an ihrer Hand gehen lehrte, während sie Gott mit heißen Tränen dankte, daß er ihr den geliebten Sohn erhalten, hatte ich bereits gelernt, meinen schrecklichen Plänen fest ins Auge zu sehen und sie nach allen Seiten hin zu überlegen.

Maximilian kam nach Werdenfels, glücklich wie ein junger Verliebter. Er lud mich und Anna zum zwanzigsten November nach Schloß Werda, um seinen Sohn aus der Taufe zu heben. Deine Mutter konnte es zwar Deinetwegen, mein Sohn Bodo, nicht annehmen, aber ich sagte zu, in der Absicht, jetzt eine Entscheidung herbeizuführen. Das Leben war mir so sehr verletzt worden, daß ich ohnehin jede Aenderung für einen Segen hielt.

Gott weiß es, ich bin damals nicht zurechnungsfähig gewesen.

Als der zwanzige November herankam, nahm ich von Euch, meinen Söhnen, und von der weinenden Anna einen so traurigen Abschied, als müsse ich, daß ein Teil meines Selbst — das bessere — nie wieder hierher zurückkehren werde, daß der, welcher fortging, ein anderer sei als der, welcher am anderen Tage die heimliche Schwelle wieder betreten würde.

Es war ein heiteres, sonniges Herbstwetter, und schon auf halbem Wege kam mir Maximilian entgegengetreten, um mich zu begrüßen,

Ich erkannte ihn von weitem an seinem Goldfuchs, seiner hohen Gestalt. — Mir schlug das Herz wie ein Hammer, Schweiftröpfchen drangen aus allen Poren. Ich hatte ein Gefühl, als müsse ich ersticken, als halte eine kräftige Faust meinen Hals umklammert.

Was ich bisher nur in bestimmten Umrissen gesehen, das stand jetzt klar und deutlich in festen Zügen vor meiner Seele.

Hier auf diesem Fiecle wollte ich Maximilian töten! —

Der Vorleser hält inne, von Erregung übermannt. Er zog das Taschenbuch hervor und fuhr mit demselben über die heiße Stirn. Auch die drei Brüder verharnten im stummen Schweigen; Bodo sah unverwandt auf das Christusbild.

„Soll ich weiter lesen?“ fragte der Matzmann. „Wollt Ihr, edle Herren von Werdenfels das Schreckliche hören, daß ich kaum vorzutragen vermug? — Heute sind es 25 Jahre, seit ich diese furchtbaren Bekennnisse aus dem Munde des Sterbenden vernahm, in eben solcher Schauernacht als die gegenwärtige, allein mit dem Grafen oben in seinem Zimmer, während niemand sonst das Einzelschläge ahnte und ich allein der Beichatuer des Unglücks wurde. Wir hatten mit einander die Schule besucht, waren langjährige Freunde, er vertraute mir wie dem Himmel selber — er starb, nachdem er lastend die Fieber erfaßt und seinen Namenszug unter das Dokument gesetzt, in meinen Armen.“

Bodo reichte dem erschütterten alten Manne die Hand. „Habt Dank, Herr Matzmann,“ sagte er weich, „habt Dank für Eure Treue. Aber lest zu Ende, der Vater hat es gewollt, und sein Wille muß uns heilig sein. Nicht wahr, meine Brüder?“

„Ohne Zweifel,“ antworteten beide.

Druck und Verlag der Augustus-Druckerei (Ges. m. d. H.) in Glaß.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. C. v. M. in Glaß.

Die Spieltarten stammen von den Hindus her.

26. August Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 69 des „Gebirgsboten.“

Es hat den Zweck, Euch, meine Söhne, zu warnen und Euch das trostlose Bild eines bedrängten Gewissens recht lebhaft vor die Seele zu führen, damit Ihr immerdar lieber lebet, als anderen Schmerz verursacht, lieber entbehrt, was Euch in ungerechten Besitz setzt. Ich habe das Recht, Euch diese Worte wie eine väterliche Mahnung selbst zu sagen, durch die Stunde verwirkt; ich kann sie nur insofern aussprechen, als ich Euch mein eigenes Verbrechen in Form des abschreckenden Beispiels zeige. So hört denn, wie ich mir den ganzen Frieden und die Ruhe des Gewissens verscherzte, hört es und betet, daß in der Ewigkeit Eurem bereuenden Vater verziehen werde.

Wir waren unserer zwei Brüder, Graf Maximilian der ältere, und ich, der nachgeborene. Da die väterlichen Güter aus Majoraten bestanden, so gehörte dem älteren alles, mir dagegen eine unbedeutende Rente. Wir lebten aber auf dem besten Fuße miteinander und Schloß Werdenfels, die Stammburg des Geschlechtes, war von jeher mein Wohnsitz, weil es Maximilian nicht liebte, hier zu weilen. Der Tod hatte ihm in diesen Mauern binnen wenigen Monaten ein geliebtes Weib und zwei blühende Kinder entrissen — seitdem häßte er den Ort und lebte auf Werba.

Ich selbst, im Besitz eines teuren Weibes und dreier Söhne, war so glücklich wie es auf Erden der Mensch nur zu sein vermag. Aber, meine Kinder! unter den Rosen des Glücks lauert der Dämon, der die Herzen vergiftet und sie endlich mit schwarzen Flügeln so umhüllt, daß kein Lichtigedanke mehr Raum findet, daß das ganze schutzlose Herz ihm zum Opfer fällt.

Dieser Dämon heißt die Ungenügsamkeit, das brennende Verlangen, mehr und immer noch mehr vom Schicksal zu ertrözen.

Hüuet Euch, meine Söhne, wie vor dem offenen Abgrund des Verderbens, vor diesem Dämon!

Während ich als junger vermögensloser Offizier glücklich und von Herzen dankbar gewesen war, als mir Maximilian die Einkünfte von Werdenfels großmütig überließ, damit ich heiraten könne, während ich ihn aufrichtig beklagte, als ihm der Tod die Seinen entrifft — fing ich dennoch mit der Zeit an, das Schicksal ungerecht zu nennen, weil es mich nicht zum Majorats herrn gemacht hatte, sondern ihn, den Kinderlosen, dessen Brot ich ab und von dem ich also moralisch abhängig war.

Eine Schenkungsurkunde existierte nicht, konnte auch der Majoratsgesetz wegen nicht existieren, weil eben immer nur der Nächste unseres Geschlechtes die Stammburg als Eigentum bestehen durfte — ich mußte daher, sobald es Maximilian fordern würde, das Schloß verlassen und war ein Bettler, während ihm Millionen gehörten. Der Gedanke setzte sich in meinem Gehirn so fest, daß er mir Tag und Nacht keine Ruhe ließ.

Mein armer Bruder fragte mich häufig, was mir fehle; ich bin noch zu dieser Stunde überzeugt, daß er mir bereitwillig Bärensprung oder Werda geschenkt haben würde, hätte ich ihm ohne Rückhalt meinen Kummer anvertraut; aber der Stolz hielt mich davon zurück, der törichte und undankbare Gross gegen ihn, den Begünstigten.

Maximilian war so freundlich, so gutmütig, er setzte große Summen für Euch aus, meine Söhne, und ich Verblendeter, anstatt voll Dank seine Bruderhand zu drücken, ich sah in diesen Geschenken furchtbare Beleidigungen, ich häßte ihn, wenn er mir die Papiere brachte und dabei wehmütig Eure kindergesichter streichelte. Er, der Edle, konnte noch die Kinder eines anderen lieben und beschonen, nachdem ihm die eigenen gestorben, und ich Unseliger vermochte es nicht einmal, ihm zu verzeihen, daß er ein Jahr vor mir das Licht der Welt erblickte.

Der erfüllte Schwur. 5.

1904.

Da geschah etwas, das wie die Schrecken des jüngsten Gerichts über mich hereinbrach. Maximilian schrieb mir, er habe sich wieder verlobt, und zwar mit einem ganz armen Mädchen. Das Leben ohne Pflichten und Rechte sei ihm auf die Dauer unerträglich geworden, daher wolle er es wagen, im Alter von vierundfünfzig Jahren noch einmal zu heiraten, um wenigstens nicht einsam und verlassen zu sterben.

Dieser Mitteilung fügte er aber sogleich die beruhigende Versicherung bei, daß ich nach wie vor Schloß Werdenfels behalten könne, da es keineswegs seine Absicht sei, auf meine Kosten für sich ein Glück zu erreichen, und er auch nicht den Mut besitze, dahin, wo der Sarg seiner ersten Frau gestanden, nun im Brautkranz die zweite zu führen.

Der ganze Brief atmete Liebe und Wohlwollen, er war von dem edelsten und besten Herzen diktiert, das jemals in einer Menschenbrust geschlagen. Dennoch raste ich, als ich denselben erhielt, tödte wie ein Verzweifelter und verwünschte die ganze Welt, am meisten meinen armen guten Bruder, der mich immer nur mit Wohlthaten überhäuft hatte.

Welche Zeit für mich jetzt anbrach, was ich litt, das, meine Söhne, möge Euch nie bekannt werden. Es war jener schreckliche Dämon, der mich in den finsternen Banden gefangen hielt.

Dennoch aber war ich gerüstigt, fortwährend Maximilian gegenüber zu heucheln. Ich durfte ihm ja meinen sündhaftesten, unbrüderlichen Groll nicht zeigen, weil er für mich das Schicksal bildete, weil ich aus seiner Hand das tägliche Brot empfing.

Ich reiste mit ihm zu seiner Braut, ja, ich gewann es sogar über mich, ihn zum Altare zu geleiten, obwohl sich mein Herz traurig zusammenzog, als die Ringe gewechselt wurden. Jetzt war das Band geschlossen, jetzt kommtet Ihr, meine Kinder, in jeder Stunde zu Bettlern werden! — Ich kannte die Familie der neuen Schwägerin, wie ehrgeizig sie war, wußte, daß nun Maximilian nicht mehr ganz die Freiheit seiner Entschlüsse bewahren könnte. So leiden die Verdammten, wie ich an jenem Hochzeitstage litt, während meine Lippen lächelten und Scherze beantworteten.

Dann kam eine Zeit der Furcht, wie sie wohl jeder unter uns kennt. Wochen und Tage, wo man das Gefühl hat, es könne in jeder Minute das Schwert herabfallen, welches über unserm Haupte am seidnen Faden hängt! — Wenn Maximilian ohne Erben starb, so waret Ihr, meine Söhne, Herren aller seiner Güter, wenn aber ein Knabe geboren wurde, dann hattet Ihr für Eure Zukunft keinerlei Hoffnung mehr, ja, es ließ sich sogar mit Bestimmtheit annehmen, daß nach meines Bruders Tode die Familie der Schwägerin in solchem Falle auch mir die Nutzung des Gutes Werdenfels nicht eine Stunde länger belassen würde.

Ein halbes Jahr ging hin und schon begann ich zu hoffen, daß der Himmel dem armen Maximilian seinen teuersten einzigen Wunsch versagen, daß er ihm kein Kind schenken werde, als wieder ein Brief von der Hand meiner Schwägerin an meine Frau eintraf.

Es war gerade der Geburtstag der letzteren, daher beunruhigte ich mich nicht weiter, bis ich plötzlich sah, daß meine arme Anna mit einem erstickten Schrei in das Sofa zurückfiel, während der Brief ihrer Hand entfiel und zu Boden flatterte. Sie war ohnmächtig geworden bei der Kenntnisnahme des Inhalts.

Ich raffte, bevor ich mich um sie kümmerte, den Brief vom Teppich auf und überflog mit gierigen Blicken die Zeilen. Meine Schwägerin schrie, daß sie ebenso wohl gratuliere, als auch einen Glückwunsch zu empfangen hoffe — im nächsten Herbst werde sie Mutter sein!

Mir flirrte alles vor den Augen, ich hatte die größte Mühe, nicht selbst das Bewußtsein zu verlieren.

Also doch — o Gott, doch!

Was ich an diesem Unglücksstage gebacht und beschlossen, das lebt nur noch wie ein müßtes, unentwirrbares Chaos in meinem Innern. Ich brachte lange Stunden auf dem Rücken meines Kesslers draußen im Freien zu, ich stand, daß die Bäume schöner grünten und die Felber reicheren Segen trugen, als jemals zuvor, jetzt, wo ein Kind geboren werden würde, das mir alle diese Schätze entreissen sollte. Einen beglückwünschenden Brief an Maximilian zu schreiben, vermochte ich nicht, ich schätzte eine Verwundung an der Hand vor und ließ es meine Frau tun.

Dass dies Kind, welches ich schon so bitter hoffte, längst ehe es noch das Licht der Welt erblickt, daß dieses unwillkommene Wesen ein Knabe sein werde, hielt ich von vornherein für ausgemacht. Meine stärkeren Irrtümer beherrschten mich so gänzlich, daß ich wußte, der Sprosse meines Bruders sei überhaupt vom Schicksal ausschließlich dazu bestimmt, mich durch sein Erscheinen zu veripotzen, mir zu zeigen, daß ich Gnadenbrot essen müsse und was dergleichen sündhaftie Gedanken mehr waren.

Zu Ende Oktober, an einem hellen Sonntag Mittag, kam endlich ein Reitknabe von Werba auf schweiftrisendem Pferde in den Schloßhof gesprengt. Ich stand eben mit Anna im Wohnzimmer und sah ihn heranreiten. Sprechen konnte ich nicht, aber ich deutete stumm aus dem Fenster.

Allmächtiger Gott!" flüsterte sie. "Gieb uns Kraft, das Verhängnis zu ertragen!"

So sehr hatten meine milden und sträflichen Gedanken dies sanste Herz irre geleitet, daß auch sie schon in dem glücklichen Familiereignis einen fürchterlichen Schicksalschlag sah.

Einige hange Minuten vergingen, dann erschien der Kammerdiener und brachte ein Briefchen. Es war von Maximilians Hand und enthielt nur die wenigen Worte: „Freut Euch mit uns, Ihr Lieben auf Werdenfels, die alte Stammburg hat in dieser Nacht einen kräftigen jungen Gebieter bekommen!“ schrieb er. „Hängt die Fahnen auf, lasst die Glocken läuten und die Kanonen brummen; der Kaplan soll auch tausend Taler unter die Armen des Dorfes verteilen, weil ich so glücklich, so überglücklich bin. O Albrecht, wie gut ist Gott, daß er mir solche Freude schenkt!“ — Und dann in der Ecke noch als Nachdruck die Worte: „Sei Du ohne Sorgen, Bruderherz, auch für Deine Jungen! Gott erhalte sie alle, — wir haben Geld genug, so viel Buben auch der Himmel bescheren möge!“

Konnie man liebevoller, treuer schreiben als er es tat, der arme Bruder? —

O ich weine noch heute, wenn ich mich dieses Briefes erinnere, ich weine meine bittersten, heftigsten Tränen. Was einen Stein hätte rühren müssen, das ersüßte mich mit rasendem Groll. Zähneknirschend ließ ich die geforderten Freudebezeugungen anordnen, und während die Feldschlangen vom Turm herab die blaue Herbstluft mit ihrem Donner zerrissen, während die Glocken läuteten und die Fahnen wehten, krümmte ich mich im verschlossenen Zimmer vor ohnmächtiger Wut.

Du, mein Sohn Bodo, lagst damals schwer krank barnieder und der Arzt gab nur wenig Hoffnung. Anna ging von Deinem Bett zu mir, der ich vor Verzweiflung schrie, und wieder zurück; auch sie rang die Hände in bitterem Weh. „Albrecht,“ schluchzte sie, „Gott ist gegen uns nicht gerecht: er gibt Deinem Bruder alles, was er uns entzieht, ihm die Millionen und die Erfüllung seines heißesten Wunsches, — uns die Aussicht auf den Bettelstab und ein sterbendes Kind!“

„Möge er sterben!“ rief ich im Übermaß des Grams, „lieber tot als arm!“ O, ich wußte nicht, was ich sprach, ich war halb wahnsinnig, ich lachte, als mein armes Weib so herzbrechend schluchzte.

Im Nebenzimmer lagst Du, Bodo, in den wildesten Phantasien des Flebers,

der ersten deutschen Flotte nahm Jordan seinen Abschied. Er behielt seinen Wohnsitz in Frankfurt am Main und gab sich hier bis zu seinem Tode schriftstellerischen Arbeiten hin.



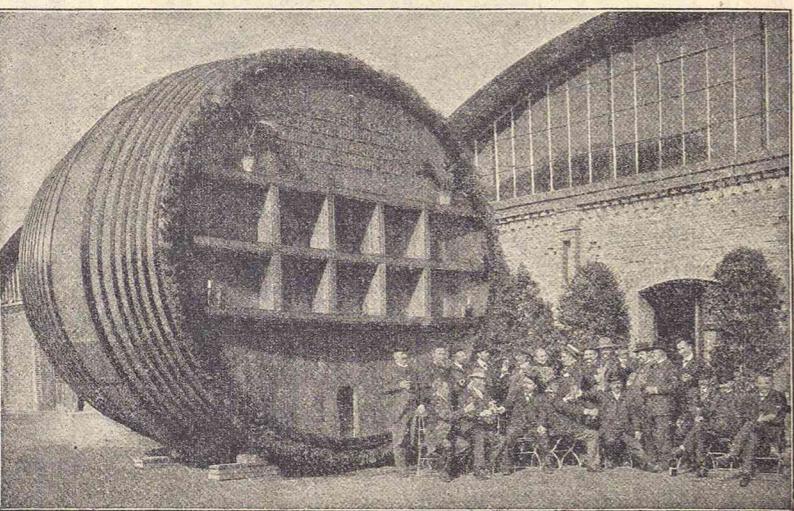
Wilhelm Jordan †.

selben teilgenommen hatte. Große Ehrungen wurden dem Dichter erwiesen, dessen sterbliche Hülle auf dem Frankfurter Friedhofe in Gegenwart eines zahllosen Trauergesellos der Erde übergeben wurde.

Ein neues Riesenfass in Andernach am Rhein.

(Mit Abbildung.)

Das große Fass im Keller des Heidelbergers Schlosses, dessen Inhalt auf den Zwerg Perse eine so magische Anziehungs- kraft ausübte, hat jetzt einen modernen Neben- buhler erhalten. Die vereinigten rheinischen Bier- fabriken in Andernach am Rhein haben kürzlich für eine Straßburger Firma ein Riesenfass hergestellt, das über 1000 Hektoliter fasst. Die Fassendung dieses Bierbrauereis wurde durch ein solenes Frühstück gefeiert, das in seinem Innern stattfand. Der Raum war durch eine elektrische Bogenlampe erhellt, und 24 Herren fanden



Ein neues Riesenfass in Andernach am Rhein.

reichlich darin Platz. Das mächtige Fass ist eines der größten, das ausschließlich aus gespaltenem Eichenholz bestehend, jemals für den praktischen Gebrauch gebaut wurde. Es misst 5,20 Meter in der Länge und 6 Meter im Durchmesser und besitzt ein Gewicht von 400 Zentnern. Die Beförderung bis zum Bestimmungsorte soll in ganzem Zustande vermittelst eines Frachtschiffes auf dem Rheine erfolgen. Die Vorderseite des Fasses zeigt prächtige Schnitzereien.

Vermischtes.

Die Spielkarten stammen von den Hindus her. Die Karten, die heute so manchem unenbeherrlich scheinen, haben, wie viele andere Dinge, ihren Ursprung im fernen Osten. Die Hindus sollen die ersten Karten besessen haben, doch auch in China waren sie schon 1120 eingeführt, um die Frauen des damaligen Königs zu unterhalten. Vorläufer des Kartenspiels war wahrscheinlich das Schach, bei dem früher vier Könige und vier Figurenreihen gebräuchlich waren. Die alten hindustanischen Spielkarten waren, wie die chinesischen, lang und schmal, aus gesträcker Leinwand oder Eisenbein. Am Ende des 14. Jahrhunderts sollte zur Zeit der Kreuzzüge die Karten nach Europa gekommen sein. Die ersten im Gebrauch befindlichen Spiele bestanden aus 78 Karten. Die einzelnen Teile wurden durch Schwerter, Becher, Stäbe und Münzen gekennzeichnet;

während 22 Karten einen Kaiser, den Liebesgott, einen Narren, einen Wagen, einen Eremiten, einen Galgen, den Tod, das jüngste Gericht, Sonne, Mond und Neuhliches darstellten. Die Anordnung unserer heutigen Karten verdanken wir den Franzosen. Im 15. Jahrhundert waren die Karten besonders in England sehr beliebt, aber auch in Italien und Sizilien bürgerten sie sich bald ein. In Spanien gebrauchte man ehemals Lederkarten, mit Hilfe welcher sich auch Columbus, und seine Begleiter auf ihrer Amerikafahrt die Zeit verkürzt haben sollen.

[Was ein kleines Kind fertig bringt.] Es kann jede Weckeruhr, die je erfunden wurde, überbieten, um des Morgens eine Familie zu wecken. Es kann in gewisser Zeit mehr Gedächtnis zerbrechen, als das steigende Dienstmädchen der Stadt. Es kann öfter und aus geringfügiger Veranlassung zur Erde purzeln, als der gewandteste Gaulter im Zirkus. Es kann sich das ganze Gesicht mit größerem Vergnügen schwarz anmalen, als der schlummierte Böewicht, der je gehängt worden ist. Es kann jeden Tag den ruhigsten Schlummer genießen, wenn sein Vater ausgegangen ist, — und die Nacht über unausgelegt schreien, wenn er gern schlafen möchte. Es kann das schmuckste, unartigste, häßlichste Kind der Welt sein, ohne daß es einem gelingt, seine Mutter davon zu überzeugen. (Am besten unterlässt man diesen Versuch.) Es kann das liebenswürdigste Musterkind sein, — wenn Niemand zugegen ist, und wenn Besuch kommt, schlechtere Laune haben, als seine beiden Eltern zusammen.

[Wager geärgert.] Schneider: „Aber der Anzug ist doch gar nicht zu eng, wie Sie mir schreiben?“ — Kundin (wütend): „Zeit nicht mehr, ich habe mich so lange geärgert, bis er paßte.“

[Möglich.] Hausfrau: „Sehn Sie, Zette, da haben Sie in der Speisekammer den Schweizerkäse neben den madigen Holländern gelegt, nun sind die Maden auch in den Schweizer gekommen.“ — Köchin: „Na ja, Madamchen, die Maden wollen eben auch ihre Schweizerreise machen.“

[Ob sie es ernst meint?] Leutnant: „Also die Bleioldaten hat Dir der Onkel gebracht; wo sind denn die Offiziere?“ — Emil: „Die hab' ich fortgeworfen; Schweizer Anna sagt immer, die Leutnants taugen alle nichts.“

[Der erwartete Freund.] „Lassen Sie mich auf den Bahnhof hinausgehen, Herr Schaffner, ich erwarte einen Freund, der mit dem nächsten Viehtransport hier ankommt.“ — [Ein ungünstlicher Familienvater.] „Bitt' um eine Kleinigkeit; hab' vier kleine Kinder, wovon noch nicht eins betteln kann.“

[Barfe Anknüpfung.] Er: „Die Zeit ist stärker als der Mensch; finden Sie nicht auch, mein Fräulein?“ — Sie: „Wieso?“ — Er: „Weil Einer allein sie nicht tödtschlagen kann.“

Gapsrätsel.

Erminefeier, Gefälligkeit, Molte, Scheinmauer, Schneidermeister, Mutterliebe, Bombe, Schimmel, Hammelkäse. — Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein bekanntes Sprichwort nennen.

Hast Du's dafür gegeben,
Die Dir sind mit mir genannt.
Hast Du's als Gitan Dir bekannt.

(Die Aufklärungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Aufklärung der Umrissungsaufgabe: Muße, Regel, Herd, Oder, Spie, Sonne, Schlanke, Hans, Leder, Reife, Herr, Kern, Mai, Mäuer, Sieg, Nogen, Ader, Nager, Reiter, Nahm. Ferdinand Freiligrath.

Aufklärung des Schatzes: Bernstein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.

Expedition des „Gebirgsboten“ in Glash.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage
zum „Gebirgsboten“.

Nr. 35.

Sonntag, den 28. August.

1904.

Abend im Walde.

(Nachdruck verboten.)
Die Sonne schwiebt in neue Kreise,
Küßt scheidend noch die grünen
Oden
Im ewig grünen Tempelhaine,
Da streichen sanfte Weste kühlend
Vom Tal heraus zum Waldesbogen.

Ein weißes Segel gleitet still,
Zu Aether durch die klaren Fluten,
Am Steuer lehnt der Geist der
Liebe
Und leucht das Schifflein in die
Gluten. —

Ob sie es ernst
meint? Leutnant: „Also
die Bleioldaten hat Dir
der Onkel gebracht; wo
sind denn die Offiziere?“ —
Emil: „Die hab' ich fort-
geworfen; Schweizer Anna
sagt immer, die Leutnants
taugen alle nichts.“

(Fortsetzung.)

Ein Flüstern in dem Reich der
Kronen
Trägt das Gebet zur lichten Höhe,
Da zieht es durch des Wand'rers
Seele
Wie Harfenlang und jülls Wehe:

Und mählich senkt ein duft'ger
Schleier
Mit hellem Diamantgefunkel
Sich auf die müden Baumesswipfel
Zu grauen Atmosphärenwund'.

(Math. Reis.)

O leichte meinen letzten Blicken,
Du traurer Wald im Abendrotte,
Zu leinen Wundern will ich fliehen,
Willkommen dann, du Himmels-
bote!

Cannes, 12. Dezember.

Das Tagebuch von Tante Lucie.
Novelle von Julie Ganzoni.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Cannes, 12. Dezember.
Wir ist als träume ich noch, ein so plötzlicher, wenn auch

nicht unvorhergesehener Umschwung bedeutet in meinem
stillen, beinahe einsamen Leben, ein großes Ereignis.
Also wir sind in Cannes, im schönen Cannes, und es geht

mir wie jedem Menschenkind, welches das erstmal unter südl. Himmel weilt, — ich werde des Staunens und Bewunderns nicht müde. Papa fühlt sich schon viel wohler und ist sehr zufrieden und frohen Mutes in dieser wunderbaren Welt. Als wir von zu Hause fortfuhren, war es ein grauer, kalter Tag. In Genf jagte die Bise wie toll über den Bahnhofsperron, es war wenig einladend zum Reisen. Müde und ergeben drückten wir uns in die weichen Polster des Wagens und ließen den Zug rasen durch das fast endlose Metall. Der Regen verfolgte uns beständig und die Landschaft war wie in einen grauen Schleier gehüllt. Es war Nacht, schwarze Nacht, als wir Lyon erreichten. Ich rächte alles so bequem wie nur möglich, um für einige Stunden schlafen zu können, doch es war ein unruhiger Schlaf und der Morgen womöglich noch finsterer als zu Hause. Papa wurde ungeduldig und begann sogar den Entschluß zu fassen, bei der nächsten Station kehrt zu machen. Er war ungehalten über den Arzt, der ihn von seinem häuslichen Herde weg in eine solche Sündflut geschickt und über sich selbst, daß er sich in einem schwachen Moment zum Reisen hatte verleiten lassen. Eudlich Marcella! Als wir die Stadt verließen, da war es plötzlich, als führen wir in eine neue Welt hinein. Es hörte auf zu regnen, die Wolken zerriß, tiefblau war der Horizont, golden schien die Sonne und zwischen grünemponnenen Felsen und glitzernden Wiesen lächelte das Meer.

(Continuation.)

„Du lieber Gott, ganz meine Meta, ach das gute Kind, daß

„Ah, das Meer, das Meer“ erkönte es hundertstimig, „wie schön, wie herrlich! Alle drängten sich an die Fenster, auch solche, die es schon vielmals gesehen. Ich war wie gebannt und Gott, der Urheber all dieser Herrlichkeiten, kam mir in diesem Moment doppelt groß, doppelt erhaben vor. Papa saß ruhig in seiner Ecke, erst nach und nach ließ er sich davon überzeugen, daß der Regen aufgehört, dann aber lächelte er mit freundlich zu-

„Cannes?“ Der Zug hielt. Eine ungeheure Menschenmenge stieg aus, ein buntes Durcheinander sämtlicher Nationen, die alle nach Portiers und Wagen schrien. Wir hatten große Mühe, durch das Gedränge zu kommen, als der Weg aber einmal frei war, floß das leichte Gespann förmlich dahin. Es war eine große Wohltat, sich endlich in den hohen, gaulen Räumen der Pension Tivoli, die inmitten herrlicher Olivenbäume auf einer kleinen Anhöhe lag, anzuruhen zu können. Des andern Morgens weckte mich die Sonne und das Brausen des Meeres, obwohl die Pension fast eine halbe Stunde von diesem entfernt liegt. Es ist etwas Seltsames dieses Brausen des Meeres, und eine unbezwingbare, gewaltige Macht spricht bald klagent, bald berückend, dann wieder gebietend aus seinen unendlichen Tiefen. Je mehr ich diesem Wellentakt lauschte, desto unwiderstehlicher wurde mein Sehnen, in dessen Nähe zu sein. Ich konnte es in diesem Augenblick gar nicht begreifen, warum alle oder doch die meisten Wohnungen in solcher Entfernung lagen, man sagte mir aber, die Luft am Strand sei stabschwer, während weiter oben die Luft reiner wehe. Entzückt stand ich am Fenster und betrachtete die Wunder der Natur. Wohin ich auch schaute, überall bezaubernde Schönheit: prachtvolle Hotels und Villen, wunderbare Gärten, glänzende Blumen, bunte Wiesen, grüne Bäume, altes Leben, üppiges Leben.

Cannes, 15. Dezember, abends.

Die Pension Tivoli hat nicht allein den Vorzug einer reizenden Lage, sondern sowohl der Besitzer, als auch die übrigen Bewohner, etwa dreißig Gäste, sind von seltener Herzlichkeit. Da ist z. B. meine Tischnachbarin, Frau von Western, eine überaus liebenswürdige Dame, mit der ich vor einigen Tagen nähere Bekanntschaft machte. Ihre umfangreiche Gestalt ist so recht dazu angepasst, die Besitzerin der anwesenden Jungmannschaft, die zwar sehr gering ist, abzugeben. In ihrer Güttigkeit, die wohl zuweilen ein wenig an Beschränktheit des Geistes grenzt, besteht sie darauf, daß man sie „Mama“ nennt, wofür sie dann den süßen Inhalt ihrer sämtlichen nicht unbedeutenden Zahl Beutel und Ledertaschen zur Verfügung stellt. Es gibt auf der Welt für sie nichts Hößlicheres, als Süßigkeiten, und was sie liebt, müssen auch die anderen gern haben. Besonders Vergnügen gewährt es ihr, von ihren großen Besitztümern zu sprechen, die, wenn auch im Norden gelegen, dennoch mit der Herrlichkeit des Südens rivalisieren dürften.

„Ich hatte eine einzige Tochter“, erzählte sie mehr als einmal im Tag, „ein Brätsch-Mädchen, ich sage Ihnen ein Wunderkind“. Dabei werden ihr die Augen feucht und so oft wir irgendwo einer jungen Schönheit begegnen, schlägt sie in Glückseligkeit die Hände zusammen und rast:

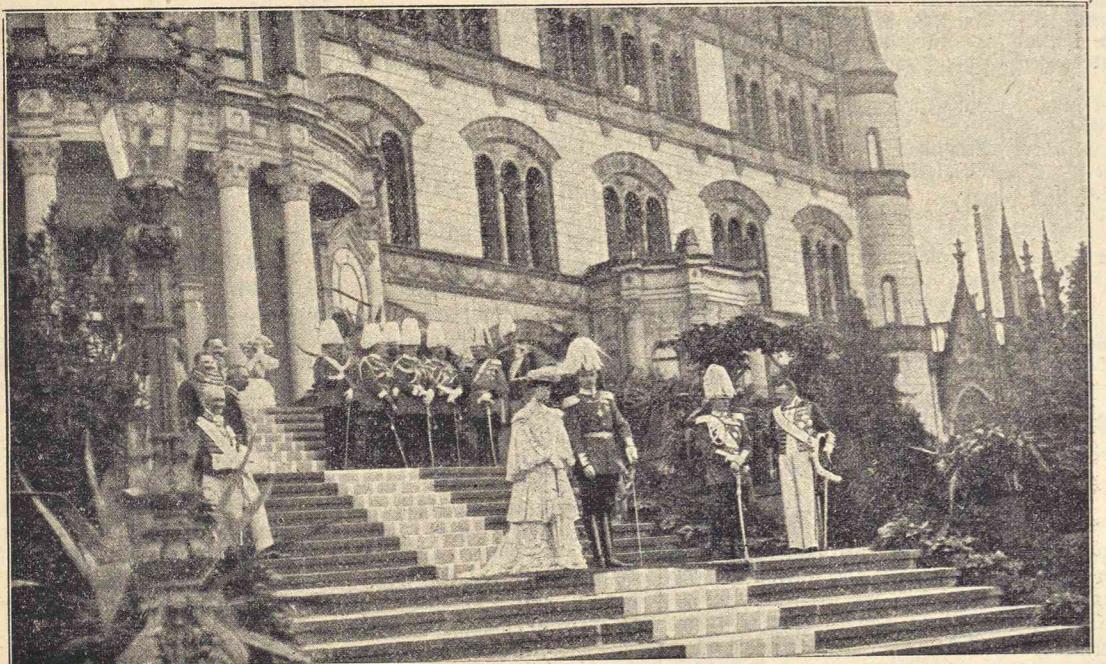
„Du lieber Gott, ganz meine Meta, ach das gute Kind, daß

es mich verlassen müßte! Ich kenne keine andere Freude mehr hinein als wo ich auch lebe, die jungen Leute glücklich zu machen. „Sie gehen doch morgen mit, liebes Fräuleinchen?“ sagte sie eines Tages zu mir, wissen Sie hinunter an den Strand? Das Meer, ach das herrliche Wasser, müssen Sie doch näher kennen lernen, wenn meine Meta noch lebte!“

Nur zu gern hätte ich dieser Einladung Folge geleistet; aber Papas Zustand erlaubte einen solchen Spaziergang noch nicht und ohne seine Begleitung konnte ich auch wenig Freunde daran haben.

Cannes, 21. Dezember.

Ich hätte ihn mir nie so großartig vorgestellt, den herrlichen, mehrere Kilometer langen Quai, „La Croisette“ genannt. Papa hat sich nun gründlich ausgerahmt, seine Kräfte erlauben jetzt wieder jeden Spaziergang und der erste gilt selbstverständlich der Croisette. Zwar ist es für jemand, der an ein stilles Leben gewöhnt ist, anfänglich sehr aufregend, diesen Menschenstrom, der auf dem großartigen Boulevard unaufhaltbar dahin rauscht, zuzuschauen. Es ist ein langer Zug der modernen und modernsten Weltkinder, alles in hellen Toiletten mit aufgespannten Sonnenschirmen. Die einen schreiten langsam einher, die durchsichtige, blendendweiße Hand



Von den Einzugsfeierlichkeiten in Schwerin: Das Großherzogs paar auf der Freitreppe des Schlosses.

auf den Arm des Begleiters oder auf den Stock gestützt, andere befinden sich in Fahrstühlen, wieder andere in feuerigem Gespann oder auf stolzen Pferd, ein großer Teil aber auf dem Rad. Unwillkürlich suchte ich nach einem befamten Gesicht, einen Augenblick hing ich sogar ein bisschen Hoffnung, Kronberg unter dieser Menschenmenge zu finden. Das war ja sehr töricht von mir, ich wußte es; aber welches junge Herz erkühnt sich nicht, sogar da von der Erfüllung seines glühendsten Wunsches zu träumen, wo am wenigsten eine Möglichkeit vorhanden ist.

Wir nahmen unter einer herrlichen Baumgruppe Platz. Uns gegenüber saß ein Franzose, mit entsetzlich gelangweiltem Gesicht und furchtbar modernen Kleidern. Eben wollte er sich erheben, als ein Herr, gut in den Bierzügen, auf ihn zutrat. Die beiden begrüßten sich freudig, offenbar kannten sie sich schon länger.

„Ah, bon jour Monsieur Dumois“, sagte der Aufkommeling, „was gibts denn außerordentliches, daß ich Sie hier so allein und in Gedanken versunken antreffe? Stehen Sie vor einem Abenteuer, oder sind Sie lebensüberdrüssig, diese Einsamkeit ist ja ganz ungewöhnlich an Ihnen, wie?“

„Genau getroffen, mein Lieber, aber wenn wäre ähnliches nicht schon passiert in seinem Leben!“

„Und darf man wohl etwas Näheres erfahren?“ „Warum nicht, wenn Sie mir versprechen, das Etwas nicht in einen Roman umzuwandeln, oder morgen schon als herzschüttende Tragödie in Ihren Zeitungen anzuposaunen. Hören Sie, ich habe heute seit Jahren wieder einmal ein gutes Werk verrichtet und wurde dafür königlich belohnt.“

„Ah so, gewiß einem armen Teufel tausend Franken geschenkt und damit einige Dutzend teuer bezahlte Tränen getrocknet, erwiderte der andere und brach in ein schallendes Gelächter aus, das mich auf wenig Takt schließen ließ. Das Gespräch, das in deutscher Sprache geführt wurde, fesselte bald meine ganze Aufmerksamkeit und ohne eigentlich die Herren belauschen zu wollen, war ich gespannt auf die Fortsetzung.

„Bor etwa einer Stunde, fuhr Dumois sehr ernst fort, „wurde eines der armen Blümchenmädchen durch ein Fahrrad so unglücklich über einen Stein geworfen, daß es sich eine nicht unbedeutende Kopfwunde zuzog, die heftig blutete. Der Radfahrer raste natürlich zu, unbefüllt was aus seinem Opfer werde. Die anwesenden Herrschaften spazierten mit einem gnädigen Blick vorbei oder gaben vor, ohnmächtig zu werden, ihre Nerven vertragen ja den Anblick von Blut nicht. Ein anderes mal hätte ich es ebenso gemacht,

aber der Zufall wollte, daß ich eben in die Croisette ein bog und sah wie eine junge Dame herbeieilte und sich mit dem unglücklichen Mädchen zu schaffen machte. Gewandt verband sie mit ihrem Taschentuch die

Wunde, suchte den scheinbar leblosen Körper auf die Arme zu nehmen, was ihr jedoch nicht gelang. Einen Augenblick betrachtete ich das anmutige Bild. War es nun die trübselige Lage, in der sich Miss Hood, so heißt die Samariterin, befand oder sie selbst, die mich wie ein Magnet an die Unglücksstätte hing, genug,

ich eilte hin und bot der Dame meine Dienste an. Mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit bat sie mich, das Mädchen ins nächste Haus zu tragen, wo sie dann selbst für das Weitere sorgen werde. Und das ist alles, was ich tat, Spahn, aber ich sage Ihnen, so glücklich, wie mich die einfachen Dankesworte Miss Hoods machten, war ich schon lange nicht mehr. Nun sage ich seit einer halben Stunde hier und gebe mich ganz dem Zauber hin, den die sanften blauen Augen auf mich ausübten. Wahrhaftig dieser Blick, dieses kleine Gesichtchen, diese Grazie hab ich in meinem Leben noch nicht angetroffen.“

Aber Mensch, sie geraten ja ganz in Begeisterung, sie, der herzloseste aller Frauengünstlinge! Und welches ist denn das Ende dieser großen Tat?“

„Spahn, ich muß das herrliche Geschöpf gewinnen und gelte es die ganze Welt, sonst“ . . .

„Sag ich mir eine Kugel durch den Kopf“, ergänzte der Angeredete mit spöttischem Lächeln. „Endlich, Welch' glückliche Idee! Dumois ich gratuliere Ihnen, denn Sie werden siegen. Ob diese Miss aber wohl eine Kugel wert ist? — „Ah, da ist sie! Ueberzeugen Sie sich nun selbst und dann urteilen Sie. (Fort. f.)

aber seiner losen Streiche wegen auf ein paar Monate zurückgestellt worden, eine Strafe, die ihm beinahe das Herz ge-

hochaufgestülpten Hemdärmeln rüstig an die Arbeit. Er verlangte aber, daß auch die anderen wacker zugriffen. Beigten sich

Bon den Einzugsfeierlichkeiten in Schwerin.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

In Schwerin, der Hauptstadt des Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, traf am 5. Juli 1904 das Großherzogspaar ein und wurde mit großer Feierlichkeit empfangen. Am 7. Juni hatte in Gmunden die Vermählung des Großherzogs Friedrich Franz mit Prinzessin Alexandra von Cumberland, einer Schwester der Prinzessin Max von Baden, stattgefunden und der Einzug des neuvermählten Paares in seine Residenzstadt gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Unabhängigkeit der gesamten Einwohnerchaft.

Nach der Ankunft des Großherzogpaars im Schloß brachten die höchsten Würdenträger in Staat, Heer und Kirche ihre Glückwünsche dar. Von der Treppe des Schlosses aus nahm das Paar die Huldigung der in großer Anzahl vorüberziehenden Kriegervereine, Gewerke und Bünste entgegen. Daran schlossen sich mehrfache Feierlichkeiten, von denen wir besonders die Reiterfestspiele im Hoftheater, die mit einer Art geschichtlichen Zeitzuges verbunden waren, erwähnen. Die Stadt Schwerin veranstaltete im Schloßpark ein großes Volksfest mit Feuerwerk und Vorträgen der vereinigten Musikvereine. Den Schluss der glanzvoll verlaufenen Jubellage bildete ein Trachtenfest der Bürgerschaft, zu dessen Schauspiel man ebenfalls das Hoftheater gewählt hatte.

Die Gartenbauausstellung in Düsseldorf.

(Mit Abbildung.)

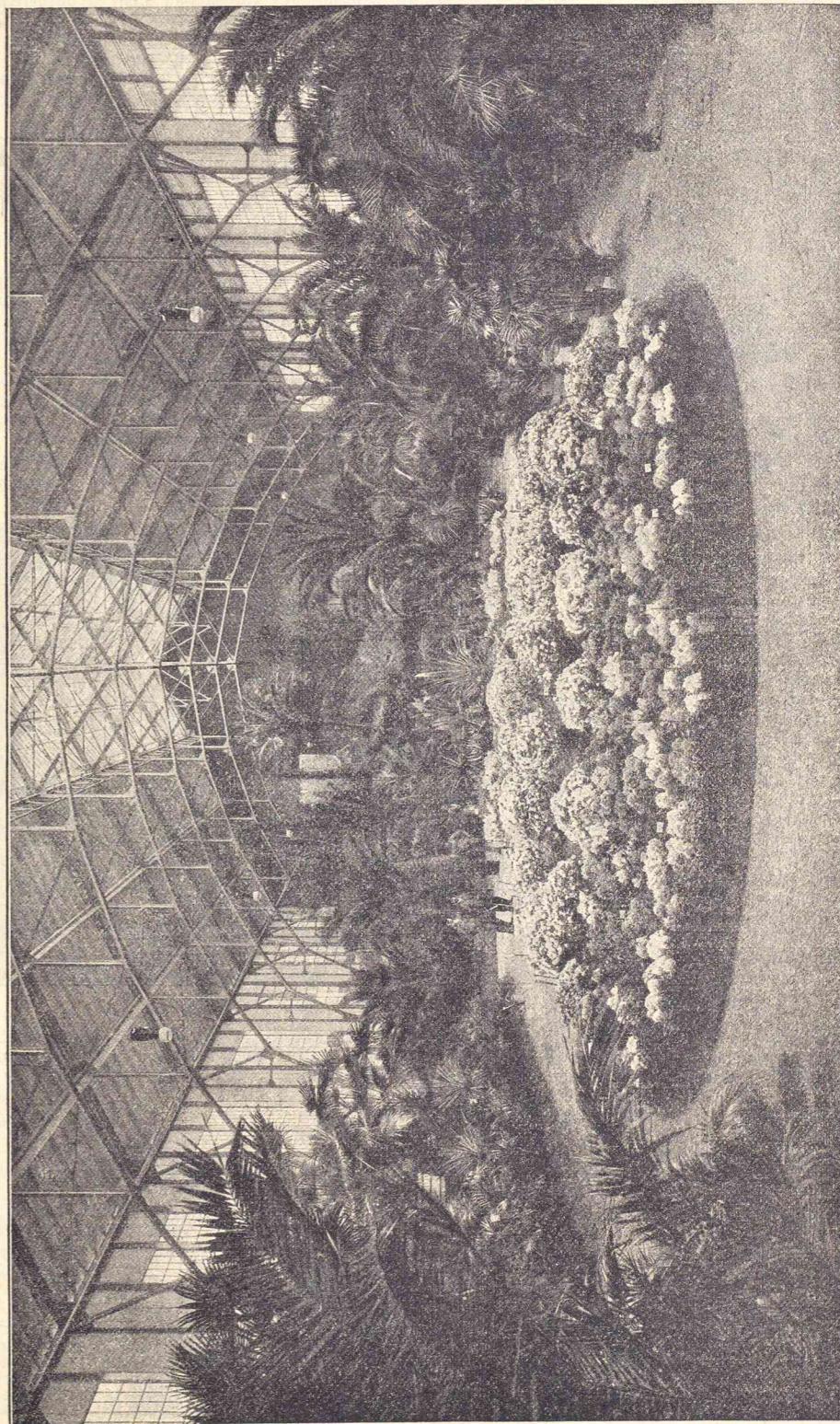
Das vielfarbige Bild der Gartenbauausstellung wechselt fast von Tag zu Tag. Wenn der Besucher die langgeirekte in einen märchenhaften Wintergarten verwandelte Haupthalle bewirkt, wird er vor allem die hohen Palmen bewundern, welche die Seitenwände und den Hintergrund schmücken. Die große, links im Hintergrunde unserer Abbildung sichtbare Dattelpalme hat eine Stammbhöhe von zwölf Metern und mußte auf zwei aneinandergepolten Wagen nach Düsseldorf gebracht werden. Sie stammt, wie die größten und schönsten der Palmen in dieser Abteilung, aus dem berühmten Palmengarten des deutschen Gärtners B. Winter in Bordighera (ital. Riviera).

Wilhelm Jordan †.

(Mit Abbildung.)

Am 25. Juni 1904 starb zu Frankfurt am Main der Dichter Wilhelm Jordan im Alter von 85 Jahren. Geboren am 8. Februar 1819 zu Jüsterburg in Ostpreußen als Sohn eines protestantischen Pfarrers, erhielt er seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium zu Gumbinnen und Tilsit. Vom Studium der Theologie ging er zum Studium der Philosophie und Naturwissenschaften über und besuchte die Universitäten Königsberg und Berlin. Nach Beendigung seiner Studien lebte er einige Zeit in Leipzig,

Mede in der Posener Frage von ihr angefeindet, zur Mittelpartei der Kaiserlichen. In der Marineabteilung des Reichsministeriums für Handel wurde er zum Ministerialrat ernannt. Nach Auflösung



Die Gartenbauausstellung in Düsseldorf: Ein Blick in das Innere der großen Blumenhalle.

jedesmal ein kräftiges Deo gratias!

Zuvor mußte er allerdings des gefährlichen Hochwassers wegen das harrende Volk zurückdrängen, was ihm sehr schwer

beraubte, indem das Direktorium zu Paris den Kirchenstaat zu einer Republik machte, Rom besetzte und den Papst am 20. Februar 1798 nach Frankreich abführte. Sehr leidend